



Landessportbund
Hessen e.V.



Württembergischer
Landessportbund e.V.

DEUTSCHER
SPORTBUND



LANDES
SPORTBUND
BERLIN



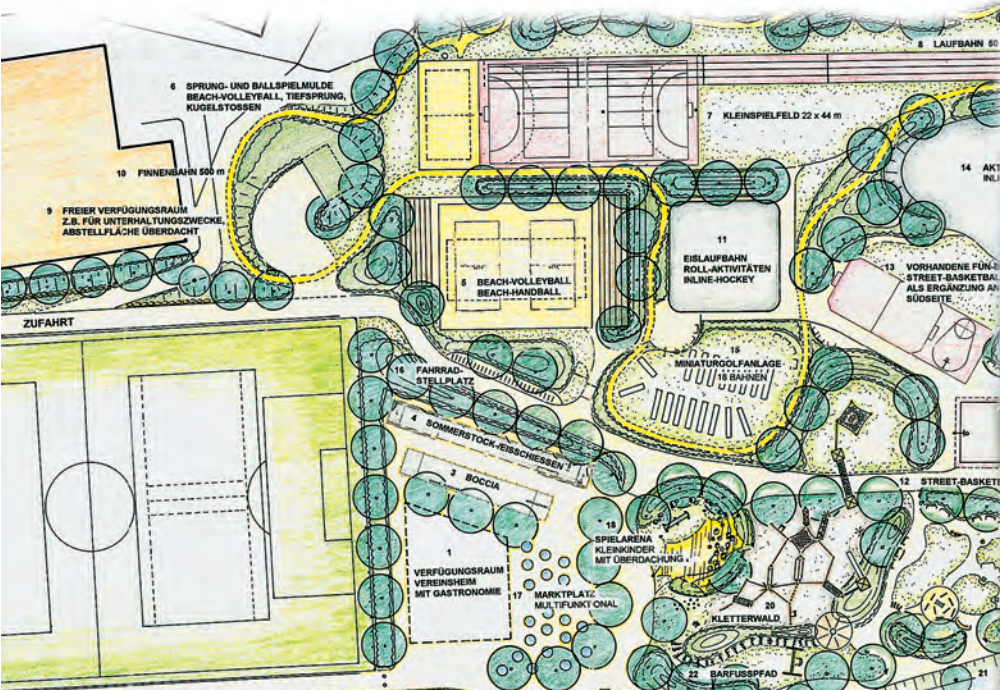
STADT
MANNHEIM
FACHBEREICH SPORT UND FREIZEIT

Kooperative Sportentwicklungsplanung

ein bürgernaher Weg zu neuen
Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen

Zukunftsorientierte
Sportstättenentwicklung

Band 12



Kooperative Sportentwicklungsplanung

ein bürgernaher Weg zu neuen
Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen

**Zukunftsorientierte
Sportstättenentwicklung**

Band 12



IMPRESSUM

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung / Bd. 12,

Kooperative Sportentwicklungsplanung –

ein bürgernaher Weg zu neuen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen

Hrsg.: Landessportbund Hessen/Württembergischer Landessportbund –

Aachen: Meyer & Meyer 2002

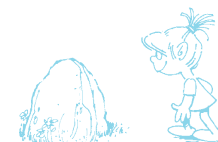
[Autor des Bandes: J. Wetterich unter Mitarbeit von K. W. Schmidt und H. Schrader]

ISBN 3-89124-934-9

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzungen sind dem Landessportbund Hessen e.V. vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form - durch Fotokopie, Mikrofilm, Scannen oder durch ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© by Landessportbund Hessen e.V., Frankfurt am Main

- Herausgeber: Landessportbund Hessen e.V., Otto-Fleck-Schneise 4,
60528 Frankfurt am Main,
Telefon: 069. 6 78 92 66; Telefax: 069. 6 78 99 22 66
Württembergischer Landessportbund e.V., Goethestr. 11,
70174 Stuttgart
Telefon: 0711. 2 29 05 23; Telefax: 0711. 2 29 05 20
- Mitherausgeber: Deutscher Sportbund, Otto-Fleck-Schneise 12,
60528 Frankfurt am Main, Telefon: 069. 6 70 00
Landessportbund Berlin e.V.; Jesse-Owens-Allee 2,
14053 Berlin, Telefon: 030.3 00 02-0
Magistrat der Kreisstadt Bad Hersfeld, Weinstr. 16,
36251 Bad Hersfeld, Telefon: 06621. 20 1- 2 09
Stadt Mannheim, Fachbereich Sport und Freizeit, Collinistr. 1,
68161 Mannheim, Telefon: 0621. 2 93 71 24
- Autoren: Dr. Jörg Wetterich
unter Mitarbeit von
Karl W. Schmidt (Kap. 5) und Henrik Schrader (Kap. 6)
- Projektkoordination: Horst Delp, Geschäftsbereich Sportinfrastruktur,
Landessportbund Hessen e.V.
- Redaktion: Susanne Kupper-Heilmann, Landessportbund Hessen e.V.
- Korrektorat: Ursula Debus, Frankfurt am Main
- Layout/ Produktion: Markenform / RhielTime e.K., Frankfurt am Main
- Druck: 5.000 Exemplare, 1. Auflage Juli 2002
- Copyright: Landessportbund Hessen e.V.
- ISBN-Nummer: ISBN 3-89124-934-9



| | |
|--|-----------|
| 1. Einleitung | 5 |
| 2. Theoretische Grundlagen zukunftsorientierter Sportentwicklungsplanung | 7 |
| 2.1 Der Wandel des Sports | 7 |
| 2.2 Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen | 10 |
| 2.3 Das Leitbild einer menschengerechten, nachhaltigen Stadtentwicklung | 12 |
| 3. Zukunftsorientierte Sportstättenplanung | 15 |
| 3.1 Quantitative Verfahren der Sportstättenentwicklungsplanung | 15 |
| 3.2 Kritische Fragen an die quantitative Sportstättenentwicklungsplanung | 16 |
| 3.3 Anforderungen an ein zukunftsfähiges Planungskonzept | 19 |
| 3.4 Planung in Netzwerken – ein Gebot der Zeit | 19 |
| 4. Das Modell der »Kooperativen Planung« | 22 |
| 4.1 Kooperative Sportstättenplanung vor Ort | 22 |
| 4.2 Die lokale Planungsgruppe als Zentrum des Planungsprozesses | 23 |
| 4.3 Das konzeptionelle Vorgehen in der Planungsphase | 24 |
| 4.4 Die Beratungstätigkeit des Expertenteams | 25 |
| 4.5 Bewertung des Verfahrens und Faktoren für eine erfolgreiche Planung | 27 |
| 4.6 Zusammenfassung | 29 |
| 5. Das Freizeit- und Sportzentrum »JahnPark« in Bad Hersfeld – Planung und Umsetzung | 30 |
| 5.1 Überblick | 30 |
| 5.2 Ausgangssituation | 31 |
| 5.3 Die Planungsgruppe – Zusammensetzung und Arbeitsweise | 32 |
| 5.4 Der Planungsverlauf | 32 |
| 5.5 Der Planungsentwurf (Gesamtgestaltungsplan) | 40 |
| 5.6 Bau, Betrieb und Nutzung | 43 |
| 5.7 Zusammenfassung | 44 |
| 6. Das »Sport- und Freizeitzentrum Pfeifferswörth« in Mannheim – Planung einer kommunalen Großsportanlage | 47 |
| 6.1 Überblick | 47 |
| 6.2 Schwierigkeiten und Besonderheiten im Planungsprozess | 48 |
| 6.3 Der Planungsverlauf | 49 |
| 6.4 Kommentierte Darstellung des Nutzungskonzepts | 54 |
| 6.5 Zusammenfassung | 56 |



| | |
|---|-----------|
| 7. Kooperative Planung – ein Konzept zur Planung vielfältiger Bewegungsräume | 57 |
| 7.1 Das Modellprojekt »Familienfreundlicher Sportplatz« | 57 |
| 7.2 Das »Sport- und Freizeitzentrum Seehansen« in Ditzingen | 58 |
| 7.3 Bewegungsfreundliche Gestaltung von Schulhöfen und Spielplätzen | 61 |
| 8. Kommunale Sportentwicklungsplanung nach dem Modell der Kooperativen Planung | 64 |
| Anhang: | |
| Zu den Autoren | 68 |
| Literatur | 68 |
| Bildnachweis | 71 |
| Veröffentlichungen des Landessportbundes Hessen | 72 |



1. Einleitung

In der Diskussion um eine gesunde, sportgerechte oder bewegungsfreundliche Stadt als ein Leitbild zukunftsorientierter Stadtentwicklung haben Sportwissenschaft und Sportpolitik vermehrt die Frage nach der Zukunft von Sport

zu kommen, ist am Stuttgarter Institut eine Fülle von Modellprojekten geplant, umgesetzt und evaluiert worden.

Das Arbeitsfeld reicht von Spielplatzplanungen bis zu Schulhofumgestaltungen, von der Umgestaltung bestehender Vereisanlagen im Modellprojekt »Familienfreundlicher Sportplatz« über die Planung kommunaler Sportstätten in Baden-Württemberg und Hessen bis zur Erstellung von kommunalen Sportentwicklungsplänen in mehreren Städten.

Dabei sind insbesondere zwei Fragestellungen von Interesse:

- Wie sollen zukunftsorientierte Sportstätten bzw. eine sport- und bewegungsfreundliche Kommune aussehen?
- Welche Anforderungen werden an ein zukunftsorientiertes Planungsverfahren gestellt?

Auf beide Fragen versucht das vorliegende Buch Antworten zu finden und damit der notwendigen Neuorientierung bei der Planung und Gestaltung von Sport- und Bewegungs-



Die Zukunft von Sport und Bewegung im kommunalen Raum...

und Bewegung im kommunalen Raum und nach einer an neuesten Erkenntnissen orientierten Bewegungs- und Spielflächenplanung aufgegriffen. Hierbei geht es einerseits um die Reintegration von Spiel und Sport in das Alltagsleben der Menschen durch den »Sportplatz um die Ecke« bzw. das Erschließen zusätzlicher Räume als »Spiel- und Sportgelegenheiten«; andererseits um Veränderungen oder Neugestaltungen bei den formell ausgewiesenen Bewegungsflächen und Sportstätten (vgl. WETTERICH/WIELAND 1995, 12).

Die Entwicklung zukunftsfähiger Sport-, Spiel- und Bewegungsräume stellt seit vielen Jahren einen besonderen Schwerpunkt innerhalb des Arbeits- und Forschungsbereichs »Sportentwicklungsplanung und Politikberatung« am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart dar. Nach dem Grundsatz des anwendungsorientierten Forschens, d.h. von Problemen aus der Praxis zu Lösungen für die Praxis



... unter Einbeziehung von Bewegungs- und Spielflächenplanung



6

räumen eine Richtung vorzugeben. Dabei wird konsequent auf die Verbindung von theoriegeleitetem und praktischem Wissen Wert gelegt. In *Kapitel 2* werden aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven theoretische Grundlagen einer zukunftsorientierten Sportentwicklungsplanung ausgeführt und daraus folgend Anforderungen für die Gestaltung von Bewegungsräumen sowie das Leitbild einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadt präzisiert.



Der »JahnPark« in Bad Hersfeld – Modellcharakter für eine Sport- und bewegungsfreundliche Umgestaltung

Das *Kapitel 3* setzt sich mit den herrschenden quantitativen Verfahren der Sportstättenentwicklungsplanung kritisch auseinander und begründet die Notwendigkeit eines qualitativen Umdenkens in der Sportentwicklungsplanung unter Bezugnahme auf politische Steuerungs- und Netzwerktheorien. Während *Kapitel 4* daran anschließend die Grundprämissen des heute immer mehr an Bedeutung gewinnenden Modells der »Kooperativen Planung« darstellt, widmen sich die folgenden Kapitel der konkreten Beschreibung von Planungsverlauf und -ergebnissen durchgeführter Modellprojekte. Dabei stehen zu Anfang die Objektplanungen, bei denen die Erprobung des kooperativen Planungsverfahrens am weitesten fortgeschritten ist, im Mittelpunkt. *Kapitel 5* thematisiert mit dem »JahnPark« in Bad Hersfeld ein »Vorzeigeprojekt«, das sowohl in Bezug auf Planung und Umsetzung

als auch in Bezug auf Gestaltung und Frequentierung Modellcharakter in Deutschland für sich beanspruchen kann.

In *Kapitel 6* wird mit dem Freizeit- und Sportzentrum »Pfeifferswörth« in Mannheim ein kommunales Großprojekt mit schwierigen Ausgangsbedingungen beschrieben, bei dem das kooperative Verfahren zu einer erfolgreichen Neuordnung und Neugestaltung des gesamten Geländes führte.

Das *Kapitel 7* gibt einen kurzen Einblick in die Kooperative Planung von ganz unterschiedlichen kommunalen Bewegungsräumen.

Im abschließenden *Kapitel 8* wird das Modell der Kooperativen Planung auf das komplexe Feld kommunaler Sportentwicklungsplanung übertragen und durch die neuen Anforderungen erweitert und modifiziert. Mit dieser noch relativ neuen Entwicklung eröffnet sich für kommunale Sportentwicklungsplanungen die Chance, das umfassende Leitbild einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadt aktiv zu vertreten und anzusteuern.



2. Theoretische Grundlagen zukunftsorientierter Sportentwicklungsplanung

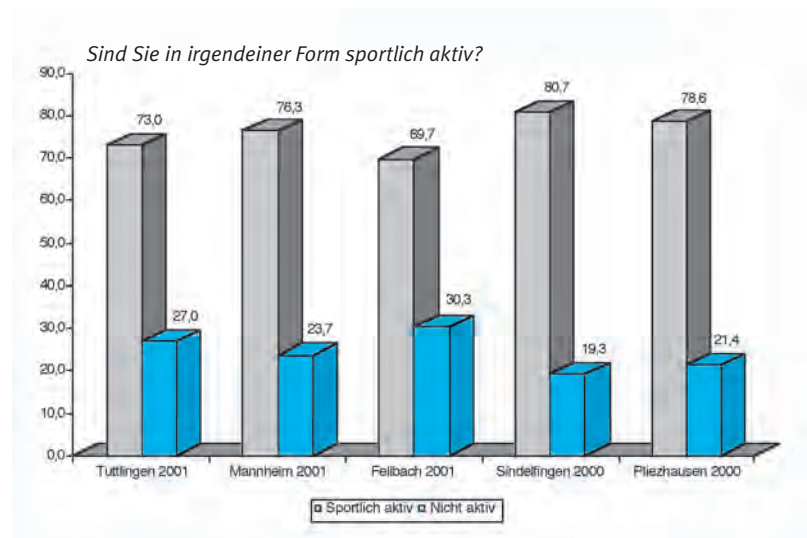
2.1 Der Wandel des Sports

Die organisierte Sportbewegung, die kommunalen Entscheidungsträger und die öffentlichen Sportverwaltungen stehen heute vor der Aufgabe, ihre Ziele angesichts des rasanten gesellschaftlichen Wandels neu zu definieren. Gewandelte Sportbedürfnisse, nicht mehr zeitgemäße und wenig genutzte Sportstätten, drastische finanzielle Einschnitte in der kommunalen Sportförderung, die weitere Verdichtung urbaner Räume bei gleichzeitigem Verlust wohnnaher Bewegungsmöglichkeiten und der Konkurrenzdruck anderer Nutzungsinteressen und Flächenansprüche sind Rahmenbedingungen, die die Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in der Stadt entscheidend mitbestimmen. Die Verantwortlichen in Kommune und organisiertem Sport werden mit der schwierigen Frage konfrontiert, welche Sportangebote, Sportorganisationsformen und Sportstätten den Wünschen der Bevölkerung jetzt und in Zukunft entsprechen.

Strukturdaten für den notwendigen Wandlungsprozess und innovative Planungen liefern uns in einem ersten Zugang die Ergebnisse der zahlreichen empirischen Studien zum Sportverhalten und zu den Sportbedürfnissen der Bevölkerung in Deutschland, die einen tiefgreifenden Wandel des Sportverständnisses und eine zunehmende Differenzierung des Sportsystems konstatieren. »Eine vergleichende Analyse dieser Untersuchungen aus den unterschiedlichsten Regionen der Bundesrepublik Deutschland (alte Bundesländer) ...zeigt, dass alle wichtigen Merkmale des derzeitigen Sportverhaltens der Bevölkerung und alle zentralen Entwicklungstendenzen weitestgehend übereinstimmen, so dass von einer allgemein anerkannten neuen Sportwirklichkeit gesprochen werden kann« (WIELAND 2000, 10).

Anhand ausgewählter Beispiele neuer kommunaler Sportverhaltensstudien¹ sollen exemplarisch wichtige Trends aufgezeigt werden:

Nach den Befunden kann zunächst rein quantitativ von einer hohen Sportnachfrage ausgegangen werden. Zwischen 69 und 80 Prozent der Befragten bezeichnen sich als sportlich aktiv, wobei hier mit einem weit gefassten Sportbegriff alle Formen sportlicher Aktivität (vom Wettkampfsport bis zur bewegungsaktiven Erholung) erfasst wurden.



Aktivenquote im Vergleich mit anderen Städten und Gemeinden

Dieser hohe Anteil der sportaktiven Erwachsenen verdeutlicht, dass Sportentwicklungsplanung heute nicht so sehr auf die quantitative Erweiterung der Zahl der Sportaktiven setzen muss, sondern in erster Linie auf »die qualitative Weiterentwicklung des Sports, sprich der inhaltlichen Angebote, der organisatorischen Möglichkeiten und der Sport-, Spiel- und Bewegungsräume« (WIELAND 2000, 10).

¹ Vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart wurden in den Jahren 2000 und 2001 repräsentative Befragungen in Esslingen, Fellbach, Pliezhausen, Sindelfingen und Tuttlingen durchgeführt. Vgl. z.B. WETTERICH/ECKL u.a. 2001; WIELAND/WETTERICH u.a. 2001a und 2001c. In Bezug auf Mannheim vgl. HÜBNER 2001, 36.

² Auch bei einem Vergleich aller Sportverhaltensstudien, die seit 1988 durchgeführt wurden, ist die Aktivenquote sehr hoch, erreicht allerdings nicht die oben angesprochenen Werte. Dennoch sind es zwischen 50 und 75 Prozent der Erwachsenen, die regelmäßig mindestens einmal in der Woche sport- oder bewegungsaktiv sind (vgl. HÜBNER 2001, 32).

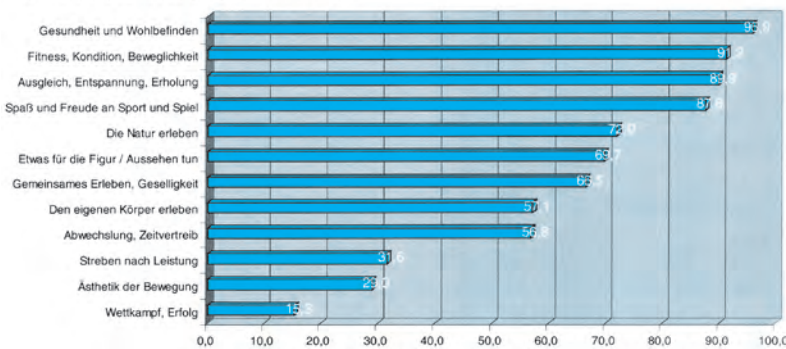


Die veränderte Motivstruktur der Sportaktiven lässt den Wandel des Sportsystems besonders plastisch vor Augen treten: In allen Sportverhaltensstudien haben die klassischen Sportmotive wie Leistung, Wettkampf oder Erfolg an Bedeutung verloren. Stattdessen rangieren die dem Freizeit- und Gesundheitssport zuzuordnenden Motive wie Gesundheit und Wohlbefinden, Spaß, Ausgleich und Entspannung, Fitness oder Geselligkeit an der Spitze der Prioritätenskala. Dies zeigt, dass die Wettkampf- und Breitensportler im Verein Konkurrenz erhalten haben durch eine immer größer werdende Personengruppe, die ihr Sportverständnis nach neuen Qualitätsmerkmalen definiert.

Motive für Sport und bewegungsaktive Erholung

Nun möchten wir ganz allgemein wissen, warum Sie persönlich Sport treiben beziehungsweise Bewegungsaktivitäten ausüben?

N=614 -644; Kumulierte Prozentwerte von „eher wichtig“ und „wichtig“

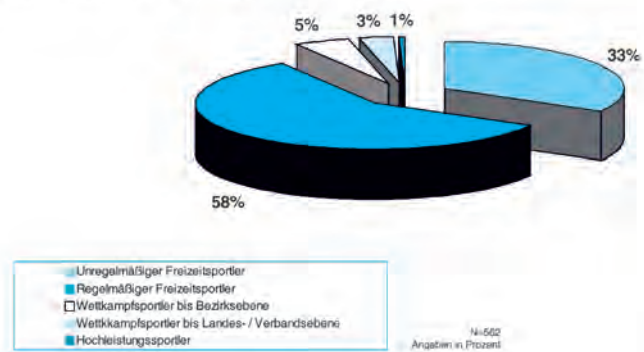


In Fellbach bevorzugen beispielsweise 62 % der Sportaktiven keine Organisation, sondern einen privaten Rahmen für ihre Bewegungsaktivitäten. Im Verein, der nach wie vor der größte aller organisierten Sportanbieter ist, treiben 22,5 % der Sportaktiven ihren Sport. Nur ein geringer Teil bezeichnet sich selbst als Wettkampfsportler, während sich der Großteil der Gruppe der regelmäßigen Freizeitsportler (58 %) zuordnet. Die große Mehrheit an Freizeitsportaktivitäten verändert sich auch dann nicht entscheidend, wenn man den in der Regel höheren zeitlichen Aufwand für den Wettkampfsport berücksichtigt.

Angesichts dieser Entwicklung ist es nicht verwunderlich, dass die Sportaktivitäten heute nur zu einem kleinen Teil im Rahmen der traditionellen, auf den Wettkampfsport zugeschnit-

Freizeitsportler vs. Wettkampfsportler

Welche der folgenden Sportlergruppen würden Sie sich nach Ihrem jetzigen Stand in der von Ihnen am häufigsten ausgeübten Sportart / Bewegungsaktivität zurechnen?

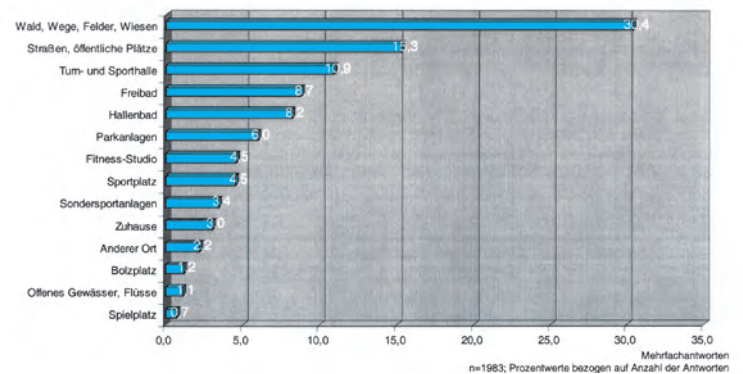


tenen Sportstätten stattfinden. Die »neuen Sportler« bevorzugen eher informelle Sportgelegenheiten (Wege, Wald, Straßen, öffentliche Plätze etc.).

Besonders bedenklich stimmt in diesem Zusammenhang, dass nur zwischen 4 und 6 Prozent der Sportaktivitäten auf dem herkömmlichen Sportplatz stattfinden. In der Stuttgarter Studie aus dem Jahr 1991 (vgl. WIELAND/RÜTTEN 1991) wünschen sich dagegen 78 % aller Befragten und sogar 89 % der bis zu 35-jährigen zusätzliche Gelegenheiten zum Sporttreiben, die keineswegs aufwendig ausgestattet, dafür aber offen zugänglich und vielfältig nutzbar sein sollen. Diese Zahlen stellen sowohl für den organisierten Sport als auch für die Kommunen eine Herausforderung dar, innovative Konzepte für die Gestaltung und Nutzung von Sporträumen, insbesondere von Sportaußenanlagen zu erproben.

Wo wird Sport getrieben?

An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?





Eine grundlegende Neuorientierung scheint hier unumgänglich.

Anforderungen an zukunftsorientierte Sportstätten

Diese Neuorientierung muss an einer kritischen Betrachtung traditioneller Sporträume ansetzen. Dabei zeigt sich, dass die vorhandenen Sportstätten eng an ein traditionelles Sportverständnis gebunden und auf die Normen des internationalen Wettkampfbetriebs und dessen Handlungsbedeutungen zugeschnitten sind. Dieser Zusammenhang wird zunehmend kritisch reflektiert.

Sporträume (und im hier beschriebenen Zusammenhang insbesondere Sportplätze bzw. -freianlagen) sind demzufolge monofunktional, d.h. sie ermöglichen meist nur eine einseitige Nutzung, die sich an den Anforderungen der jeweiligen Wettkampfsportarten orientiert. Sie stellen hochtechnisierte »Leistungsräume« dar, deren Ausstattung die Maximierung und Messbarkeit von Leistungen ermöglichen soll. Sowohl die Verwendung unnatürlicher und körperfremder Materialien (z.B. Kunststoffbahnen), die beobachtbare Geradlinigkeit und Genauigkeit der Abmessungen als auch die einfallslosen, monotonen Freiflächen in genormter Rechteckausdehnung verdeutlichen die Künstlichkeit eines hochspezialisierten und verwissenschaftlichten Wettkampfsports und verhindern alternative Nutzungen durch die Sporttreibenden. Hohe Drahtzäune sind sinnbildhafter Ausdruck der Eindimensionalität und räumlichen Parzellierung des Sports, der besonders deutlich aus dem Umfeld anderer Nutzungsräume ausgegrenzt wird. So liegen die oft unproportionierten Sportstätten, die ohne Einfühlungsvermögen für die Landschaft oder die örtlichen Verhältnisse auf alle Gemeinden gleichermaßen übertragen werden, meist in den Randbereichen der Kommunen, was den Zugang zu ihnen erschwert und die Nutzer bereits selektioniert. Insgesamt determinieren die Funktionalität und die Sinnstrukturen dieser Sporträume die Nutzung in Richtung eines Sportverständnisses, das in der heutigen Gesellschaft seine unumschränkte

Gültigkeit schon verloren hat (vgl. WETTERICH/WIELAND 1995, 12).

Diese Sporträume bevorzugen einseitig eine bestimmte Personengruppe und schließen andere Sinnrichtungen des Sporttreibens und neue Nutzergruppen, z.B. Ältere, Freizeit- und Gesundheitssportler, meist aus.

Mit diesen kritischen Betrachtungen geht es nicht darum, das bisherige wettkampforientierte und meist in Vereinen organisierte Sporttreiben und die dazu erforderlichen genormten Sportstätten zu diskreditieren oder



Monofunktional und genormt – ausgerichtet an den Bedürfnissen einer einzigen Benutzergruppe

einzuschränken. Selbstverständlich brauchen wir auch weiterhin attraktive und ästhetisch gestaltete Sportstätten für den Spitzensport als Kristallisationspunkte des sportlichen und gesellschaftlichen Lebens. Dies beinhaltet selbstverständlich auch Sportplätze, die Wettkampfsport in seiner normierten und bewährten Form ermöglichen.

Es geht vielmehr darum, aus einer Analyse der wesentlichen neuen Entwicklungstendenzen in unserer Gesellschaft und der Welt des Sports wichtige Entwicklungslinien für eine zukunftsorientierte und am realen Sportverhalten der Bevölkerung ansetzende Um- und Neugestaltung von Sportstätten abzuleiten. »Im Hinblick auf die Vielfalt der aktuellen menschlichen Bewegungsbedürfnisse muss daher die ›Einfalt‹ des bisherigen Sportstättenbaus überwunden werden« (WIELAND 2000, 11).



»Klassischer Sportplatz« vs. Strukturwandel im Sport

Vor diesem Hintergrund kann als erste Zielsetzung einer zukunftsorientierten Sportstättenplanung die Schaffung vielfältig nutzbarer, attraktiver und am lokalen Sportbedarf orientierter Bewegungsräume formuliert werden. Wesentlich scheint in erster Linie das Ziel der vielfältigen Nutzung, die durch eine Ergänzung des bisherigen Angebots durch den Ausbau vorhandener Strukturen im Außenbereich erreicht werden soll. Ein zukunftsorientierter Bewegungsraum muss für die verschiedenen Personengruppen mit ganz unterschiedlichen Interessenlagen und Motivstrukturen adäquate Angebote bereithalten, wobei eine wichtige Aufgabe bei der Umgestaltung von Sportaußenanlagen darin besteht, organisierten Vereinssport und selbstorganisiertes Sporttreiben auf einem Gelände zu verbinden.

2.2 Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Eine kritische Sicht unserer normierten Sporträume ergibt sich zusätzlich daraus, dass sie weder für die Gruppe der Jugendlichen noch für die der Kinder einen attraktiven Anziehungspunkt zur Entfaltung ihres vielfältigen, heute oft stark eingeschränkten Spiel- und Bewegungsrepertoires bieten.

Wenn man aus sozialökologischer Perspektive berücksichtigt, dass die Entwicklung unserer Städte zu einem Wandel der kindlichen und jugendlichen Lebenswelt »mit fast dramatischen

Auswirkungen auf die Lebensqualität und die Entwicklungschancen von Kindern« (BLINKERT 1993, 54) geführt hat, gewinnt dieser Tatbestand noch weiter an Gewicht.

Zum einen wird darauf verwiesen, dass die Verbauung der Städte und die Zunahme des Verkehrs zu einer Beeinträchtigung des ökologischen Nahbereichs, d.h. des öffentlichen Straßenraums mit seinen Plätzen, Sackgassen, Baulücken, Hinterhöfen, Toreinfahrten, Gartenstücken, als Bewegungsraum geführt hat. Mit diesem »Verlust der Straßenkindheit« ging ein unersetzbarer Freiraum für spontanes und unbeaufsichtigtes Spielen, für die Entfaltung von Phantasie und für elementare körperliche und soziale Erfahrungen verloren. Statt eines einheitlichen Aktionsraums, der sich früher in immer größer werdenden konzentrischen Kreisen den Kindern und Jugendlichen erschlossen hat, nimmt die »Verinselung« und »Institutionalisierung« des Kinderalltags zu. Dies hat zur Folge, dass die kindlichen Bewegungsaktivitäten zunehmend an die Sportwelt der Erwachsenen angeglichen und damit in ihrer Vielfalt eingeschränkt werden.



Früher »normal« – heute schon fast »exotisch«

Zum anderen wird die zunehmende Dominanz der Technik und die damit verbundene »Mediatisierung von Kindheit« zumindest zum Teil für die zunehmenden Haltungsschäden und koordinativen Schwächen unserer Kinder, für eine Verschlechterung ihres allgemeinen Bewe-



gungsrepertoires und damit für einen Verlust an unverzichtbaren leiblichen, personalen, materialen und sozialen Primärerfahrungen verantwortlich gemacht (vgl. WIELAND/SENGLE 1995, 9).

Neben diesen negativen Entwicklungen eröffnet der Wandel der städtischen Lebensbedingungen den Kindern und Jugendlichen aber auch neue Chancen: Es entstehen neue Bewegungsformen, mit denen sich Kinder und Jugendliche den öffentlichen Raum als Bewegungsraum zurückerobern. Neben dem traditionellen Jugendvereinsport hat sich eine neue Sportkultur der Jugendlichen etabliert, die sich beispielsweise in den Bewegungsformen der »Asphaltkultur« (Inline-Skating, Skateboard, Streetball etc.) oder im Freeclimbing äußert.

Folgerungen für die Gestaltung von Bewegungsräumen

Auch aus sozialisationstheoretischen Überlegungen sollten also zukunftsfähige Sport- und Bewegungsareale nicht länger ausschließlich aus genormten Sportstätten bestehen, die »häufig auch einer unerwünscht frühen Ver-

sportung und Spezialisierung des kindlichen Bewegungslebens Vorschub leisten« (WIELAND 2000, 12).

Aus pädagogischer Sicht müssen die traditionellen Sport(außen)anlagen durch Räume ergänzt werden, die eine Förderung von Primärerfahrungen, eine Betonung der Sinneswahrnehmungen sowie die Selbsttätigkeit der Kinder in den Vordergrund stellen. Dazu eignen sich in besonderem Maße naturnahe Spielräume sowie einfache und veränderbare Gestaltungen, die an die verlorengegangenen Aktionsräume der »Straße« erinnern. Diese nichtgenormten Bewegungsräume müssen vielfältig, altersübergreifend nutzbar, offen und jederzeit erreichbar sein, damit sie Spielraum geben für eigene Entscheidungen, individuelle Sinngestaltungen und selbstständiges Handeln. Damit bieten sie auch Platz für die neuen Sportformen der Kinder und Jugendlichen, die bisher auf den herkömmlichen Sportstätten nicht ausgeübt werden konnten.

Fasst man die bisherigen Überlegungen zum Wandel des Sports und der kindlichen und jugendlichen Lebenswelt zusammen, lassen

| <i>Wandel der Kindheit</i> | | <i>Folgerungen für kindgerechte Bewegungsräume</i> |
|--|---|--|
| Verlust der Straßenkindheit | ↔ | Offenheit, gefahrloser Zugang, altersübergreifende Gestaltung |
| Verinselung/Institutionalisierung | ↔ | Selbsttätigkeit, Vernetzung, Erreichbarkeit, breite motorische Grundausbildung |
| Mediatisierung | ↔ | Sinneswahrnehmungen, Primärerfahrungen, naturnahe Gestaltung |
| Bewegungsmangel | ↔ | Vielfältige Ausbildung koordinativer Grundlagen |
| Fehlende Bewegungssicherheit, Bewahrungspädagogik, Erlebnisarmut | ↔ | Erlebnisorientierung, Erwerb positiver Risikokompetenz |



sich Handlungsleitlinien für die Gestaltung von Sport(außen)anlagen formulieren, die sich auch in der Praxis in einer Vielzahl von Modellprojekten als richtungsweisend für eine Umorientierung im Sportstättenbau erwiesen haben.

Handlungsleitlinien

für die Planung und Gestaltung von Sport- und Bewegungsräumen

1. VIelfÄLTIGKEIT
2. VERÄNDERBARKEIT
3. NATURNAHE UND ÖKOLOGISCHE GESTALTUNG
4. OFFENHEIT
5. ERREICHBARKEIT, VERNETZUNG
6. ERLEBNIS- UND BEWEGUNGSINTENSITÄT
7. ALTERSÜBERGREIFENDE GESTALTUNG
8. VERBINDUNG VON BEWEGUNG, KOMMUNIKATION UND REGENERATION
9. KOMPAKTHEIT
10. ÄSTHETISCHE GESTALTUNG

Diese Leitlinien stellen lediglich idealtypische Orientierungspunkte für die konkreten Planungen vor Ort dar. Das Ziel, genormte Sportstätten für den Wettkampfsport mit frei gestaltbaren Bewegungsräumen für den Freizeitsport und für das Bewegungsleben von Kindern, Jugendlichen und anderen Altersgruppen zu verbinden, wird in Zukunft eine Fülle unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen und individueller Gestaltungsmöglichkeiten bei der Planung von Sport- und Bewegungsarealen ermöglichen.

2.3 Das Leitbild einer menschengerechten, nachhaltigen Stadtentwicklung

Die Überlegungen zu einer zukunftsorientierten Sportentwicklungsplanung »gehen jedoch heute bereits über die Lösung isolierter Bauaufgaben im Sportstättenbau hinaus. Analysiert wird der Stadtraum als Bewegungsraum. Das Ziel lautet, Bewegung, Spiel und Sport nicht länger nur in spezielle Sporträume auszugliedern, sondern sukzessiv wieder in das Alltagsleben zu integrieren« (WIELAND 2000, 12). Konzepte zur Planung und Gestaltung von Sport-, Spiel- und Bewegungs-

räumen in der Stadt können nicht losgelöst von städtischen Entwicklungen und stadtplanerischen Überlegungen gesehen werden (vgl. LANDESSPORTBUND HESSEN 2001b; SCHEMEL/STRASDAS 1998).

»Die Stadtentwicklungsplanung folgte lange Zeit dem Leitbild einer räumlichen Trennung und störungsfreien Lokalisierung von städtischen Grundfunktionen wie Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Erholen. Dieser stadtplanerische Ansatz, geboren aus dem Interesse an Rationalisierung und Funktionalisierung des öffentlichen Lebens, wird heute zu Recht als eine Fehlentwicklung betrachtet. Er orientierte sich – wenn auch mangelhaft genug – ausschließlich an einem Alterstyp, dem des erwerbsfähigen Erwachsenen, und hat, so ein sprichwörtlicher Buchtitel von Alexander Mitscherlich, zur »Unwirtlichkeit unserer Städte« und zur zunehmenden Gereiztheit ihrer Menschen beigetragen« (WIELAND 1997).

Auch das Leitbild einer »Urbanität durch Dichte«, das in der Praxis eine zunehmende Zentralisierung des städtischen Lebens sowie eine Verdichtung der Bebauung und damit eine Einschränkung freier Flächen bewirkte, orientierte sich eher an ökonomischen Gesichtspunkten als an einer Verbesserung menschlicher Lebensqualität.

Aktuelle Urbanisierungstendenzen wie Innenverdichtung und Innenstadtorientierung bei gleichzeitiger räumlicher Expansion, Suburbanisierung und Außenraum-Orientierung haben zu einem weitgehenden Verlust oder einer schweren Erreichbarkeit von nicht vordefinierten, zweckoffenen Dispositions- und Freiflächen und damit von wohnungsnahen Bewegungsräumen und informellen Aktionsräumen geführt. Parallel dazu vergrößerte sich die innerstädtische Mobilität, ablesbar an einer drastischen Erhöhung der PKW-Dichte pro Einwohner. Als Folge ist auf der einen Seite eine Minimierung von Eigenbewegung im menschlichen Alltag und in den Wohnquartieren, auf der anderen Seite eine Maximierung von Bewegung in spezifischen, eigens dafür geschaffenen und oft weit entfernten



Räumen zu beobachten. Dieser durch die Parzellierung der Lebensbereiche hervorgerufene, in verschiedenen Stadtvierteln und Kommunen unterschiedlich ausgeprägte Zustand kann vor dem Hintergrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und lebenspraktischer Erfahrungen nicht befriedigen. Die Einschränkung und Funktionalisierung städtischer Räume trifft insbesondere Kinder und Jugendliche, die ihre natürlichen Bewegungs- und Aktionsräume weitgehend verloren haben, aber auch die Erwachsenen, deren erholungs- und gesundheitsorientierte Interessen und Bewegungsbedürfnisse die vorhandenen Sportstätten immer weniger erfüllen können.

Auch die städtische Infrastrukturentwicklung im Bereich des Sports war bis heute geprägt von dem bereits erwähnten Prinzip der Entmischung und Funktionstrennung. So stand die Bereitstellung von Sportanlagen der Grundversorgung, die auf der Grundlage des »Goldenen Plans« in den 60er und 70er Jahren geplant wurden, unter dem Diktat dieses stadtplanerischen Ansatzes.

Diese uns wohlvertrauten separaten Sportstätten (Schulsportanlagen, Sportplätze, Sporthallen) stellen noch heute das Grundgerüst der Sportversorgung der Bevölkerung dar. Trotz des quantitativ durchaus respektablem Bestandes an traditionellen Sportstätten ist damit nach heutigem Verständnis eine bewegungsfreundliche Umwelt im Sinne einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadt noch lange nicht gegeben.

Seit über einem Jahrzehnt hat in der Stadtentwicklungsplanung ein Umdenkungsprozess eingesetzt. Die mit der »Lokalen Agenda 21« angestrebte »Nachhaltigkeit« der kommunalen Entwicklung versucht, soziale, ökonomische und ökologische Entwicklungen zum Wohle der Menschen miteinander in Einklang zu bringen. Der Stadtraum soll wieder menschengerechter werden und eine ganzheitliche Lebenspraxis ermöglichen. Das neue städtebauliche Leitmotiv heißt Nutzungsmischung in den Stadtquartieren statt der bisherigen Funktionstrennung.

Im Zuge dieses Umdenkungsprozesses haben Gesundheit, Bewegung und Sport verstärktes Gewicht in der Diskussion um eine menschengerechte Stadtentwicklung erhalten. Sowohl das seit der Ottawa-Charta 1986 postulierte »Healthy-cities-Konzept« der Weltgesundheitsorganisation als auch das in der Sportwissenschaft vertretene Leitbild einer »sport- und bewegungsfreundlichen Stadt« betonen die Bedeutung der Gesundheits- und Bewegungsförderung im Rahmen der Stadtentwicklung. Für die Sportbewegung besteht daher heute die Notwendigkeit und die Chance, ihre sowohl anthropologisch wie historisch und freizeitskulturell begründeten Vorstellungen von einer zeitgemäßen Sport- und Bewegungskultur in das übergeordnete Leitbild einer menschengerechten Stadt einzubringen.

Die »sport- und bewegungsfreundliche Stadt« als Ziel kommunaler Sportentwicklungsplanung

Nach diesen Erkenntnissen rechtfertigt das Vorhandensein von Sportstätten für den internationalen und nationalen Hochleistungssport sowie renommierter Sportvereine und Sporteinrichtungen bei weitem nicht mehr das Prädikat einer »sportfreundlichen« Stadt. Der hier vorgestellten Konzeption liegt ein weiterer Sportbegriff bzw. ein umfassendes Verständ-



Nutzungsmischung statt Funktionstrennung

nis von Bewegung zugrunde: Spitzen- und verinsorientierter Wettkampfsport, Schul-



Freizeit- und Gesundheitssport, Trendsportarten der Jugend oder kindliches Bewegungsspiel stellen gleichberechtigte menschliche Bewegungsaktivitäten dar, die es ganzheitlich und umfassend zu fördern gilt. »Gerade dort, wo Menschen leben, arbeiten und wohnen, manifestiert sich Sport nicht als isoliertes gesellschaftliches Subsystem, sondern als fester und sinngebender Bestandteil der Straßen-, Szene-, Jugend-, Familien-, Senioren-, Fest- oder Vereinskultur«. Diese Formulierung der Sportministerkonferenz aus dem Jahr 2000 verdeutlicht, dass kommunale Sportentwicklungsplanung heute ein breites Aufgabenfeld abzudecken hat.

Die sport- und bewegungsfreundliche Stadt soll als lebenswerter Ort gestaltet werden, als vernetzter Bewegungsraum, der für die Bürger aller Altersstufen in unterschiedlichen Lebensbereichen Gelegenheiten für körperliche Aktivitäten bietet. Eine an neuesten Erkenntnissen orientierte Sportentwicklungsplanung muss zum Ziel haben, ein engmaschiges und qualitativ hochwertiges Versorgungsnetz für Spiel- und Bewegungsaktivitäten aller Menschen auf- und auszubauen.



Ein lebenswerter Raum für Alle

Eine nach Bewegungszonen bzw. -räumen differenzierte Betrachtung weist folgende, als gleichberechtigt anzusehende Aufgaben und Ziele einer zukunftsorientierten Entwicklung kommunaler Bewegungsräume und Sport-

stätten aus (vgl. LANDESSPORTBUND HESSEN 2001b, 15):

- Die Reintegration von Spiel und Sport in das Alltagsleben der Menschen, insbesondere durch Maßnahmen im unmittelbaren Wohnumfeld
- Das Erschließen zusätzlicher Räume als »Spiel- und Sportgelegenheiten« (Gehwege, Parkplätze, öffentliche und private Freiflächen, Parks etc.)
- Die Öffnung und bewegungsanregende Gestaltung quartierbezogener informeller Bewegungsräume bzw. stadtteilbezogener Bewegungs- und Begegnungszentren
- Veränderungen, Neugestaltungen und Ergänzungen bei den formell ausgewiesenen
- Bewegungsflächen und regulären Sportstätten
- Erhalt und Weiterentwicklung der Sportstätten für den Spitzensport

Es ist anzustreben, dass alle diese Bewegungsräume miteinander vernetzt und gut erreichbar sind, so dass sowohl für Heranwachsende, die älteren Menschen als auch alle anderen Altersgruppen auf unterschiedlichem Anspruchsniveau organisch aufeinander aufbauende Bewegungs- und Sportmöglichkeiten und zusammenhängende Lebensräume zur Verfügung stehen.

Auch die Sportministerkonferenz hält es in ihrem Beschluss vom 19.10.2000 für erforderlich, »im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung noch stärker als bisher neben der Errichtung von Sportanlagen Sportgelegenheiten zur vielfältigen Bewegungs- und Spielform sowie für Freizeit und Erholung im Alltag als auch sportlich nutzbare Wegesysteme, wie z.B. Rad- und Wanderwege, in die Wohngebiete und das städtische Umfeld zu integrieren«. Für die kommunale Sportentwicklungsplanung stellen sich mit dieser umfassenden Sichtweise neue und komplexere Aufgaben.



3. Zukunftsorientierte Sportstättenplanung

3.1 Quantitative Verfahren der Sportstättenentwicklungsplanung

Bis heute herrscht in den meisten Kommunen ein Instrumentarium der Sportstättenentwicklungsplanung vor, das sich auf der einen Seite durch quantitative Globalanalysen auf gesamt-kommunaler Ebene auszeichnet, auf der anderen Seite die konkrete Objektplanung weitgehend (Landschafts-)Architekten oder anderen Planern überlässt (vgl. WOPP 1995, 9).

Richtwertfixierte Sportstättenplanung – Der »Goldene Plan«

Viele Sportstättenleitpläne der Kommunen sind in den 70er und 80er Jahren erarbeitet worden und beruhen zumeist auf dem einfach zu handhabenden Instrumentarium des so genannten »Goldenen Planes«, den die Deutsche Olympische Gesellschaft 1960 in Zusammenhang mit dem »1. Memorandum zum Goldenen Plan für Gesundheit, Spiel und Erholung« der Öffentlichkeit vorstellte. Auf der Grundlage der 1956 und 1959 veröffentlichten »Richtlinien für die Schaffung von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen« wurde ein für die damalige Zeit zukunftsweisendes 15-Jahres-Konzept zur Sportstättenentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland vorgelegt, das zur Grundlage für die Sportstättenleitplanung in den Ländern und Kommunen wurde. Die Grundlage für die quantitative Bestimmung der benötigten Sportstätten und Spielplätze für die Grundversorgung der Bevölkerung bildeten an einfachen Richtwerten (Quadratmeter Sportfläche pro Einwohner) orientierte pauschale Berechnungen, die »die vier Parameter Einwohnerzahl, Schulsystem mit Klassenzahlen, Sportvereine mit betriebenen Sportarten und vorhandene Sportanlagen als Bewertungskriterien« (WOPP 1995, 18) heranzogen.

Diese einfach zu handhabende Vorgehensweise stellte der Sportpolitik schlagkräftige Argumente auf der kommunalpolitischen Bühne zur Verfügung, um die Versorgung mit Kernsportstätten in den Städten und Gemeinden bedarfsgerecht zu sichern.



Ein Ergebnis von ausschließlich Richtwertfixierter Sportstättenplanung

Die Bedeutung und Wirkung des ersten »Goldenen Planes« für den Sportstättenbau in den 60er und 70er Jahren ist unumstritten. In einer beeindruckenden Aufbauleistung konnte die an internationalen Standards gemessen hervorragende Sportstätteninfrastruktur in der Bundesrepublik Deutschland geschaffen werden, die eine wesentliche Grundlage für die systematische Ausbreitung des Sports darstellte. Die einwohnerbezogenen Eckdaten des »Goldenen Planes« stellten – mangels schlüssiger Alternativkonzepte – über 30 Jahre lang »das einzige anerkannte Instrumentarium zur Sportstättenentwicklungsplanung in der Bundesrepublik Deutschland dar« (HÜBNER/LANGROCK 1994, 38) und sind als städtebauliche Orientierungswerte auch heute noch relevant (vgl. EULERING 1998, 14). Dieser an Richtwerten fixierte Planungsansatz, der im Rahmen des »Goldenen Planes Ost« heute



den berechtigten Nachholbedarf des Sports in praktisch allen Bereichen des Sportstättenbaus in den neuen Bundesländern formuliert, ist vielleicht für die »landesweite Abschätzung von zu sichernden Flächen« geeignet, taugt aber »auf keinen Fall für die Planung in einer Gemeinde« (KÖHL 1998, 22).

Verhaltensorientierte Sportstättenentwicklungsplanung – der »Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung«

Modernere planungswissenschaftliche Ansätze wie der im Jahre 2000 vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft in seiner endgültigen Fassung vorgelegte »Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung« (Vorabzug schon 1991) gehen davon aus, dass mit der Ausdifferenzierung des Sportsystems auch eine differenziertere Sportstättenplanung verbunden sein müsse, die sich am gegenwärtig beobachtbaren wie dem in Zukunft zu erwartenden Sportverhalten der Bevölkerung orientiert (WETTERICH/ WIELAND 1995, 12). Diese Methode der verhaltensorientierten Sportstättenentwicklungsplanung versucht, eine »an der tatsächlichen Nachfrage und den künftigen Bedürfnissen orientierte Planung« durchzuführen (KÖHL 1998, 21).



Angebot und Nachfrage – im Wandel der Zeit

Mit Hilfe der empirischen Verfahren der Beobachtung und Befragung wird die aktuelle

Nachfragestruktur erhoben und daraus der sportartbezogene Anlagenbedarf ermittelt. Gleichzeitig wird der Bestand an Sportanlagen differenziert erfasst. Der bilanzierende Vergleich dieser beiden Parameter »stellt die Grundlage für das anschließende, von Sportverwaltung und -politik festzulegende bzw. zu evaluierende Maßnahmenkonzept« (HÜBNER 1994, 7 f) dar.

Für diesen Vorgang wird ein relativ aufwendiges und kompliziertes Berechnungsmodell vorgeschlagen, das den Bedarf an Sportstätten mit den Bestimmungsgrößen Einwohner, Aktivenquote, Präferenz- und Zuordnungsfaktor, Häufigkeit und Dauer des Sporttreibens, Belegungsdichte, Nutzungsdauer und Auslastungsfaktor der Anlagen berechnet (vgl. BISP 2000, 24).

Aufgrund der Anforderungen dieses Verfahrens sind Umsetzungsprobleme in den Kommunen nicht ausgeblieben. So hat HÜBNER (2000, 54) ermittelt, dass der »Leitfaden« nur in 4,6 % der Kommunen, die in schriftlicher Form Zugang zu ihm haben, teilweise und in 0,8 % weitgehend als Grundlage für die Sportentwicklungsplanung herangezogen wurde. Der »hohe planerische Anspruch, die Fachterminologie und die komplizierte Darstellungsweise« (HÜBNER 1994, 8) stellen hohe Anforderungen an die kommunalen Verwaltungen, die daher meist auf wissenschaftliche Hilfe von außen mit den entsprechenden finanziellen Aufwendungen angewiesen sind. Obwohl der »Leitfaden« mittlerweile in verschiedenen Städten und Gemeinden erfolgreich getestet, in einigen Schritten modifiziert und vereinfacht und von der Sportministerkonferenz als Grundlage für Sportentwicklungsplanungen empfohlen wurde, konnten die Zweifel an seiner Praktikabilität bis heute nicht ausgeräumt werden.

3.2 Kritische Fragen an die quantitative Sportstättenentwicklungsplanung

Im Folgenden werden einige kritische Fragen an die verhaltensorientierte Sportstättenentwicklungsplanung gestellt, die auch im sportwissenschaftlichen Diskurs formuliert werden.



Können künftige Verhaltensweisen im Sport zielsicher quantitativ bestimmt werden?

Mehrere Autoren betonen, dass es angesichts der Schnelligkeit der Gesellschaft und des rasanten Wandels innerhalb des Sportsystems schwierig ist, auf der Basis einer quantitativen Erfassung des momentanen Sportverhaltens der Bevölkerung gesicherte Erkenntnisse über die Sportbedürfnisse in einem Zeitraum von 5 bis 10 Jahren zu gewinnen (vgl. RUMMELT 1998, 247; WOPP 1995, 19).

Die Erfassung des tatsächlich beobachtbaren Sportverhaltens birgt die Tendenz in sich, dass der aktuelle Sportstättenbedarf für bestimmte Sportarten präzise angegeben wird, während innovative und sportartübergreifende Tendenzen in den Hintergrund treten, und läuft damit Gefahr, sich am Status quo zu orientieren bzw. diesen zu reproduzieren. Dies führt zu einer Konzentration der Sportentwicklungsplanung auf traditionelle Sportarten und die Sportstätten der Grundversorgung.

Welcher Sportbegriff liegt der Sportstättenentwicklungsplanung zugrunde?

Die bilanzierende Erhebung des Sportbedarfs als Art und Umfang der ausgeübten Sportarten beinhaltet die Tendenz, das Sporttreiben auf bekannte Sportarten (Kern- und Sondersportarten) zu konzentrieren. Viele der neuen Gewohnheiten und Formen des Sporttreibens lassen sich jedoch nur schwer nach diesen Sportarten kategorisieren. Zudem sind neue Sportarten und innovatorische Angebote für die verschiedenen Altersgruppen oft in der Bevölkerung nicht bekannt und können daher auch in einer Befragung nicht als Bedarfe erscheinen. Die Sportstättenplanung bleibt mit dieser Orientierung an bekannten Sportarten einem engen Sportbegriff verhaftet, statt ein heute aktuelles weites Verständnis von Sport zu favorisieren, das die Förderung von Bewegung in all ihren Nuancen (z.B. auch die Schulung motorischer Grundtätigkeiten von Kindern) zum Ziel hat. Damit bergen die quantitativen Berechnungen die Gefahr in sich, sich am Bestehenden zu orientieren und modellhafte und kreative Lösungen im Sportstättenbau zu vernachlässigen.

Welche Sportstätten und Bewegungsräume werden in der Sportentwicklungsplanung erfasst?

Für die Sportstättenplanung zieht die mathematische Herangehensweise eine Einschränkung auf genormte Sportstätten, insbesondere solche der Grundversorgung, nach sich.



Quo vadis?

Denn nur genormte Sportflächen sind in Anlageeinheiten umzurechnen und mit bestimmten Parametern wie Belegungsdichte etc. zu versehen. Die Bilanzierung des Bestandes an Sportstätten und des Sportbedarfes kann daher z.B. für Sporthallen, Sportplätze, Tennisplätze, Kegelbahnen und Hallenbäder vorgenommen werden (vgl. WEILANDT 1994, 185 ff).

Die übrigen Sport- und Bewegungsräume, insbesondere die Sportgelegenheiten und andere informelle Bewegungsräume, können nur schwer berücksichtigt bzw. nach »Art, Größe und baulicher oder sonstiger Ausgestaltung« qualitativ beurteilt werden (BISP 2000, 15). Kreative und kleine Lösungen, wie sie für viele Sportgelegenheiten typisch sind, oder gar die bewegungsfreundliche Gestaltung des öffentlichen Raumes (vgl. die Anforderungen einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadt) sind nicht berechenbar.

Brauchen wir immer mehr oder andere Sportstätten?

Mit all diesen Argumenten ist die Kritik an der



einseitig quantitativen Orientierung des »Leitfadens« schon angesprochen.

WETTERICH und WIELAND haben darauf hingewiesen, dass hinter »diesen mathematischen Berechnungsmodellen, die die Sportentwicklung im wesentlichen auf die Anzahl und die Frequentierung der Sportstätten reduzieren, ... ein Wachstumsdenken (steht), das – auch in Zeiten zunehmender Konkurrenz um die knapper werdenden kommunalen Räume – vor allem auf quantitative Erweiterung setzt« (1995, 12).



Bewegung – Erholung – Kommunikation

Bei dem derzeitig erreichten Versorgungsstand mit Sportstätten – zumindest in den alten Bundesländern – und der finanziellen Spielräume der kommunalen Haushalte ist zwar noch immer eine angemessene und fachlich fundierte Artikulation der »berechtigten Forderungen (des Sports, d. Verf.) nach Flächen, Standorten und Fördermitteln in Konkurrenz zu anderen gesellschaftlichen Gruppen« notwendig (BISP 2000, 7). Dennoch sind als vordringliche Aufgaben nicht so sehr Neubaumaßnahmen, sondern eher die Sicherung, Erhaltung, Modernisierung und qualitative Umgestaltung der bestehenden Sportstätten anzusehen. Die empirischen Globalplanungen können demnach zwar grundlegende quantitative Planungsdaten und Orientierungswerte bereitstellen, insbesondere bei der Erfassung großräumiger bis regionaler Bedarfe und bei der rechtzeitigen Sicherung des Flächenbedarfes

des Sports im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung. Sie müssen jedoch durch standortspezifische und nutzergruppenorientierte Feinanalysen mit dem Ziel einer qualitativen Sportstättenplanung ergänzt werden.

Neben der für quantitative Verfahren typischen Frage: »Wie viele Sportstätten braucht jede Kommune in Zukunft, um den gewachsenen Bedarf an Sportnachfrage decken zu können?« (RUMMELT 1998, 247) müssen vordringlich die Spezifik der örtlichen Verhältnisse und die qualitative Gestaltung der Sport- und Bewegungsräume in den Vordergrund gerückt werden. Damit rückt die Fragestellung: »Wie sollen zukunftsorientierte Sportstätten aussehen?« in den Mittelpunkt der Betrachtung.

Dabei reicht es nicht aus, Sportstätten ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Befriedigung von Bewegungsbedürfnissen zu planen und zu gestalten. Ein qualitatives Umdenken in der Sportstättenplanung beinhaltet vielmehr eine vernetzte, mehrperspektivische Betrachtungsweise, die die organische Verbindung von Bewegung, Erholung und Kommunikation, die Einbettung des Sports in andere kulturelle Bereiche und Freizeittätigkeiten sowie die Berücksichtigung ökologischer, pädagogischer, architektonischer und stadtplanerischer Erfordernisse favorisiert, die also »ganzheitliche Entwicklungszusammenhänge, human-ökologische Orientierungen und ästhetisch-architektonische Kriterien berücksichtigt« (RUMMELT 1998, 256).

Wer ist für die Sportstättenentwicklungsplanung zuständig?

Die traditionelle Sportstättenentwicklungsplanung hat Sportstätten von anderen Räumen für Spiel, Bewegung und Erholung isoliert und mit dieser Parzellierung städtischer Räume gleichzeitig die Trennung dieser Bereiche in der Stadtplanung zementiert.

Unterschiedliche Bewegungsräume werden von verschiedenen Fachämtern oft ohne Absprachen geplant, die vorhandenen Kompetenzen daher nur in Ansätzen integriert. Notwendig sind jedoch aufgrund der Komplexität des Problems neue Kooperationen und die Einbettung der Sportstättenentwicklungs-



planung in eine vernetzte Entwicklungsplanung für die gesamte Kommune. Nur ressortübergreifend und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, lokalen Experten und der Bevölkerung können die umfassenden Aufgaben der Entwicklung einer sport- und bewegungsfreundlichen Kommune umgesetzt werden.

Dabei ist Sportstättenplanung als normativer und politischer Entscheidungsprozess zu begreifen. Die traditionellen Konzepte der Sportstättenentwicklungsplanung gehen weitgehend von der Voraussetzung aus, dass das politisch-administrative System, insbesondere die von der Politik weitgehend losgelösten Verwaltungsinstanzen, in Form eines rationalen, auf mathematischen Berechnungen beruhenden Entscheidungshandelns den gesamten Planungsprozess steuert. Planung bleibt damit weitgehend aus dem politischen Entscheidungsprozess in den Kommunen ausgeklammert. Die Konzentration auf die Berechnung eines Fehlbedarfs an regulären Sportstätten hat vielerorts dazu geführt, dass eine politische Entscheidung, in welche Richtung und mit welchen Schwerpunkten sich eine Stadt unter dem Motto »Bewegungsfreundlichkeit« entwickeln soll, nicht vorgenommen wird.

3.3 Anforderungen an ein zukunftsfähiges Planungskonzept

Die Planung zukunftsfähiger Sportstätten bzw. einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadt (vgl. Kap. 2) stellen an Planungsverfahren neue und erhöhte Anforderungen, die die quantitativen Verfahren nicht in jedem Fall erfüllen können. Folgende Maßstäbe können nach der vorausgegangenen kritischen Analyse an ein zukunftsorientiertes Planungsmodell angelegt werden:

- **Lokale Orientierung** – Berücksichtigung der spezifischen örtlichen Bedarfe
- **Bedürfnisorientierung und Bürgernähe** – Einbeziehung der Bevölkerung und lokaler Experten in die Planung

- **Qualitative und quantitative Orientierung** – Quantitative Erhebungen nur als Basiswissen für qualitative Planungen und Entscheidungen
- **Mehrperspektivität und Interdisziplinarität** – Bündelung unterschiedlicher Sichtweisen
- **Kooperation und Konsensbildung** – Bildung neuer Kooperationen
- **Offenheit und Prozessorientierung** – Zulassung neuer Entwicklungen und Forcierung innovativer Tendenzen
- **Umsetzungsorientierung** – Gleichgewicht zwischen Utopie und Machbarkeit

Diese Anforderungen entsprechen weitgehend dem, was die »Lokale Agenda 21« von einem zukunftsfähigen Planungsansatz an der Schwelle des 21. Jahrhunderts erwartet (vgl. RÜTTEN 2000, 22; WETTERICH 2001, 26):

Lokale Agenda 21

Nachhaltige Planung: Berücksichtigung sozialer, ökonomischer und ökologischer Aspekte, Einzelplanungen orientiert an Gesamtstrategie

Intersektorale und ressortübergreifende Planung: Überwindung sektorenspezifischer Politik, Synergieeffekte und ganzheitliche Entwicklungsstrategien

Bürgernahe Planung: Engagement und Beteiligung aller gesellschaftlicher Gruppen

Abgestimmte Planung: Integration von Wissenschaft, Planungsexperten, Öffentlichkeit, Entscheidungsträgern

3.4 Planung in Netzwerken – ein Gebot der Zeit

Die Forderungen der Agenda 21 erfüllen heute partizipatorische Planungskonzepte sowie Netzwerkmodelle, die in vielen gesellschaftlichen Bereichen bereits Eingang gefunden haben und disziplinübergreifend (z.B. Politikwissenschaft, Ökologie, Betriebswirtschaft) theoretisch fundiert worden sind. Folgt man der Steuerungstheorie in der Politikwissenschaft (vgl. GÖRLITZ/BURTH



1998; LANGE/BRAUN 2000), so wird heute ein kooperatives, an Netzwerken orientiertes Steuerungskonzept favorisiert. Hierarchische



Planung in Netzwerken...

Planungsansätze (darunter fallen auch die quantitativen Konzepte der Sportstättenentwicklungsplanung) sind demzufolge nicht in der Lage, überzeugende Lösungsvorschläge für hochkomplexe Politikfelder (z.B. Umweltproblematik, Stadtentwicklung, aber auch Sportstättenplanung) zu liefern bzw. deren Umsetzung zu garantieren. Dies ist ein Grund dafür, dass heute empirisch mehr Beispiele für Steuerungsverzichte und Steuerungsversagen beobachtbar sind als für den Erfolg von Steuerungsversuchen (vgl. GÖRLITZ/BURTH 1998, 112).

Angesichts gravierender Veränderungen staatlicher Entscheidungsstrukturen (hervorgerufen z.B. durch die zunehmende Differenzierung der Gesellschaft, die Auflösung der Grenzen zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor, dem wachsenden Einfluss nicht-staatlicher Organisationen auf politische und gesellschaftliche Prozesse, den knappen öffentlichen Ressourcen) geht man heute davon aus, dass der politische Entscheidungsprozess in einem dichten Netzwerk aus staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen abläuft.

Netzwerke im politischen Steuerungsprozess sind gekennzeichnet durch eine »überwiegend informelle Interaktion zwischen Akteuren ...

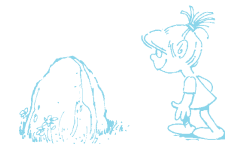
mit unterschiedlichen, aber wechselseitig abhängigen Interessen ..., die ein gemeinsames Handlungsproblem auf einer dezentralen, nicht-hierarchischen Ebene bearbeiten« (HERITIER 1993, 432). Zwischen den Akteuren findet ein kontrollierter Aushandlungsprozess in Form eines Wechselspiels von Konflikten und Kooperationsbestrebungen statt mit dem Ziel, in Form von »Win-Win-Situationen« befriedigende Lösungen für alle Beteiligten zu erarbeiten.

Die Theorie sozialer Netzwerke (vgl. WEYER 2000) hat einige Vorteile herausgearbeitet, die Verhandlungssysteme bei der Bewältigung komplexer Steuerungsaufgaben gegenüber anderen Steuerungsmethoden bieten können:

- Sie sind in der Lage, Informationen und Expertenwissen aus verschiedenen Perspektiven zu mobilisieren und zusammenzuführen.
- Durch diese Neukombination unterschiedlicher Wissensbestände bieten sie gute Perspektiven für die Erarbeitung innovativer und zukunftsorientierter Problemlösungen.
- Durch Kompromissbildung können sie Prioritätenkonflikte zwischen unterschiedlichen Interessen lösen.
- Durch die Integration gesellschaftlicher Gruppen können sie das nötige Vertrauen zur Durchsetzung von geplanten Maßnahmen schaffen und deren Akzeptanz erhöhen.



...aktiviert auch die Älteren zum Ausprobieren



Diese Vorteile werden insbesondere bei partizipativ strukturierten und projektbezogen arbeitenden Netzwerken virulent. Die umfassende und frühzeitige Beteiligung der Bevölkerung in diskursiven Beteiligungsmodellen, wie beispielsweise die von Robert Jungk entwickelte »Zukunftswerkstatt«, die von Peter Diemel konzipierte »Planungszelle« oder die allseits bekannten »Runden Tische«, ist insbesondere auf kommunaler Ebene für die Erarbeitung problemadäquater Lösungen geeignet. Partizipatorische Planung wurde ursprünglich als Alternative »zur rational-technokratischen Planung geschaffen, die die professionelle und standardisierte Planung in den Mittelpunkt stellt« (SUOMI 1998, 61), und versucht, die subjektive Erfahrungswelt der Menschen mit objektiven Planungsinformationen zu verschmelzen. Aus dieser Kombination entsteht brauchbares Handlungswissen, das auch bei der Planung einer sport- und bewegungsfreundlichen kommunalen Infrastruktur gebraucht wird.

In diesem Sinne ist die Entwicklung von Spiel-, Sport- und Bewegungsräumen nicht länger als sektorale Fachplanung bzw. isolierte Bauaufgabe zu begreifen, sondern als integraler Bestandteil einer zukunftsgerechten Stadtentwicklungsplanung. Unter dieser Maxime ist eine Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppen anzustreben, die daran interessiert sind, die Stadt als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten: zum Beispiel Sportler, Familien mit Kindern, Ärzte, Pädagogen, Sportwissenschaftler, Stadtplaner, Grünplaner sowie Landschaftsarchitekten, Bürgergruppen, Kommunalpolitiker oder die Vertreter verschiedener städtischer Ämter (SCHEMEL/STRASDAS 1998, 12 f). Damit wird einerseits gewährleistet, dass unterschiedliche Sichtweisen in die Planung eingebracht werden; andererseits reiht sich die Sportstättenentwicklungsplanung damit ein in die umfassende Aufgabe der Entwicklung einer menschengerechten Stadtkultur (vgl. LANDESSPORTBUND HESSEN 2001b, 44).



Sportstättenentwicklungsplanung – ein steiniger, aber lohnender Weg



4. Das Modell der »Kooperativen Planung«

4.1 Kooperative Sportstättenplanung vor Ort

Das auf der Grundlage der im vorigen Kapitel dargestellten Anforderungen an ein zukunftsfähiges Konzept für die Planung und Gestaltung neuer Spiel- und Bewegungsräume und für die Erstellung kommunaler Sportstättenentwicklungspläne entwickelte Modell der »Kooperativen Planung« geht von der Handlungsleitlinie aus, das Orientierungswissen der Experten aus der Wissenschaft, das Planungswissen von Fachämtern und Sport- und Landschaftsarchitekturbüros und das Erfahrungswissen der Experten aus dem Anwendungsfeld, die die konkrete Situation in der Kommune und im Einzugsbereich der Sportanlagen und die spezifischen lokalen und regionalen Bedürfnissen artikulieren, zusammenzuführen und die vorhandenen Kompetenzen in einer Planungsinstanz zu bündeln.



Die lokale Planungsgruppe – das Herzstück der »Kooperativen Planung«

Betroffene, künftige Nutzer sowie die Vertreter unterschiedlicher lokaler Interessens- und Zielgruppen werden frühzeitig und kontinuierlich in den Planungsprozess eingebunden und haben die Möglichkeit, sowohl die Bedarfsbestimmung und Raumplanung als auch alle wei-

teren Planungsschritte grundlegend zu beeinflussen.

Angestrebt wird ein Verfahren der Entscheidungsfindung, bei dem durch Interessenausgleich und Konsensbildungsprozesse zukunftsorientierte Lösungen für die Sportstätteninfrastruktur einer Kommune gemeinsam erarbeitet werden. Dieses Verfahren bietet die größte Chance, dass bedarfsgerechte Anlagen geschaffen werden, die die Bürger auch annehmen. Hinter diesem Ansatz stehen die Überzeugung und die Erfahrung, dass gerade im Bereich von Bewegung und Sport die Möglichkeit besteht, das gemeinsame Interesse an einer Förderung von Bewegung und die Chancen, die sich für jede der beteiligten Gruppen aus dieser Zusammenarbeit ergeben, in den Vordergrund der Arbeit zu stellen. Aus dem offenen Meinungsaustausch beispielsweise zwischen organisiertem und freiem Sport werden scheinbare Gegensätze abgebaut und neue Kooperationen gebildet, die sich für beide Seiten gewinnbringend auswirken können.

Das im Folgenden dargestellte Verfahren wurde vom Projektteam des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart speziell für die Planung von Sport- und Bewegungsräumen konzipiert, seit Jahren in verschiedenen Modellprojekten erprobt und einem wissenschaftlichen Prüfverfahren unterzogen. In allen Modellprojekten hat die Planung von Sport- und Bewegungsräumen in Form eines »Runden Tisches« zu überzeugenden Lösungen und innovativen Ergebnissen geführt. Nicht nur bei der Objektplanung (Vereinsanlagen, kommunale Sport- und Freizeitzentren, bewegungsfreundliche Schulhöfe und Spielplätze – vgl. Kapitel 5 bis 7), sondern auch bei kommunalen Gesamtplanungen (vgl. Kapitel 8) konnte die Methode der Kooperativen Planung ihre Tauglichkeit



überzeugend unter Beweis stellen. Sie stellt nach übereinstimmenden Aussagen ein effizientes Planungsverfahren dar, das situative Anpassungsfähigkeit mit einer hohen Problemlösungskapazität verbindet und in der Lage ist, komplexe Aufgaben im Bereich der Sportstättenplanung zu bewältigen.

4.2 Die lokale Planungsgruppe als Zentrum des Planungsprozesses

Die Kooperative Planung stellt lokale Planungsgruppen, die als einzige Planungsinstanz fungieren, weitreichende Kompetenzen besitzen und verantwortlich und in weitgehender Selbstständigkeit die Planungsprozesse vornehmen, ins Zentrum des Planungsprozesses (vgl. WETTERICH/KLOPPER 2000, 19 ff).

Ziel ist die Kooperation aller planungsrelevanten Gruppen in einer Planungsinstanz. Daher müssen eine differenzierte Auswahl der Teilnehmer sowie deren kontinuierliche, intensive und verantwortliche Mitarbeit in den Planungsitzungen gewährleistet sein. Der Auswahl der Teilnehmer der lokalen Planungsgruppen kommt damit eine zentrale Bedeutung zu. Unter der Perspektive, die gesellschaftliche Wirklichkeit in ihrer Komplexität möglichst breit zu erfassen, die Bedarfe vor Ort umfassend zu erheben und sportive Angebote für alle Alters- und Interessengruppen zur Verfügung zu stellen, muss eine möglichst heterogene und breite Zusammensetzung der Planungsgruppen angestrebt werden. Die wesentlichen Entscheidungsträger und Experten sowie die Vertreter der lokalen Organisationen und Interessengruppen (z.B. Vereine, Kulturgruppen) und der öffentlichen Institutionen (Schule, Kindergarten etc.) müssen von Anfang an in die Arbeit der Planungsgruppen einbezogen werden.

Die Zusammensetzung der lokalen Planungsgruppen orientiert sich an den spezifischen Bedingungen der jeweiligen Situation vor Ort. Dabei sind zum einen die Größe der Kommune und des Sportgeländes sowie die unmittelbare Nachbarschaft (z.B. Schule, Anwohner) zu

bedenken. Zum anderen ist für die Zusammensetzung von entscheidender Bedeutung, ob der Verein oder die Kommune Initiator und Träger der Baumaßnahme ist. Selbstverständlich ergibt sich bei der Planung von Schulhöfen, Spielplätzen oder Sportgelegenheiten eine andere Zusammenstellung der jeweiligen Planungsgruppe.



Die Zusammensetzung orientiert sich an den spezifischen Bedingungen vor Ort

Die Auswahl der Planungsgruppenmitglieder, die den jeweiligen örtlichen Verhältnissen angepasst wird, erfolgt im wesentlichen nach den Vorschlägen des lokalen Projektbeauftragten. Dies ist in der Regel

- bei städtischen Projekten ein hochrangiges Mitglied der Stadtverwaltung
- bei Vereinsprojekten der Vereinsvorsitzende oder ein Mitglied des Vorstandes
- bei Schulprojekten der Rektor.

Als Richtlinie dient, dass aus jeder der oben genannten Funktionsgruppen mindestens zwei bis drei Personen teilnehmen sollen, die in ihrem Bereich eine verantwortliche Position mit Entscheidungsbefugnis einnehmen und damit gleichzeitig als Multiplikatoren agieren. Zusätzlich ist auch eine Mitarbeit interessierter Bürger in Erwägung zu ziehen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer der Planungsgruppe soll ca. 15 (bei Großprojekten auch über 20) betragen, um sowohl den Forderungen nach ausreichender Effizienz als auch nach breiter Vertretung der Bürger Rechnung zu tragen. Mit die-



ser Auswahl der Teilnehmer kann eine differenzierte und heterogene Struktur der dezentralen Planungsgruppen gewährleistet werden, mit der das Wissen der Bürger vor Ort für die Planung nutzbar gemacht wird.

In den Planungsgruppen soll ein offenes, konstruktives und faires Klima herrschen, in dem Konflikte und unterschiedliche Ansichten nicht unterdrückt, sondern gemeinsam besprochen und gelöst werden. Die Arbeitsweise in den Gruppen ist bei der Methode der Kooperativen Planung mitverantwortlich für den Erfolg der Planung. Dabei ist die Beachtung von Prinzipien wie Ehrlichkeit, Offenheit, Gleichheit, Kreativität, Verantwortung, fortlaufende Teilnahme, Konsensbereitschaft u.a. eine Grundforderung.

4.3 Das konzeptionelle Vorgehen in der Planungsphase

Die Arbeit der lokalen Projektgruppe lässt sich aufgrund der flexiblen Konzeption prinzipiell auf unterschiedliche zeitliche und personelle Vorgaben zuschneiden. Bei idealtypischem Verlauf ist sie bei der Planung von Sport- und Bewegungsräumen auf fünf, bei kommunalen Gesamtplanungen auf sechs Sitzungen konzipiert, zwischen die nach Bedarf Zusatztermine eingeschaltet werden (zum konkreten Sitzungsverlauf siehe WETTERICH/KLOPFER 2000, 21 ff). Der konkrete Planungsverlauf in ausgewählten Modellprojekten wird in den folgenden Kapiteln beschrieben.

Sammel- bzw. Phantasiephase

Die Planungsphase beginnt mit einer grundlegenden, unbeeinflussten Bedarfsermittlung, bei der dem Vorstellungsvermögen und der Kreativität der Teilnehmer keine Grenzen gesetzt sind, auch nicht durch finanzielle Aspekte. In dieser Sammel- bzw. Phantasiephase soll das Innovationspotenzial der Teilnehmer aktiviert werden, indem ein breiter Katalog von Wünschen und Vorstellungen erstellt wird, der noch nicht durch Machbarkeits- und Durchführungserwägungen eingeschränkt wird. Die Vielzahl der auftretenden

Wünsche macht den Teilnehmern bewusst, dass die Interessenkonflikte nur durch Konsensbildungsprozesse zu einer Lösung gebracht werden können.

Arbeitsphase

In der Arbeitsphase werden durch Diskussionsprozesse und mit Hilfe eines Fragebogens Bedarfe herausgefiltert und nach ihrer Bedeutung geordnet. Anschließend werden in homogenen und heterogenen Kleingruppen sowie



In der Sammelphase sind Ideen und Wünsche wichtig und erlaubt

im Plenum Lösungsmöglichkeiten diskutiert und in einem Prozess ständigen Austausches, gegenseitiger Abstimmung und konsensualer Entscheidungsfindung der Beteiligten optimale Lösungen zum Nutzen aller erarbeitet. Am Ende dieser Phase steht bei Objektplanungen ein idealtypischer, von allen Teilnehmern getragener Raumplan, der vom Architekten in Form eines maßstabsgerechten Gesamtgestaltungsplanes veranschaulicht wird (diese Arbeit kann auch von städtischen Ämtern übernommen werden). Kommunale Gesamtplanungen zielen auf die Erarbeitung eines Maßnahmenkatalogs für die Optimierung der kommunalen Organisations-, Angebots- und Infrastruktur, den es in der folgenden Phase zu konkretisieren gilt.

Schlussphase

In der Schlussphase der Planung steht bei Objektplanungen die Vorbereitung der Umset-



zung des erarbeiteten Planes im Vordergrund. Dazu werden die Umsetzungsideen und Vorschläge für die einzelnen Bereiche – evtl. durch die Bildung von Arbeitsgruppen bzw. Patenschaften innerhalb der Planungsgruppe – konkret ausgestaltet, ergänzt und auf ihre Durchführbarkeit untersucht. Gleichzeitig wird ein offizieller Vorentwurf erarbeitet, der auch eine Kostenaufstellung beinhaltet. Auf dieser Grundlage bereitet die Planungsgruppe die Verabschiedung eines Finanzierungs- und evtl. eines zeitlichen Stufenplans, die öffentliche Präsentation der Planungsergebnisse und die Beschlussfassung in den kommunalen Gremien vor.

Bei kommunalen Sportentwicklungsplanungen werden die erarbeiteten Maßnahmen durch Vorschläge und Verantwortlichkeiten für die Umsetzung konkretisiert, nach Prioritäten gewichtet und in Form von Handlungsempfehlungen den städtischen Gremien zur Entscheidung vorgelegt.

4.4 Die Beratungstätigkeit des Expertenteams

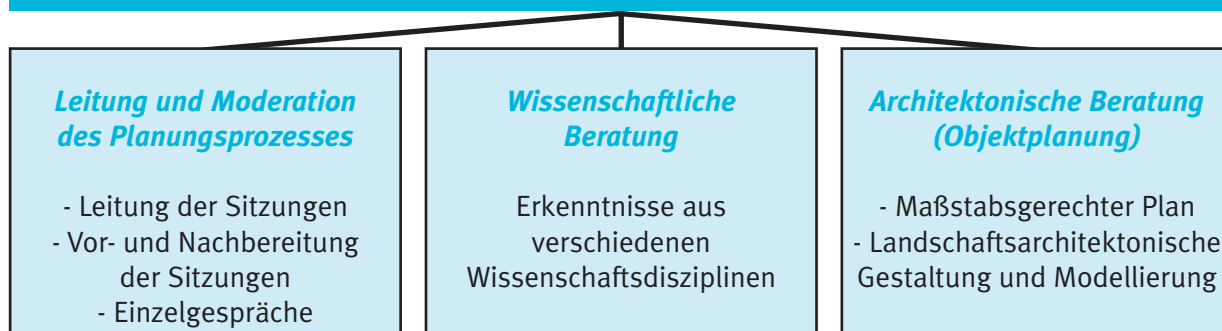
Die oben skizzierte Planungsmethode versteht sich als planerischer Mischprozess aus sportwissenschaftlichem, planerischem und sportarchitektonischem Fachwissen auf der einen und lokalem Sachverstand auf der anderen Seite. In dem engen Zusammenwirken von Fachexperten mit den Experten für die kommunalen und örtlichen Belange liegt ein besonders chancenreicher Weg für die Entwicklung von brauchbarem und exemplarischem

Handlungswissen.

Die Bedeutung einer externen Moderation und wissenschaftlichen Beratung ergibt sich aus strukturellen Problemen partizipatorischer Netzwerke, zum Beispiel dem Problem der großen Zahl, dem unterschiedlichen Grad der Betroffenheit der Akteure oder des aufgrund der Kurzfristigkeit der Zusammenarbeit fehlenden Vertrauens (vgl. HELLMER 1999, 76 ff). Demnach reicht es im Hinblick auf die Erarbeitung problemadäquater, zukunftsfähiger Lösungen in der Regel nicht aus, Akteure mit unterschiedlichen Perspektiven an einem »Runden Tisch« zu versammeln (vgl. RÜTTEN 1998, 46). Vielmehr sind unterstützende Maßnahmen erforderlich, um ein gemeinsames und übergeordnetes Leitbild für die Planungsarbeit herzustellen, das Netzwerk nach innen zu stabilisieren sowie die Planungsergebnisse in übergeordnete Strategien einzubinden. Diese Steuerung des Planungsprozesses soll nach dem Prinzip der Subsidiarität erfolgen (vgl. KLOPFER/WIELAND 1995, 314) und die Eigenständigkeit der Planungsgruppe unterstützen bzw. möglichst wenig einschränken.

Für diese Aufgabe ist die Etablierung einer übergeordneten, neutralen und von allen anerkannten Instanz, die in den unten beschriebenen Modellprojekten aus dem Projektteam des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart bestand, unverzichtbar. Die Grundzüge der Beratungstätigkeit des Expertenteams sollen im Folgenden in der nötigen Kürze skizziert werden.

Beratungstätigkeit des Expertenteams





Vorbereitung, Begleitung und Moderation des Planungsprozesses vor Ort

Gemäß der Devise »Der Prophet gilt nichts im eigenen Land« ist bei komplexen Planungsfragen, in denen widerstreitende Interessen in einer Kommune aufeinandertreffen, eine externe Moderation anzustreben.

Diese hat folgende Aufgaben zu erfüllen:

- Vorbereitungstreffen mit der örtlichen Leitung der Planungsgruppe
- Festlegung der Teilnehmer der Planungsgruppe in Zusammenarbeit mit der örtlichen Planungsgruppenleitung
- Durchführung von Bürgerversammlungen, um die Akzeptanz für das Projekt in der Öffentlichkeit zu erhöhen, Mitglieder für die Planungsarbeit zu gewinnen und gegebenenfalls schon Bedarfe zu sammeln
- Moderation, Vor- und Nachbereitung der Planungsgruppensitzungen vor Ort
- Auswertung der Arbeitsergebnisse (z.B. Bedarfsliste, Bedarfshierarchisierung)
- Vermittlung von Kontakten und Kooperationspartnern
- evtl. Organisation von Informationsfahrten, Einzelgespräche (z.B. mit Anwohnern)

Hierfür sind Kenntnisse z.B. über das Planungsverfahren, lokale Strukturen, Gesprächsführung und rechtliche Bestimmungen sowie organisatorisches Geschick und Einfühlungsvermögen unverzichtbar.

Wissenschaftliche Beratung

Innovative und zukunftsorientierte Projekte im Bereich der Sportstättenplanung erfordern eine fundierte inhaltliche und theoretische Beratung und legen eine breite, interdisziplinäre Zusammenarbeit der Experten nahe. Ziel ist, die Erkenntnisse verschiedener (sport)wissenschaftlicher Teildisziplinen für eine fundierte und an neuen gesellschaftlichen Entwicklungen orientierte Planung zusammenzuführen. Die damit verbundene Beratungstätigkeit bezieht sich zum einen auf allgemeine Erkenntnisse über die Entwicklung unseres Sportsystems und die daraus resultierenden Anforderungen an bedürfnisgerechte

Bewegungsareale bzw. sport- und bewegungsfreundliche Städte (vgl. Kap. 1).

Zum anderen stehen bei Objektplanungen konkretes Wissen und praktische Beispiele für die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Bereiche und die Anordnung der Bereiche im Vordergrund. Bei kommunalen Gesamtplanungen ergänzen Kenntnisse über zeitgerechte Tendenzen bei der Entwicklung von Angeboten und Organisationsformen diese Beratungstätigkeit.

Sport- und landschaftsarchitektonische Beratung

Neben dieser weit angelegten sportwissenschaftlichen Zusammenarbeit ist bei der Planung von Sportaußenanlagen und Sporthallen eine sport- und landschaftsarchitektonische Beratung der Planungsgruppen unverzichtbar. Diese hat die Aufgabe, die erarbeiteten Raumpläne nach funktionalen und räumlich-ästhetischen Gesichtspunkten in einem Gesamtplan darzustellen. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich vor allem unter zwei Gesichtspunkten:

- Für die konkrete Umsetzung und für erste Baumaßnahmen ist ein maßstabsgerechter Plan mit exakten Abmessungen und Größenordnungen unumgänglich. Die graphische Darstellung des Gesamtplans hat damit auch die Funktion einer Machbarkeits- und Durchführbarkeitsprüfung, die die Planungen in die realen Verhältnisse einpasst.
- Eng damit zusammenhängend verfolgt die architektonische Beratung bei der Gestaltung von Sportaußenanlagen das Ziel einer landschaftsarchitektonischen Gestaltung und Modellierung der zu planenden Flächen. Dem liegt die Einsicht zugrunde, dass ein »Wohlfühlen« auf dem Sportgelände nicht nur von attraktiven Sportgelegenheiten, sondern auch von räumlich-ästhetischen Gestaltungskriterien (Bepflanzung, Sitznischen, Wegeführung innerhalb der Anlage, raumgliedernde Gestaltungselemente, einladender Eingangsbereich, Geländemodellierung etc.) abhängig ist. In diese landschafts-



architektonische Modellierung fließen in einem interdisziplinären Prozess die schon angeführten sportpädagogischen und entwicklungspsychologischen Gesichtspunkte wieder ein: So werden beispielsweise Böschungen sowohl nach ästhetischen Kriterien und nach ihrer Funktionalität (Abgrenzung von Bereichen, Lärmschutz, Zugänge) als auch unter Hinweis auf ihre »Bespielbarkeit« (Spieltürme, erhöhte Absprungstelle etc.) gestaltet.

4.5 Bewertung des Verfahrens und Faktoren für eine erfolgreiche Planung

Das kooperative Planungsverfahren hat sich nicht nur in der Praxis bewährt, sondern wird auch von allen Beteiligten uneingeschränkt befürwortet, wie die wissenschaftlich ermittelten Daten der Evaluation des Modellprojektes »Familienfreundlicher Sportplatz« sowie der weiter unten beschriebenen Objektplanungen unterstreichen.

Alle interviewten Vorsitzenden der Planungsgruppen beurteilen das Planungsverfahren äußerst positiv und halten es für geeignet, komplexe Aufgaben im Bereich der Sportstättenplanung zu bewältigen, wie drei Interviewauszüge belegen:

»Es ist wie ein Zauber, der von diesem Verfahren ausgeht«

(Interview Mannheim)

»Das Planungsverfahren beurteile ich als sehr gut.... Bei anderen Planungsverfahren haben die Vereine überhaupt keine Mitwirkungsmöglichkeiten. Die Architekten gehen davon aus, dass sie Meisterwerke schaffen, die nicht verändert werden können«

»Die althergebrachten Planungen, dass irgendein Büro beauftragt wird, sind heute nicht mehr machbar und auch nicht mehr akzeptiert. Ich sehe den Vorteil (der kooperativen Planung d.Verf.) darin, dass niemand so kompetent in diesen Fragen ist wie die Leute vor Ort. Die müssen sagen, was sie wollen, ...wo es hakt. Die wissen, wo Schwierigkeiten liegen im Umfeld. Von daher sind die Leute vor Ort die Spezialisten schlechthin... für die Planung und Bedarfssammlung«

(WIELAND/WETTERICH u.a. 1998a, 25 ff.)

In diesen Zitaten kommen wichtige Prämissen des kooperativen Planungsmodells zum Ausdruck. Partizipation, Gleichbehandlung aller Mitglieder der Planungsgruppe, Konsensfindung und einvernehmliche Beschlussfassung sowie insbesondere die Betonung der Bedeutung lokalen Experten- und Spezialistentums werden als wesentliche Grundlagen kooperativen Planens herausgestellt.

Um künftige Planungen optimieren zu können, wurden zusätzlich alle Mitglieder der Planungsgruppen zur Wertung dieses Planungsverfahrens befragt.

Insgesamt beurteilten über 90 % der Teilnehmer im Rückblick das Verfahren mit »sehr gut« oder »gut«. Der Großteil der Befragten spricht sich darüber hinaus für eine Übertragung des Planungsverfahrens auf andere gesellschaftliche Bereiche aus. In Ditzingen beispielsweise möchten 44 % in möglichst vielen anderen Bereichen dieses Planungsverfahren anwenden, 39 % in einigen anderen Bereichen. Ablehnende Stimmen gab es in keiner Weise. Dieses Ergebnis stellt einen Anreiz für die



Landschaftsarchitektonische Modellierung



Kommunalpolitik dar, auch in anderen Bereichen die Bürgerinnen und Bürger vermehrt einzubeziehen.

Insgesamt ist angesichts dieser Ergebnisse die Frage nach dem adäquaten Planungsmodell zumindest für die Umgestaltung traditioneller Sportanlagen aus Sicht der Befragten beantwortet: Kooperative Planung heißt der Schlüssel zum Erfolg bei der Gestaltung zukunftsorientierter Sportanlagen.

Die Evaluationsergebnisse des Modellprojekts »Familienfreundlicher Sportplatz« legen weiterhin Bedingungen offen, um die Möglichkeiten des kooperativen Planungsverfahrens voll ausschöpfen zu können (vgl. WIELAND/WETTERICH u.a. 1998a, 95). Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist demnach, dass die Planung straff und kompakt im Zwei- bis Drei-Wochen-Rhythmus durchgeführt werden sollte, so dass nach spätestens drei Monaten ein sichtbarer und umsetzbarer Gesamtgestaltungsplan bzw. ein verabschiedeter Maßnahmenkatalog vorliegt³. Zeitliche Verzögerungen im Planungsprozess stellen für die konstante Teilnahme und die Motivation der Planungsgruppenmitglieder ein großes Hindernis dar und beeinflussen erfahrungsgemäß auch die Umsetzungsphase negativ. Insofern bietet sich an, die Planung im Winter

durchzuführen und gleich anschließend mit der Umsetzung zu beginnen.

Als besonders wichtiger Erfolgsgarant für eine dynamische und zielgerichtete Arbeit hat sich nach übereinstimmenden Aussagen der befragten Teilnehmer und örtlichen Leitungen der Planungsgruppen die oben beschriebene externe Moderation und wissenschaftliche Beratung durch das »Expertenteam« des Instituts für Sportwissenschaft herauskristallisiert.

Letztendlich stellen die Planungsergebnisse und die erfolgreiche Umsetzung der Pläne und eine intensive Nutzung der um- oder neugestalteten Bewegungsareale den entscheidenden Qualitätsmaßstab für zukunftsorientierte Planungen dar. Obwohl die durch den tiefgreifenden Wandel der sportlichen Alltagskultur hervorgerufenen Anforderungen an eine neue Sportstätten-Architektur zunehmend bekannt sind, konnten innovative Planungen bisher nur selten in der Praxis umgesetzt werden. In Bad Hersfeld, im Projekt »Familienfreundlicher Sportplatz« und in vielen Schulhofprojekten ist es dagegen gelungen, durch die Entscheidung für spezifisch lokale Lösungen belebte Treffpunkte für sportliche und soziale Aktivitäten zu schaffen.

Die positiven Ergebnisse zur Nutzung der umgestalteten Sportareale, die eine starke Ausweitung der Nutzerzahlen, der

Faktoren für eine erfolgreiche Planung

- Kompakte Durchführung der Planungsphase
- Zeitliche Verzahnung von Planungs- und Umsetzungsphase
- Heterogene Zusammensetzung der Planungsgruppe
 - Kontinuierliche Teilnahme der Mitglieder
- Hohes Engagement eines lokalen Leiters und Organisators der Planungsgruppe (bzw. eines Führungsteams)
- Enge und frühzeitige Kooperation Organisierter Sport/ Kommune/ Schule
 - Frühzeitige Einbeziehung lokaler Experten und eines Architekten
 - Vorbereitung der Planungsarbeit in der Öffentlichkeit
 - Externe Moderation und wissenschaftliche Beratung

³ Auch die Form eines Wochenendworkshops ist denkbar, erfordert jedoch aufgrund der fehlenden Zwischenzeiten eine sehr gute Vorbereitung.



Nutzungshäufigkeit, der Verweildauer und der ausgeübten Bewegungsaktivitäten dokumentieren, sind ein Indiz für die Vorzüge partizipatorischer Planungsmodelle. Deren positive Be-



Belebte Treffpunkte für sportliche...

wertung resultiert zum Teil aus der Behauptung, dass die »Chance, dass die jeweils gefundenen, spezifisch auf die Bedingungen vor Ort zugeschnittenen Lösungen auch akzeptiert und umgesetzt werden«, unvergleichlich größer sei als bei jeder Planung »von oben«, die ohne Beteiligung der späteren Nutzer stattfindet (WIELAND/WETTERICH 1999, 9).

4.6 Zusammenfassung

Die Methode der Kooperativen Planung, die Fachexperten, lokale Experten, Betroffene und potenzielle Nutzer zusammenführt und deren Wissen und Kompetenzen in Form eines »Runden Tisches« für die Planung nutzbar macht, hat sich in mehrjähriger Praxis in vielen Modellprojekten als praktikables und entscheidungsorientiertes wissenschaftliches Planungsinstrumentarium bewährt.

Insgesamt ist die Methode der Kooperativen Planung – trotz der intensiven organisatorischen und inhaltlichen Beratungstätigkeit seitens des Expertenteams – durch die Kriterien *Offenheit* und *Prozessorientierung* gekennzeichnet.

Das heißt, dass sich aufgrund der Entschei-

dungshoheit der Planungsgruppen sowohl in organisatorischer (Zusammensetzung der Planungsgruppen, Zahl der Termine) als auch inhaltlicher Hinsicht (unterschiedliche Schwerpunktsetzungen) ganz unterschiedliche, an der jeweiligen örtlichen Spezifik orientierte Planungsprozesse und -resultate ergeben.

Daher wird es in Zukunft weder *den* familienfreundlichen Sportplatz quasi als Prototyp einer Sportanlage von morgen noch ein Patentrezept für die Schaffung einer sport- und bewegungsfreundlichen Gemeinde geben, sondern ganz unterschiedliche Bewegungs- und Sporträume mit spezifischen Gestaltungsschwerpunkten, die den örtlichen Verhältnissen und Besonderheiten angepasst sind. Dies ist ein notwendiges Produkt des hier beschriebenen partizipatorischen Verfahrens, das einen weitgehend selbstständig vor Ort durchgeführten Planungsprozess vorsieht. Die im Folgenden aufgeführten konkreten Planungs- und Umsetzungsbeispiele spiegeln das breite Spektrum möglicher Gestaltungen und die »Individualität« der erarbeiteten Lösungen wider und sollen jeder Kommune helfen, ihre Sportstättenentwicklungsplanung nach ganz eigenen und spezifischen Gesichtspunkten durchzuführen.



... und soziale Aktivitäten



5. Das Freizeit- und Sportzentrum »JahnPark« in Bad Hersfeld – Planung und Umsetzung

5.1 Überblick

Über viele Jahre war das Jahnstadion, das in den 50er Jahren erbaut wurde, Mittelpunkt des Sports in Bad Hersfeld, bevor es in einen langen Dornröschenschlaf fiel. Vor der Umgestaltung im Jahr 2000 stellte es einen der Sportplätze dar, die wenig genutzt wurden und über die im übertragenen und wörtlichen Sinn »das Gras der Zeit wuchs«. Wo einst gespielt, gelaufen und geturnt wurde, war plötzlich nur noch Stille. »Kein Bedarf«, sagten die einen und wollten die Flächen einer anderen Nutzung zuführen. »Sanieren«, sagten die anderen, und zementierten damit doch oft nur den Status quo. »Umgestalten«, sagten bislang nur wenige, zum Glück aber die politisch Verantwortlichen in Bad Hersfeld (vgl. KLOPFER/WETTERICH 1999, 2 f).



Lebendiges Treiben im »JahnPark«

Heute weiß man, dass es eine richtungsweisende Entscheidung war, das frühere Jahnstadion zu einem stadtnahen und zukunftsorientierten Freizeit- und Sportzentrum umzugestalten. Heute herrscht auf dem Gelände wieder lebendiges Treiben, bewegen sich bis zu 2000 Besucher täglich an den vielfältigen Sport-

möglichkeiten oder nutzen das Zentrum für Regeneration und Kommunikation. Für alle Alters- und Interessengruppen, für kindliches Spiel, jugendkulturelle Trendsportarten, für ältere Aktive, für Schul- und Vereinssport sind geeignete Angebote vorhanden, so dass sich hier ein generationsübergreifendes städtisches Bewegungs- und Begegnungszentrum etablieren konnte, das in der Bewegungslandschaft Deutschlands Modellcharakter für sich beanspruchen kann.

Möglich war diese Entwicklung durch die mutige Entscheidung, die Planung des Geländes in die Hände einer Projektgruppe zu legen und nach dem Modell der Kooperativen Planung vorzugehen. Am Anfang dachten sicherlich einige, dass die Bildung einer kooperativen Planungsgruppe und die Partizipation breiter Bevölkerungsschichten dazu führen werde, dass zwar lange diskutiert, aber wenig bis gar nichts entschieden wird. Heute wissen wir, dass die Projektgruppe aus zwanzig engagierten Vertretern unterschiedlicher sozialer Gruppen mit der Unterstützung verschiedener Experten innerhalb kürzester Zeit ein grundlegendes und zukunftsorientiertes Konzept für das Jahnstadion erarbeiten konnte, das bis zum Dezember 2000 vollständig umgesetzt wurde. Die Kürze der Zeit, in der das gesamte Projekt realisiert wurde (zwei Jahre für Planung und Umsetzung), die einhellige Unterstützung in der Bürgerschaft und der Stadtverordnetenversammlung, die Aufstockung des finanziellen Rahmens (s.S.31) und die schon fast sensationelle Frequentierung des umgestalteten Geländes sind Belege für die positiven Wirkungen, die von einem kooperativen, von den politisch Verantwortlichen unterstützten und mit externer Hilfe durchgeführten Planungsverfahren ausgehen.



Projektdaten »JahnPark«

Planungsgegenstand:

Umgestaltung einer traditionellen Sportanlage zu einem familienfreundlichen Sportplatz

Auftraggeber:

Kreisstadt Bad Hersfeld

Kooperationspartner:

Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart;
Landessportbund Hessen
(Geschäftsbereich Sportinfrastruktur)

Planungsphase I: Gesamtgestaltungsplan

April 1999 bis Juli 1999

Planungsphase II: Planung der Einzelbereiche

Herbst 1999 bis Februar 2000

Umsetzungsphase:

Mai bis Dezember 2000

Kostenvolumen:

Zuerst 1,15 Mio. €, aufgestockt auf 2,5 Mio. €
(plus 869.000.- € für Parkplätze)

5.2 Ausgangssituation

Bad Hersfeld, eine Stadt mit ca. 32.000 Einwohnern, liegt in der geografischen Mitte Deutschlands, zwischen Kassel und Fulda. Bekannt ist Bad Hersfeld vor allem durch seine mehr als 50jährigen Festspiele in der altehrwürdigen Stiftsruine, den mittelalterlichen Stadtkern und seine vielfältigen Kurangebote. Bad Hersfeld ist auch eine sportfreundliche Stadt, wie die städtische Vereinsförderung und die vielfältigen Außen- und Innensportanlagen belegen. Dennoch zeigte eine von der Stadtverwaltung im Vorfeld der Planungen erstellte Übersicht über vorhandene Sportanlagen, dass vor allem in der Kernstadt ein Defizit an Freianlagen bestand. Neben dem Jahnstadion waren nur noch im Hessenstadion am Kurpark Spiel- und Sportmöglichkeiten zu finden, die schnell und problemlos von der Stadtmitte zu erreichen sind.

Das Jahnstadion bot die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum ein zukunftsweisendes Projekt zu entwickeln, indem bestehende Sportflächen den veränderten Bedürfnissen angepasst wurden.

Die herausragende Stellung einer Neugestaltung des Jahnstadions für die Zukunft des Sports in Bad Hersfeld belegen auch Ergebnisse der Befragung, die unter den Mitgliedern der Planungsgruppe durchgeführt wurde. Zehn der zwölf Befragten sahen die Realisierung als sehr wichtig für die Zukunft des Sports in Bad Hersfeld an, zwei als wichtig.

Insgesamt war die Situation im Jahnstadion durch folgende Merkmale charakterisiert:

- Etwa zehn Fußminuten von der Stadtmitte entfernt
- Rasenplatz mit 400-Meter-Laufbahn
- 400-Meter-Laufbahn, sanierungsbedürftig, nicht mehr genutzt
- Stehstufen im gesamten Stadionbereich, nicht mehr funktionsfähig
- Multifunktionsspielfeld mit Banden (vor allem für Kleinfeldfußball und Streetball)
- Sportplatz der Spielvereinigung Hersfeld
- Vereinsheim der Spielvereinigung Hersfeld
- Sanierungsbedürftige Umkleide- und Sanitärräume
- Angrenzend im Westen: Geistalhalle, Rasenplatz, Freibad und Gesamtschule
- Angrenzend im Osten: Grundschule und Kindergarten
- Nur sehr eingeschränkte Nutzung

Schon vor Beginn der Planungsarbeit hatte die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bad Hersfeld die Weichen für die Umgestaltung des Jahnstadions gestellt. Für die Haushalte 1999 und 2000 wurden hierzu insgesamt 1,15 Mio. EUR bewilligt. Dies belegt, dass Verwaltungsspitze und städtische Entscheidungsträger voll und ganz hinter dem Projekt standen – eine wichtige Vorbedingung einer erfolgreichen Projektarbeit.

In dieser Entscheidung wurde der Wille der Stadtverordnetenversammlung offenkundig, durch eine grundlegende Umgestaltung des



Jahnstadions ein neues, belebtes und stadtnahes Sport- und Freizeitzentrum zu schaffen. In Vorgesprächen der Stadtverwaltung mit dem für Sportanlagen zuständigen Referenten im Landessportbund Hessen und dem Projektteam des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart wurde mit der Festlegung des Leitbildes und mit der Entscheidung für das kooperative Planungsverfahren der Grundstein für eine erfolgreiche Arbeit gelegt. Das Projektteam des Instituts für Sportwissenschaft wurde mit der Moderation und der wissenschaftlichen Beratung der Sitzungen der Planungsgruppe beauftragt, die in enger Kooperation mit der Stadtverwaltung, insbesondere dem persönlichen Referenten des Bürgermeisters, erfolgte.



Eine alle Sinne anregende Spiellandschaft

5.3 Die Planungsgruppe – Zusammensetzung und Arbeitsweise

Die Vertreter der Stadtverwaltung präzisierten gemeinsam mit dem Projektteam des Instituts für Sportwissenschaft das konzeptionelle Vorgehen. In einem ersten Schritt wurden die Mitglieder der Planungsgruppe festgelegt – es handelte sich jeweils um Vertreter (Anzahl in Klammern) von:

- Stadtverwaltung und Projektleiter (3)
- Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg (1)
- Stadtverordnetenfraktionen von CDU, SPD, Bündnis 90/DIE GRÜNEN, FWG und Bürger

für Hersfeld (je 1)

- Stadtverband Hersfelder Sportvereine (1)
- Sportvereinigung Hersfeld (1)
- TV Bad Hersfeld (1)
- Lingschule (3: Rektor, Lehrerin, Elternbeiratsvorsitzende)
- Geistalschule (1: Sportlehrer als Sportkoordinator)
- Fröbelschule (1: Sportlehrer)
- Stadtjugendpflege (1)
- Seniorenbeirat (1)
- Landessportbundes Hessen (1)
- Landschaftsarchitekt (1: ab der 3. Sitzung)
- Stuttgarter Projektteam (2)

Neben der heterogenen Zusammensetzung wurden auch die anderen theoretisch geforderten Bedingungen (vgl. Kapitel 4 dieses Buches) für eine innovative und erfolgreiche Planungsarbeit, insbesondere die Kontinuität der Teilnahme, in nahezu idealer Weise erfüllt.

5.4 Der Planungsverlauf

Unter diesen optimalen Ausgangs- und Arbeitsbedingungen nahm die Planungsgruppe Ende April 1999 ihre Arbeit auf. Nach vier Sitzungen (bis Juli 1999) war es trotz der unterschiedlichen und vielschichtigen Interessen möglich, einstimmig ein Konzept zur Umgestaltung des Jahnstadions in Form eines vorläufigen Gesamtgestaltungsplanes zu verabschieden.

Der bis dahin idealtypisch verlaufende Planungsprozess wurde bei der anschließenden Detailplanung und der Erarbeitung eines Vorwurfs durch einen Architekten modifiziert. Von einer positiven Gesamteinschätzung des Projekts geleitet, wurde beschlossen, eine »große« Lösung für das Freizeit- und Sportzentrum zu verwirklichen. Die Aufstockung des geplanten Kostenvolumens auf ca. 2,5 Millionen EUR und die Ausdehnung des zu planenden Geländes erforderten Konkretisierungen und z.T. Modifikationen des von der Planungsgruppe erarbeiteten Gesamtgestaltungsplans. Dies machte eine Planungsphase II erforderlich, die unter Federführung der Stadtverwaltung unter Einbeziehung der Projektgruppe



durchgeführt wurde. In weiteren Sitzungen im Herbst 1999 stimmte die Projektgruppe der modifizierten Planung endgültig zu. Dies zeigt, dass partizipative Planungsverfahren eine hohe Anpassungsfähigkeit und Problemlösungskapazität besitzen.

Planungsphase I

SITZUNG 1

- Projektvorstellung
- Überblick über das Planungsverfahren
- Grundlegende Bedarfsanalyse

SITZUNG 2

- Bedarfskonkretisierung und -hierarchisierung
 - Geländebegehung
 - Planungsgrundlagen und -ideen
- Raumpläne in homogenen Kleingruppen

SITZUNG 3

- Auswertung der Bedarfshierarchisierung
- Synoptischer Vergleich der Raumpläne
- Raumpläne in heterogenen Gruppen

SITZUNG 4

- Diskussion eines gemeinsamen Raumplans
- Verabschiedung des Gesamtgestaltungsplans
- Weiteres Vorgehen

Planungsphase I

Die vier Sitzungen der Planungsphase I orientierten sich in idealer Weise am oben beschriebenen konzeptionellen Vorgehen des kooperativen Planungsmodells:

Sitzung 1 – Konzeptionelles Vorgehen und grundlegende Bedarfsermittlung

Auf der ersten Sitzung erläuterte ein Mitglied des Projektteams das kooperative Planungsmodell, dessen Anforderungen an die Planungsteilnehmerinnen und -teilnehmer und das geplante konzeptionelle Vorgehen.



Schaukeln und Schwingen

Planungsphase II

SITZUNG 5

- Weiterentwicklung des Gesamtgestaltungsplans

SITZUNG 6

- Vorstellung des Landschaftsarchitekten
- Diskussion des weiter entwickelten Gesamtgestaltungsplans

SITZUNG 7

- Detailplanung von Einzelbereichen (Spielstationen, Klanggarten, Abenteuerspielplatz)

SITZUNG 8

- Detailplanung von Einzelbereichen (Kunstrasenplatz, Beläge, Sommerstockbahn, Bouleplatz, Finnenlaufbahn, Beach-Volleyball-Felder)

Hierbei wurden insbesondere die Chancen und Möglichkeiten, die sich mit der Anwendung eines kooperativen Planungsverfahrens eröffnen, hervorgehoben. Die Anwesenden signali-



sierten ihre Bereitschaft, sich auf den neuen und innovativen Planungsweg einzulassen. Anschließend stellte der Projektbeauftragte der Stadtverwaltung die Bedeutung des Projekts für die Stadt Bad Hersfeld dar, wobei er insbesondere den modellhaften Charakter des Projekts und die Unterstützung durch den Landessportbund Hessen betonte.

Ausführungen zur bisherigen Nutzung des Jahnstadions, zu ersten Nutzungs- und Gestaltungsüberlegungen und insbesondere zu den verfügbaren finanziellen Mitteln, die sehr günstige Aussichten für die Realisierung des Projektes versprachen, rundeten diesen Tagesordnungspunkt ab.

Der Einstieg in den eigentlichen Planungsprozess erfolgte mit einer grundlegenden und ungeordneten Bedarfssammlung. Hierzu wurden die Teilnehmer in Kleingruppen aufgeteilt, die in einer zominütigen Brainstorming-Phase ihre Bedarfe schriftlich festhielten und anschließend der Gesamtgruppe vorstellten. Dabei zeigte sich, dass schon zu diesem Zeitpunkt vielfältige Gestaltungsvorschläge sowie ein gemeinsames Vorverständnis über die inhaltliche Ausstattung eines altersübergreifenden Sport- und Freizeitzentrums vorhanden waren. Damit waren bereits im Anfangsstadium der Planung große Übereinstimmungen der unterschiedlichen Interessenvertreter vorhanden. Die gesammelten Bedarfe wurden vom Projekt-

team geordnet und den Teilnehmern als Orientierungs- und Planungshilfe bei der zweiten Sitzung zur Verfügung gestellt.

Zusammenfassung der Bedarfssammlung

1. Kinderbereich:

a) allgemein

- Kinderspielplatz
- Abenteuerfreiraum
- Naturlehrpfad
- Begegnungsplatz für Erwachsene und Kinder (mit Grill)
- Ruhebereiche
- Sitzgelegenheiten
- fallschutzgerechte Bodenbeläge
- Papierkörbe
- Wickelraum und Toiletten
- Abstellmöglichkeiten für Fahrräder

b) konkrete Spielangebote

- Klettergerüst, Kletterwand
- Kletterbalken
- Wippen und andere Spielgeräte
- Schaukel
- Seilbahn
- Kriechtunnel
- Weidentunnel
- großer vielfältiger Sandbereich
- Wasser, Planschbecken
- Spielhäuser
- große Spiel- und Liegewiese
- Fläche für Tretfahrzeuge (Verkehrserziehung)

2. Jugendkultur und Trendsportbereich

- Sandspielfeld für Beach-Volleyball, Beach-Handball und Beach-Fußball
- Rollschuhbahn, Inlineskater-Anlagen
- Halfpipe, Skateboardbahn, Skateranlagen
- Fahrradparcours, Mountainbikeparcours, BMX-Bahn
- Kletterwände
- Abenteuergeräte
- Tischtennis
- Basketball
- Streetball
- Volleyball



Schattenspielplatz für die Kleinsten – Ort der Kommunikation



- Badmintonfeld
- Tennisfeld
- Asphaltfläche als Multifunktionsfeld (Eislauf im Winter, Hockey, Inliner etc. im Sommer)
- Flächen für fernlenkbares Spielzeug
- Dart-Möglichkeit
- Trockenski
- Gocart-Bahn
- Anbindung Multisportanlage

3. Freiflächen:

a) allgemein

- Begrünung, Bepflanzung
- Allwettertaugliche und pflegeleichte Bepflanzung
- Geländemodellierung
- Naturnahe Spielbereiche
- Seniorenbereich
- Unterstellmöglichkeiten
- Verbindungswege mit Bänken
- Schattenplätze

b) Aktivitätsbereiche

- Laufbahn
- Rundbahn, 200/400-Meter, auch für Inline-Skater
- Trimm-Pfad
- Wege als Langstrecke für Leichtathletik
- Sprunganlage, Weitsprung
- Sprunggraben
- Hochsprunganlage
- Wurfanlage, Kugelstoßanlage
- Feld für Brennball
- Basketball
- Streetball
- Allwettertaugliches (Fußball-)Spielfeld
- Multifunktionsfeld: Tennis, Basketball im Sommer, Schlittschuh/Eishockey im Winter
- Schachtische
- Spiele auf Großflächen (z.B. Schach)
- Bogensport
- Fahrrad-Übungsplatz
- Boule

c) Kommunikations- und Ruhebereiche

- Ruhebereiche (in Verbindung mit Grill)
- Sitzgelegenheiten

- Amphitheater
- Feuer, Grill



Grün als zentrales Gestaltungselement

4. Sonstiges:

a) allgemein

- Veränderungsmöglichkeit
- Einladender Eingangsbereich
- Rückzugsräume, Ruhezone
- Unterstellmöglichkeiten
- nach Alter getrennte Bereiche
- Toiletten, Umkleidemöglichkeiten, Sanitärräume
- Hundeklo
- Papierkörbe
- Beleuchtung

b) Erreichbarkeit

- Stadtbus-Anbindung
- Einbindung ins Fahrradwegenetz
- sichere Anbindung für Kinder
- Parkplätze
- Fahrradständer

c) Organisation

- Betreuung/Animation durch Vereine etc.
- Aktionstage
- Spieleaktionen/Spielepool
- Ausgabe von Spielgeräten
- Verkaufsmöglichkeit
- Pflege durch die Stadt
- Aufsicht



Sitzung 2 – Planungsgrundlagen und Kleingruppenpläne

Die zweite Zusammenkunft der Planungsgruppe begann mit einer gemeinsamen Geländebegehung vor Ort, um die räumlichen Gegebenheiten allen Mitgliedern der Planungsgruppe noch einmal zu verdeutlichen. Dabei wurden insbesondere grundlegende Entscheidungen (Erhalt/Wegfall des Walles – Abriss/Erhalt/Umbau des Umkleidegebäudes) sowie problematische Nahtstellen (Schule, Anwohner) deutlich.

Danach erfolgte eine umfassende Informationsphase durch das Projektteam. Dias und Fotos gaben den Anwesenden Anregungen und zeigten Ideen und Beispiele aus anderen Projekten und Gemeinden. Außerdem wurden exemplarische Ergebnisse der Analyse anderer Praxisprojekte sowie elementare Handlungsleitlinien, die bei der Planung von bedarfs- und zukunftsgerichten Sportstätten berücksichtigt werden sollten, vorgestellt.

Anschließend wurden die in der ersten Sitzung ermittelten Bedarfe schriftlich hierarchisiert, d.h. alle Teilnehmer mussten die Bedeutung der einzelnen Bedarfe für den »JahnPark« nach ihrem Ermessen gewichten.

Der letzte Tagesordnungspunkt beinhaltete die Erarbeitung von Raumplänen. Die jeweiligen Interessenvertreter innerhalb der Planungsgruppe wurden in Kleingruppen aufgeteilt und bekamen die Aufgabe, eine grobe Einteilung und Bedarfszuordnung des in fünf Planbereiche aufgeteilten Jahnstadions vorzunehmen.

Bei der Vorstellung zeigte sich, dass die jeweiligen Raumpläne in entscheidenden Punkten weitgehend deckungsgleiche Konzeptentwürfe enthielten. Damit zeichnete sich ein kleingruppenübergreifender Grundkonsens ab, der eine optimale Planungs- und Diskussionsbasis für den weiteren Planungsablauf erwarten ließ.

Sitzung 3 – Planung des Gesamtgeländes in heterogenen Gruppen

Nach einer Grußadresse des Bürgermeisters der Stadt Bad Hersfeld präsentierte das Moderatorenteam die Auswertungsergebnisse der Bedarfshierarchisierung sowie einen

Vergleich der in der zweiten Sitzung erarbeiteten Kleingruppenpläne.

Die Auswertung der *Bedarfshierarchisierung* ergab eine hohe Zustimmung für Angebote im »Kinderbereich«.

Einrichtung

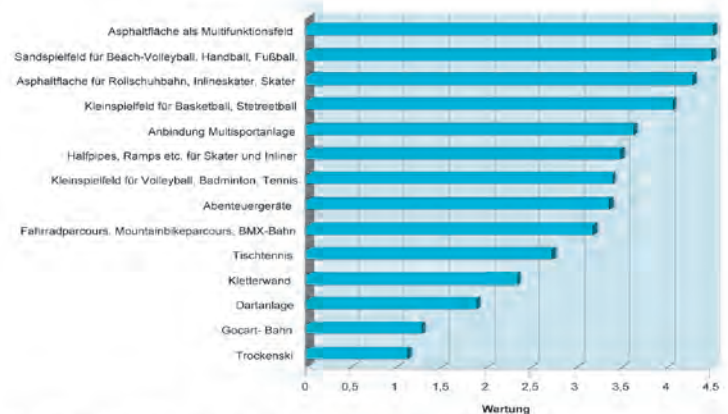


Legende: 1: unwichtig 2: weniger wichtig 3: teils-teils 4: wichtig 5: sehr wichtig

Kinderbereich

Im Bereich »Jugendkultur und Trendsport« sah die Projektgruppe großen Bedarf an Spielflächen wie Sandspielfeldern für Beachvolleyball und -handball, Flächen für die Asphalt- und Rollkultur oder angebotsoffenen Kleinspielfeldern. Das bereits vorhandene Multifunktionsfeld sollte nach dieser Umfrage an die neuen Angebote im Bereich der sportiven Jugendkultur angebunden werden.

Einrichtung



Legende: 1: unwichtig 2: weniger wichtig 3: teils-teils 4: wichtig 5: sehr wichtig

Jugendkultur und Trendsportbereich



In der Kategorie »Freiflächen« kristallisierten sich die Geländegestaltung und -modellierung als wichtigste Kriterien für die Umgestaltung des Jahnstadions heraus. In diesem Zusammenhang ist es verständlich, dass auch weitere Punkte wie Senioren- und Ruhebereiche oder naturnahe Spielbereiche als sehr wichtig eingestuft wurden. Dies zeigt zugleich, dass für die Mitglieder der Projektgruppe die generationsübergreifende Gestaltung des Geländes ein zentrales Anliegen darstellte. Daneben ergab die Auswertung der Bedarfshierarchisierung, dass ein allwettertaugliches Spielfeld und leichtathletische Einrichtungen für den Schulsport ganz oben auf der Prioritätenliste in Bad Hersfeld standen.

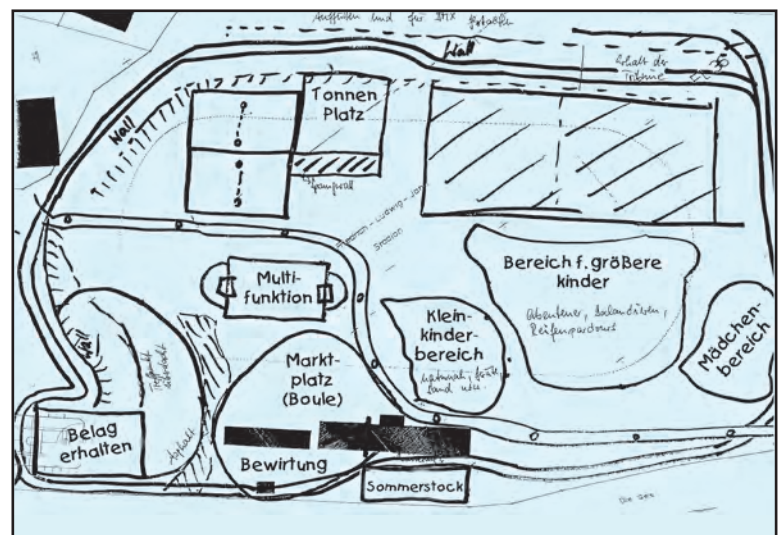
Eine sehr hohe Bedeutung hatte aus der Perspektive der Projektgruppe die Infrastruktur des neuen Geländes. Toiletten und Umkleieräume wurden ebenso wie die sichere und attraktive Anbindung an das Stadtgebiet, ein einladender Eingangsbereich oder die Beleuchtung des Geländes als sehr wichtig eingestuft.

Auch die Synopse der *Kleingruppenraumpläne* unterstrich, dass in der Planungsgruppe gute Voraussetzungen für die notwendige Konsensfindung bestanden. In allen Bereichen ergaben sich grundlegende Übereinstimmungen. Unumstritten waren zum einen grundlegende Gestaltungen wie etwa die Schaffung von Bereichen für alle Altersgruppen, die Gliederung des Geländes durch Modellierungen, die Bedeutung der Wegführung oder der Erhalt eines Walles in Richtung der Anwohner. Aber auch einzelne Angebote wie Multifunktionsfeld, Sandspielfeld, Finnenlaufbahn, Fahrradparcours oder (100-Meter-) Laufbahn waren in allen Kleingruppenplänen enthalten, wenn auch nicht immer auf dem gleichen Ranglistenplatz. Dies verdeutlicht, dass zwar in Bezug auf die Richtung der angestrebten Angebote weitgehender Konsens herrschte, dass die räumliche Zuordnung in dieser Phase jedoch noch kontrovers diskutiert wurde.

Nach einer kurzen Diskussion der vorgestell-

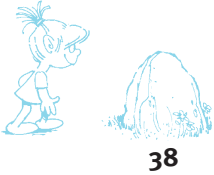
ten Ergebnisse stellte der Landschaftsarchitekt weitere Anschauungsbeispiele für die konkrete Planung von Einzelbereichen vor. Besonderes Gewicht legte er hierbei auf die vielseitige Nutzung kombinierter leichtathletischer Anlagen (z.B. Kombination Laufbahn–Kleinspielfeld–Geländewall–Sandspielfeld) und auf die Gestaltung naturnaher, bewegungsanregender und stark modellierter Kinderbereiche. Diese Beispiele waren in besonderer Form auf die spezifische Situation des »JahnParks« zugeschnitten.

Auf dieser Grundlage konnte das zentrale Ziel dieser Sitzung, in zwei heterogen besetzten Arbeitskreisen Planungsvorschläge für den zukünftigen »JahnPark« zu erarbeiten, in Angriff genommen werden. In beiden Arbeitskreisen war zu beobachten, dass der sich abspielende Konsensbildungsprozess überdurchschnittlich freundschaftlich verlief. Niemand versuchte, den internen Diskussionsverlauf für seine Interessen zu dominieren, so dass sich ein offenes, sachliches und konstruktives Gespräch in den jeweiligen Arbeitsgruppen entwickelte.



Raumplan

Die Sitzung endete mit einer kurzen Vorstellung der beiden Planentwürfe und dem Auftrag an den Architekten, die Planalternativen zeichnerisch zu veranschaulichen bzw. einen Entwurf für einen Gesamtgestaltungsplan vorzulegen.



Sitzung 4 – Verabschiedung des Gesamtgestaltungsplans

Nach einer Grußadresse des anwesenden Präsidenten des Landessportbundes Hessen fassten die Moderatoren die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Planalternativen der dritten Sitzung zusammen und gaben kurze Hinweise zu den Vor- und Nachteilen der beiden Lösungen aus planerischer Sicht.

Gemeinsamkeiten

- »Marktplatz« mit Außenbewirtschaftung, integrierter Boulebahn und ansprechender Gestaltung (Wasser, Bäume) als zentraler Treff- und Wegpunkt des Geländes
- Kleinkinderbereich in unmittelbarer Nähe
- Sommerstockbahn
- Jugendkulturelle Angebote (Roll- und Asphaltkultur, Treffpunkt/Atrium für Jugendliche, versetztes Multifunktionsfeld mit zusätzlichem Außenbereich, große Sandspielfläche mit angrenzendem Kleinspielfeld und Sprunghügel)
- Kleinspielfeld
- Öffnung zur Schule
- Attraktiver Eingangsbereich
- Finnenlaufbahn und vielfältige Wegführung mit Ruhepunkten zur Erschließung des Gesamtgeländes

Wesentliche Unterschiede

- Räumliche Zuordnung der 100-Meter-Laufbahn
- Sanitär- und Umkleieräume an der Geistalhalle oder Renovierung eines Teiles des bestehenden Gebäudes
- Parken vor der Geistalhalle
- Kleinere Differenzen wie z.B. Größe des »Marktplatzes«, Lage des Fahrradparcours und des Abenteuergeländes für größere Kinder, zusätzliche Kugelstoßanlage, Beläge für die verschiedenen Bewegungsflächen

Im Anschluss daran stellte der Landschaftsarchitekt – unterstützt von farbigen Detailplänen für verschiedene Einzelbereiche – seinen auf der Basis der Planungsgruppenarbeit erstellten Konzeptentwurf vor, der die Grundlage

der abschließenden Diskussion bildete. Bei der äußerst konstruktiv geführten Debatte wurden zuerst die oben dargestellten Grundsatzentscheidungen (z.B. Lage der 100-Meter-Bahn, Sanitärgebäude) ausführlich diskutiert und im gegenseitigen Einvernehmen entschieden. Anschließend wurde jeder Bereich des Geländes hinsichtlich seiner inhaltlichen Ausstattung, seiner räumlichen Anordnung und seiner Eingliederung in das Gesamtkonzept besprochen. Die Diskussion endete mit der Verabschiedung eines Gesamtgestaltungsplans, der von allen Mitgliedern der lokalen Planungsgruppe getragen werden konnte und vom Landschaftsarchitekten in Form eines Entwicklungsleitbildes modellhaft dargestellt wurde.



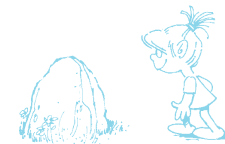
Entwicklungsleitbild »JahnPark«

Mit einem Ausblick auf die weitere Arbeit (Pressearbeit, architektonischer Vorentwurf, Planung von Einzelbereichen, Vorbereitung der Vorlage in der Stadtverordnetenversammlung) endete dieser erste Teil der kooperativen Planungsarbeit.

Planungsphase II

Sitzung 5 – Weiterentwicklung des Gesamtgestaltungsplans

Nachdem die Verwaltung zwischenzeitlich weitere Möglichkeiten entwickelt und andere Sport- und Freizeiteinrichtungen besichtigt hatte, wurden den Mitgliedern der Planungs-



gruppe in einer 5. Sitzung neue Erkenntnisse und Vorschläge unterbreitet, die eine Neukonzeption bzw. Modifizierung des Gesamtgestaltungsplanes erforderlich machten.

Geleitet von der positiven

Gesamteinschätzung des Projektes wurde beschlossen, eine »große« Lösung zu verwirklichen. Durch Aufstockung der Investitionsmittel auf ca. 2,5 Mio. EUR konnte der Gesamtgestaltungsplan durch folgende Änderungen und Ergänzungen weiterentwickelt werden:

- Verschiebung des Fußballplatzes um ca. 35 Meter in das beplante Gelände bei gleichzeitiger Umgestaltung in ein vollwertiges Kunstrasenspielfeld mit Flutlichtanlage
- Schaffung von weiteren 70 Parkplätzen auf der durch die Verschiebung des Sportplatzes entstandenen Fläche Richtung Schwimmbad
- Verschiebung des Jugend- und Trendsportbereiches
- Abriss sowohl des bisherigen Funktionsgebäudes als auch des alten Vereinsheimes und dafür Neubau eines neuen Vereins- und Funktionsgebäudes mit den notwendigen Inhalten
- Ergänzung des Spielbereiches für Kinder durch die Einrichtung von Spielstationen zur Entfaltung der Sinne und einen Klanggarten
- Ausbau des Schlauchturmes der Feuerwehr zur Geis-Seite als Kletterturm
- Grundlegende Öffnung des beplanten Geländes zum Schulhof der Linggschule durch Entfernung des Unterwuchses zwischen den bestehenden Bäumen.

Bei all diesen weitergehenden Entwicklungen wurde genau darauf geachtet, die Beschlüsse der Planungsgruppe nicht aufzuweichen. Dies zeigt sich insbesondere darin, dass alle von der Planungsgruppe vorgesehenen Nutzungen weiter vorhanden sind, wenn auch mit teilweise anderem räumlichem Bezug.

Auftragsvergabe

Der auf dieser Grundlage erstellte neue Gesamtgestaltungsplan wurde am 26.08.1999 von der Stadtverordnetenversammlung der Kreisstadt Bad Hersfeld unter großem Beifall aller 45 Stadtverordneten *einstimmig* verab-

schiedet. Damit war der Weg zur Umsetzung frei und die Auftragsvergabe konnte vorbereitet werden.

Mit der Durchführung und Gesamtabwicklung der Maßnahme wurde die Stadtentwicklungsgesellschaft mbH Bad Hersfeld, eine 100%ige Tochter der Stadt, beauftragt. Ein Landschaftsarchitekt, dessen Auswahl nach Vorstellung von 8 Büros aus ganz Hessen durch die Verwaltung erfolgte, wurde mit der Ausführung der landschaftsarchitektonischen Arbeiten bis hin zur Bauausführung und Überwachung betraut. Der Detailplan wurde erstellt, an den sich dann die Ausführungsplanung und Ausschreibung anschloss.

Sitzung 6 – Vorstellung des Landschaftsarchitekten

Die Vorstellung des Landschaftsarchitekten in der Planungsgruppe fand in der 6. Sitzung am 07.10.1999 statt.

Die Verwaltung berichtete den Mitgliedern über das Auswahlverfahren und begründete ihre Entscheidung. Anschließend stellte der Architekt den von ihm weiterentwickelten Gesamtgestaltungsplan vor, der schon durch einige neue Ideen und Vorschläge für Detaillösungen geprägt war und bei den Mitgliedern der Planungsgruppe auf große Zustimmung stieß.



Spielfeld für Beachspiele



Sitzung 7 und 8 – Konkrete Lösungen für Einzelbereiche

In der siebten Sitzung gab es einen Vortrag zu den Themen »Spielstationen zur Entfaltung der Sinne, Klanggarten und Abenteuerspielplatz«. Die aufgezeigten Möglichkeiten und Ideen wurden von den Mitgliedern der Planungsgruppe einhellig begrüßt, so dass sowohl die Spielstationen und der Klanggarten als auch der Abenteuerbereich in Form eines großen Kletterwaldes ihren Platz im »JahnPark« erhielten.

Die achte Sitzung stand ganz im Zeichen der Detailplanung der sportiven Bereiche. Informationen und Diskussionen über neueste Techniken eines Kunstrasenplatzes, über Tartanbeläge und über die konkreten Ausgestaltungen der Sommerstockbahn, der Bouleanlage, der Finnenlaufbahn oder der Beach-Volleyball-Felder standen dabei im Mittelpunkt. Betont wurde dabei immer wieder die Mehrfachnutzung der einzelnen Sportbereiche, die schon am Anfang der Planungen eine große Rolle spielte.



600 m Finnenlaufbahn auf naturnahem Untergrund ermöglicht gesundheitsschonendes Laufen

Vorstellung des Projektes in der Öffentlichkeit

Die lokale Presse zeigte von Anfang an ständige Präsenz und berichtete in regelmäßigen Abständen über den Fortgang der Planungsarbeit. Dadurch war die Öffentlichkeit stets gut über das Projekt informiert.

Die offizielle Vorstellung der Planungen zum Freizeit- und Sportzentrum fand am 13.1.2000

im Rahmen einer gut besuchten Bürgerversammlung in der Stadthalle statt. Dies bildete zugleich den Abschluss der Planungsphase.

5.5 Der Planungsentwurf (Gesamtgestaltungsplan)

Das bisher großflächige und bis auf einen Stadionwall ebene Gelände wurde durch Modellierungen, Bepflanzungen, Wege und Rasenflächen in unterschiedliche Räume und Aktionsbereiche gegliedert, die vielgestaltige Bewegungs- und Kommunikationsformen für die unterschiedlichen Nutzergruppen ermöglichen. Durch den Wechsel von größeren Flächen und kleinräumigen Bewegungsnischen entstand ein anziehender Kontrast, der dem gesamten Gelände eine hohe Attraktivität verleiht. Durch die Bepflanzung der zwischen 20 und 200 Zentimeter hohen Böschungen hat die gesamte Anlage inzwischen Parkcharakter erhalten.

Die Geländegestaltung schafft klar voneinander getrennte Bereiche, so dass die einzelnen Altersgruppen ihre spezifischen Bewegungsformen ungestört ausüben können. Die Bereiche sind jedoch nicht voneinander »abgeschottet«. Böschungen und Rasenflächen sind »beispielbar«, so dass keine krassen Trennungslinien zwischen den einzelnen Angeboten entstehen, sondern ein fließend-harmonischer Übergang von Bereich zu Bereich geschaffen wird. Ein Überwechseln in andere Bereiche und damit in andere Bewegungsformen und Altersgruppen soll durchgängig möglich sein.

Verbindende Elemente stellen die vielfältigen Wege dar, die – ausgehend vom Marktplatz – das Gelände erschließen, sowie die 600 m lange Finnenlaufbahn, die auf naturnahem Untergrund gesundheitsschonendes Laufen ermöglicht.

Die Angebote und Bereiche im Einzelnen:

Bereich I (Nr. 1, 3, 4, 15, 16, 17,18):

Vereinsheim/Marktplatz/Spielarena/Sommerstockbahn/Bouleanlage/Minigolf

Dieser Bereich stellt mit dem neu errichteten Vereinsheim, den Bewirtungsmöglichkeiten,



dem Kiosk, dem Fahrradstellplatz (100 Fahrräder) und dem großzügig angelegten »Marktplatz« das neue Zentrum des »JahnParks« und erste Anlaufstelle für die Besucher dar.

Die räumliche Nähe der Aktionsbereiche für ältere Sportler und kleine Kinder wurde bewusst gewählt. Während die Eltern oder Großeltern sich auf der Minigolf-, Boule- oder Sommerstockbahn vergnügen, haben sie immer Sichtbeziehung zum Kleinkinderbereich. Dieser ist weitgehend naturnah gestaltet und von einer vollflächigen textilen Überdachung überspannt, die es ermöglicht, sowohl bei Hitze als auch bei schlechtem Wetter zu spielen.



Minigolf mit Sichtkontakt zum Kleinkinderbereich

Bereich II (Nr. 19-23):

Kletterwald/Spielstationen zur Entfaltung der Sinne/Balancieren/Grünes Klassenzimmer

Dieser von allen Besuchergruppen, insbesondere von den Kindern aller Altersstufen benutzte Bereich nimmt neben dem Kunstrasenplatz den größten Raum im »JahnPark« ein. Ein riesiger, abwechslungsreicher Kletterwald, der altersspezifisch aufgebaut ist (kleinere Kinder erreichen nur die ihren Kletterfähigkeiten angepasste Höhe), wird von allen Besuchern häufig frequentiert. Richtung Schule schließt sich ein Bereich zur vielfältigen Schulung motorischer Grundfähigkeiten, vor allem Balancieren, Schaukeln, Schwingen, Drehen, an. In diesen Bereich sind auch der Barfußpfad und die Spielstationen zur Entfaltung der Sinne eingebunden.

Dreizeitenpendel, Windrad, Litophon, Dendrophon, Klangsäule, Wasserstrudel, Wasserrauschen, rotierende Scheiben, Summstein u.a. bieten vielfältige Möglichkeiten, den Körper und die Sinne kennen zu lernen.

Eine Besonderheit stellt das Grüne Klassenzimmer dar. Die Rundarena mit erhöhten Sitzstufen und einer stabilen textilen Überdachung dient nicht nur als Treffpunkt, sondern auch der angrenzenden Schule zum Unterricht im Freien. Auch die beiden nahen Kindergärten nutzen diese Einrichtung – ein weiteres Beispiel dafür, welche Synergieeffekte das kooperative Planungsverfahren eröffnet.

Bereich III (Nr. 5, 11-14)

Trendsport-/Jugendbereich

Dieser Bereich, der zu den anderen fließende Übergänge aufweist, beinhaltet neben den Beach-Volleyball-Feldern (z.T. mit Tribüne für Turniere) vor allem Angebote der »Roll- und Asphaltkultur« der Jugendlichen: Asphaltfläche für Rollhockey, Inliner, Rollschuhe (im Winter Eisbahn); Street-Basketball-Feld 12 x 12 m mit Tartanbelag; Fun-Box für Basket-, Fuß- und Handball mit Tartanbelag; großzügiger Aktionsbereich für Skater/Inliner mit fest installierten Miniramps, erhöhtem Anlauf etc. auf 750 qm.

Zu den Angeboten für Jugendliche gehört auch die räumlich etwas abseits liegende, am Schlauchturm der Feuerwehr installierte 11 Meter hohe variable Kletterwand.

Bereich IV (Nr. 2, 5-8)

Ballspiele/Leichtathletik

Dieser Bereich konzentriert sich auf Angebote in den Ballspielen und den leichtathletischen Disziplinen. Der Kunstrasenplatz (104 x 68 m) ist unterteilt in Kleinspielfelder und besitzt eine für Meisterschaftsspiele zugelassene Flutlichtanlage. Die Leichtathletikangebote sind, da in der Stadt ein Leichtathletikstadion vorhanden ist, auf die Bedarfe der angrenzenden Schulen zugeschnitten. Entlang der bisherigen Gegengerade des Stadions wurde eine 100-Meter-Laufbahn angelegt, die sich an einem Ende zu einem 22 x 44 m großen Kleinspielfeld mit Tartanbelag verbreitert, das



für unterschiedliche Ballspiele genutzt werden kann, gleichzeitig jedoch als Anlauf- und Sprungfläche für die große Sandgrube und als Hochsprungmöglichkeit dient. Durch diese Integration des Kleinspielfelds in die Laufbahn konnten wertvolle Flächen gespart werden. Kugelstoßmöglichkeiten, Beach-Volleyball-Felder und eine Rasenfläche runden diesen Bereich ab.

5.6 Bau, Betrieb und Nutzung

Die Bauphase

Nachdem am 29.03.2000 die Landschaftsbauarbeiten an einen Generalunternehmer sowie die Arbeiten für das Multifunktionsgebäude an eine Holzhausfirma vergeben wurden, erfolgte am 05.05.2000 der erste Spatenstich zum Neubau des Freizeit- und Sportzentrums. Unter Teilnahme der Mitglieder der Projektgruppe, des Aufsichtsrates der Stadtentwicklungsgesellschaft, lokalen Politikern, aber auch von Schulklassen und Kindergartengruppen, setzte der Bürgermeister den Bagger in Bewegung.

Bereits zu diesem Zeitpunkt war klar, dass es sich nicht um eine Langzeitbaustelle handeln sollte. Genaue Zeitvorgaben an die bauausführenden Firmen sorgten dafür, dass die Bauausführung in ähnlich rasantem Tempo voranging, wie dies bereits bei der Planung der Fall war. Auch in dieser engen Verzahnung von Planungs- und Umsetzungsphase, die einen wesentlichen Erfolgsfaktor für erfolgreiche Um- und Neugestaltungen von Sportanlagen darstellt, besitzt der »JahnPark« Bad Hersfeld Modellcharakter.

Die Bauarbeiten verliefen im Großen und Ganzen so, wie sich die Verantwortlichen dies vorgestellt hatten. Trotz eines völlig verregneten Sommers, der vor allem die Tiefbauarbeiten behinderte, leisteten die am Bau beteiligten Firmen hervorragende Arbeit. Flexible und mit den notwendigen Kompetenzen ausgestattete Entscheider sorgten dafür, dass es keine Bauverzögerungen gab, sondern dass alle Probleme bei den Baustellenbesprechungen vor

Ort schnell und unbürokratisch gelöst wurden. Dies war allerdings nur möglich, weil die Stadt die Ausführung auf die Stadtentwicklungsgesellschaft übertragen hatte und damit lange Behördenwege umgangen werden konnten. Wie im gesamten Freigelände wurde auch bei der Errichtung des Multifunktionshauses ökologischen Gesichtspunkten Rechnung getragen. Der Bau wurde als Niedrigenergiehaus in Holzständerbauweise errichtet, ein Gründach aufgebracht und eine Solaranlage zur Brauchwassererwärmung installiert.

Die Einweihung

Was im März 2000 bei der Auftragsvergabe und im Mai 2000 beim ersten Spatenstich kaum einer für möglich gehalten hatte, wurde dennoch wahr: die Fertigstellung des »JahnParks« Anfang Dezember 2000. In nur sieben Monaten wurde die Gesamtanlage bis auf kleinere Restarbeiten fertiggestellt und der Kostenrahmen von 2,5 Mio. EUR nicht nur eingehalten, sondern sogar leicht unterschritten. Am 09.12.2000 wurde der »JahnPark« im Rahmen einer Feierstunde eingeweiht. Mit dem Tag der Einweihung begann auch sofort die Nutzung der Anlage.



Der »JahnPark« im Frühjahr

Die Frequentierung

Sicherlich war der Zeitpunkt der Einweihung mitten im Winter nicht unumstritten. Aber



schon die ersten Tage und Wochen zeigten, dass sich vor allem Kinder und Jugendliche nicht durch schlechtes Wetter und Kälte abhalten lassen. Sofort nach der Inbetriebnahme wurde der »JahnPark« stark angenommen. Und beim Kälteeinbruch im Januar 2001 war die Eislauffläche fast zu klein.



Die Betreuung und Beaufsichtigung ist wichtig und gleichzeitig Service für die Nutzer

Die Frequentierung des gesamten Geländes ist sensationell. An den Wochenenden tummeln sich oftmals mehr als 2000 Besucher auf dem Gelände und nehmen die vielfältigen Bewegungs- und Kommunikationsmöglichkeiten in Anspruch. Einige Events wie Spielfeste, Beach-Volleyball- und Beach-Handball-Turniere haben stattgefunden und für den Kunstrasenplatz gibt es vor allem bei schlechtem Wetter kaum noch freie Zeiten. Selbst die für die Region doch fast exotisch anmutenden Sportarten wie Boule oder Sommerstock erfreuen sich inzwischen großer Beliebtheit.

Was die Verantwortlichen besonders freut, ist die Tatsache, dass sich der »JahnPark« nicht nur für die Bevölkerung vor Ort zu einer altersübergreifenden Begegnungsstätte entwickelt hat, die Sport, Spiel und Bewegung für alle Gesellschaftsteile bereithält, sondern auch überregional Interesse findet. Die überregionale Bedeutung und der Modellcharakter des Projekts zeigen sich nicht nur daran, dass die Nutzung des »JahnParks« auch von Familien und Schulklassen aus einem

weiteren Umfeld wahrgenommen wird, sondern auch darin, dass inzwischen eine Vielzahl von offiziellen Führungen durch den »JahnPark« erfolgt sind. Besuchergruppen, Mandatsträger und komplette Verwaltungen zwischen Berlin und Karlsruhe haben das Gelände bisher besichtigt, und insgesamt war Bewunderung und Lob zu hören.

Die Betreuung und Beaufsichtigung

Bei dem Freizeit- und Sportzentrum »JahnPark« handelt es sich um ein offenes Gelände. Von vornherein war geplant, den Besuchern keine optischen Barrieren zu präsentieren. Mit Ausnahme des Kunstrasenplatzes wurde auf eine Einzäunung verzichtet. Schon in der Planungsphase war allen Verantwortlichen klar, dass eine 2,5 Mio. EUR teure und offen zugängliche Anlage nicht sich selbst überlassen werden darf, sondern dass eine permanente Betreuung und Beaufsichtigung der Gesamtanlage gewährleistet sein muss. Drei bis vier bei der Stadt angestellte Mitarbeiter kümmern sich fast rund um die Uhr um die Anlage. Dies geht von Pflegemaßnahmen über die Ausgabe von Spiel- und Sportgeräten bis hin zur Beaufsichtigung und Kontrolle. Dies alles kostet natürlich Geld, zeitigt aber die gewünschten Ergebnisse: Bis auf einen Einbruchversuch in das Multifunktionsgebäude ist die Gesamtanlage bisher von Schäden und Vandalismus verschont geblieben.

5.7 Zusammenfassung

Prozess und Ergebnis des kooperativen Planungsverfahrens in Bad Hersfeld können mit gutem Recht Modellcharakter beanspruchen. Die in Kapitel 4.5 beschriebenen Faktoren für eine erfolgreiche Planung wurden in Bad Hersfeld in vollem Umfang erfüllt, wobei insbesondere die unmittelbare Umsetzung der erarbeiteten innovativen Gestaltungen als besonders charakteristisch ins Auge springt. Die positive Stimmung in der Planungsphase spiegeln auch die Bewertungen wider, die die Mitglieder nach Abschluss der ersten Planungsphase abgaben. Acht Befragte beurteilen das



Verfahren der Kooperativen Planung als sehr gut, vier als gut, negative Stimmen gab es nicht. Darüber hinaus plädieren die Teilnehmer in einer überwältigenden Mehrheit dafür, das Verfahren der Kooperativen Planung auf möglichst viele andere Bereiche der Kommunalpolitik zu übertragen und damit den Weg der Bürgerbeteiligung in Bad Hersfeld bei wichtigen Entscheidungen konsequent weiter zu gehen.

Praktisch mitten in der Stadt ist eine innovative, bedarfsorientierte Spiel-, Sport- und Freizeitanlage entstanden. Die Gesamtanlage ist so konzipiert, dass sie einem breitgefächerten Spektrum der Bevölkerung nicht nur sportliche, sondern auch spielerische, regenerative und kommunikative Nutzungsmöglichkeiten bietet. Das eingangs formulierte Ziel einer zukunftsorientierten Sportstättenplanung, vielfältig nutzbare, attraktive und am lokalen Sportbedarf orientierte Bewegungsräume für Menschen unterschiedlicher Interessen und jeden Alters zu schaffen, ist in diesem Modellprojekt in besonderem Maße erfüllt.

Die wegweisenden Qualitäten der Planung lagen in folgenden Aspekten:

Es entstand ein Bewegungsraum, der sich in konsequenter Weise an neuen Entwicklungen unseres Sportsystems orientiert.

Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse empirischer Sportverhaltensstudien zum Wandel des Sports, aber auch in Abstimmung mit den anderen Sportstätten, die der Bad Hersfelder Bevölkerung zur Verfügung stehen, legte die Planung des »JahnParks« den Schwerpunkt auf die Berücksichtigung der Belange des Freizeitsports. Im erarbeiteten Gesamtgestaltungsplan fanden viele der in anderen Projekten modellhaft erprobten innovativen Gestaltungen Berücksichtigung. Damit fanden die Belange der auf den vorhandenen Sportstätten meist unterprivilegierten Alters- und Bevölkerungsgruppen verstärkt Berücksichtigung.

Es entstand ein Platz zum Sporttreiben für die ganze Familie und für alle Generationen, mit zielgruppenorientierten Schwerpunktbildungen.

Auch für die immer größer werdende Gruppe der »neuen« und noch sehr aktiven »Alten« wurden attraktive Räume für Bewegung und Kommunikation geschaffen.

Es entstand ein Platz für Kinder aller Altersstufen.

Er bietet sowohl naturnahe Angebote als auch attraktive Gerätekombinationen, fordert zur Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit auf und ermöglicht damit sowohl die von der Pädagogik geforderten Primärerfahrungen als auch die gesundheitserzieherisch notwendige Ausbildung der motorischen Grundtätigkeiten und koordinativen Fähigkeiten. Er kann somit zu einem Ort werden, wo sich das reiche Spiel- und Bewegungsrepertoire der Kinder, das mit dem Verlust des Spielorts »Straße« heute oft eingeschränkt ist, wieder entfalten kann.



Treffpunkt für Jugendliche – nicht nur für Sportives

Es entstand ein Platz für die Jugend.

Jugendliche erhielten hier den Raum, der ihnen andernorts oft verwehrt wird. Sie finden eigene Treffpunkte und sportive Angebote vor, die sowohl die ballorientierte Sportkultur, eine leichtathletische Grundausbildung als auch die sogenannten Trendsportarten berücksich-



tigen. Bei diesen Trends finden gerade diejenigen Berücksichtigung, die sich zu Massensportarten etabliert und weit über die Zielgruppe der Jugendlichen hinaus zahlreiche Anhängerinnen und Anhänger gefunden haben. Mit dieser Konzeption wird die heute deutlich beobachtbare Tendenz bei Jugendlichen berücksichtigt, in der Freizeit nicht nur eine Sportart dauerhaft und wettkampforientiert zu betreiben, sondern stattdessen und daneben vielfältige Erfahrungen mit dem eigenen Körper, mit Bewegung und Sport zu machen, und dabei so ungebunden wie möglich zu bleiben.



Der Klettergarten als beliebter Treffpunkt

Es entstand ein Platz, der traditionelles Sporttreiben und neue Trends, organisierten Sport im Verein, Schulsport und freies Sporttreiben in gleichem Maße ermöglicht.

Dieses Nebeneinander verschiedener Sportpraktiken stellt einen zentralen Maßstab in der Qualität zukünftiger Sportanlagen dar. Diesem Anspruch entspricht einerseits die Gesamtanlage mit ihren in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander liegenden Bereichen, die vielfältige Angebote und eine gute Mischung der Aktivitäten ermöglicht. Auf der anderen Seite sind auch die einzelnen Bereiche und Angebote (z.B. die Sandspielfläche oder die Gestaltung des Leichtathletiksektors) so geplant, dass sie sowohl für den Freizeitsport und den Schulsport als auch für den Vereinssport nutzbar sind.

Durch diese Verbindung können – trotz der oben angesprochenen überwiegend freizeitsportlichen Orientierung – aus dem geplanten Sport- und Bewegungsraum wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Schulsports oder der Vereinsangebote hervorgehen.

Es entstand ein Treffpunkt und Begegnungsraum, der auch zu Ruhe, Kommunikation und Erholung einlädt.

Alle Einzelbereiche beinhalten auch Gelegenheiten zum Sitzen, Reden und Zuschauen, sei es in den eigens angelegten Treffpunkten, sei es auf den vielen Geländemodellierungen, die das große Gelände gliedern und damit es auch optisch attraktiv machen, oder auf dem »Marktplatz« mit seinen großzügig angelegten Sitz- und Bewirtungsmöglichkeiten.

Es entstand ein kompaktes Sport- und Bewegungsareal, das alle diese Funktionen auf engem Raum erfüllt.

Gerade die räumliche Nähe der einzelnen Bereiche und Altersgruppen verhindert das Entstehen separater Räume, die unverbunden nebeneinander stehen. Die offene Gestaltung des Geländes ermöglicht dagegen immer ein Überwechseln von einem Bereich in den anderen, schafft die Neugier zum Erproben anderer und unbekannter Sportformen und fördert damit die Bereitschaft, sich langfristig sportlich zu betätigen.

Zusammenfassend entstand ein Platz, der die Gestaltungsprinzipien für eine zukunftsorientierte Sportstättengestaltung voll erfüllt.



6. Das »Sport- und Freizeitzentrum Pfeifferswörth« in Mannheim – Planung einer kommunalen Großsportanlage

Aufgrund der schwierigen Ausgangsbedingungen und der Größe des Projekts »Sport- und Freizeitzentrum Pfeifferswörth« ist dieses Beispiel ein Indiz dafür, dass das Modell der Kooperativen Planung nicht nur unter idealtypischen Bedingungen funktioniert, sondern gerade auch bei schwierigen Planungsvoraussetzungen und kommunalen Großprojekten seine Praxistauglichkeit unter Beweis stellt.

6.1 Überblick

Bereits 1992 wurde die Schaffung eines »Sport- und Freizeitparks Pfeifferswörth« vom damaligen Bürgermeister, Herrn Lothar Mark, angeregt. 1994 wurde die Idee in verschiedene Fachpläne der Stadtentwicklung aufgenommen. Dahinter stand das Ziel, eine Aufwertung der Sport- und Freizeitmöglichkeiten in der Stadt herbeizuführen.

1995 besichtigte der Sportausschuss die Sportanlagen im Gebiet Pfeifferswörth und Neckarplatt, was die Diskussion über die Planungsidee »Sport- und Freizeitzentrum Pfeifferswörth« erneut anfachte. Im Jahr 1998 schlug der Arbeitskreis »Sport und Freizeit« das Projekt »Pfeifferswörth« als möglichen Schwerpunkt für das Stadtjubiläum 2007 vor.

Angesichts der Knappheit öffentlicher Flächen stellt das Gelände ein Juwel für die Verwirklichung einer innovativen, bedarfsorientierten Spiel- und Sportanlage für die gesamte Bevölkerung dar – zu kostbar, um weiterhin als schwach frequentierte Anlage ein »Mauerblümchendasein« zu fristen.

Nach dem Willen des Sport- und Bäderamtes der Mannheimer Stadtverwaltung sollte dieses Sportgelände wieder zum Leben erweckt werden. Die aus Sicht des Amtes notwendige Umgestaltung der Sportanlagen zu einem »Sport- und Freizeitpark Pfeifferswörth«, der sich durch lebendiges Treiben auszeichnet, sollte

nach Meinung der Verantwortlichen sowohl mit den ansässigen Vereinen als auch mit kompetenten Interessenvertretern aus der Bevölkerung besprochen und geplant werden.



Planungsziel: Sportmöglichkeiten schaffen

Im Dezember 1999 kam ein Treffen zwischen Vertretern des Sport- und Bäderamtes und Mitgliedern des Projektteams »Sportentwicklungsplanung« des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart zustande. Im Vordergrund des Treffens standen der gegenseitige Informationsaustausch und Überlegungen über eine mögliche Zusammenarbeit. Nach einer gemeinsamen Geländebegehung der Sportanlagen im Frühjahr 2000 fiel der endgültige Entschluss, das Projekt »Sport- und Freizeitzentrum Pfeifferswörth« ins Leben zu rufen.

Das Ziel des Projekts lautete, ein in sich schlüssiges Gesamtkonzept für das Gelände »Pfeifferswörth« einschließlich der Industriebrache unter der Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte zu erstellen:

- Aktivierung des Gebietes
- Einbeziehung verschiedener Nutzungsinteressen



- Verbindung von normiertem Sporttreiben (Leistungsstützpunkte, Vereinssport) und Freizeitsport
- Verbesserung der Vereinskooperation
- Vernetzung (Verkehrsanbindung und Einbindung in die umliegenden Grün- und Sportflächen).

Nach sechs Sitzungen konnte im Dezember 2000 ein Planungsergebnis in Form eines Nutzungskonzeptes erzielt werden, das von allen Beteiligten einstimmig verabschiedet wurde.

6.2 Schwierigkeiten und Besonderheiten im Planungsprozess

Bereits im Vorfeld des Planungsprozesses wurden unterschiedliche Vorstellungen und gegensätzliche Auffassungen über den Planungsgegenstand an die Stadtverwaltung herangetragen, was ein hohes, bis dahin allerdings latentes Konfliktpotenzial offen legte. Insbesondere die Frage, ob das vorgeschlagene Gelände oder ein Gebiet auf der anderen Neckarseite für die vorgesehene Nutzung als Sport- und Freizeitpark besser geeignet sei, wurde sehr kontrovers, ja fast schon verbissen diskutiert.



Planungsziel: Vielfältige Bewegungsanreize ermöglichen

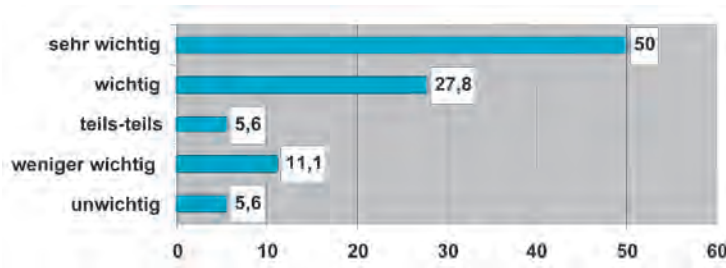
Hinzu kam die Tatsache, dass der Pfeifferswörth ein Gelände darstellt, auf dem verschiedene, mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten arbeitende Vereine seit Jahren ihre sportliche Heimat gefunden haben. Zwar wurden die meisten Sportflächen – objektiv betrachtet – nur wenig genutzt, aber aus Sicht der ansässigen Vereine waren zunächst gegenteilige Meinungen zu vernehmen. Die jeweiligen Vereinsgelände lagen nebeneinander – ein in sich schlüssiges Gesamtkonzept fehlte jedoch. Eine vereinsübergreifende Kooperation fand nicht statt.

Um die Zielsetzungen des Projekts zu erreichen, mussten jedoch die alten Besitzstände der Vereine neu diskutiert werden. Allein dieser Sachverhalt verdeutlicht, wie problematisch die Ausgangsbedingungen zu Beginn des Planungsprozesses waren.

Darüber hinaus offenbarten sich auch in der Zusammensetzung der Planungsgruppe am Anfang Schwierigkeiten. Die Tatsache, dass zwei der unmittelbar betroffenen Vereine nicht unmittelbar, sondern nur über die Interessengemeinschaft der ansässigen Vereine in den Planungsprozess eingebunden waren, widersprach dem Prinzip der direkten Beteiligung der Betroffenen und führte anfangs zu Komplikationen.

Zusätzlich führten die Größe und eine wechselnde Beteiligung der Mitglieder der Planungsgruppe fast zwangsläufig zu Reibungspunkten, da dadurch oft ein unterschiedlicher Informationsstand innerhalb der Gruppe gegeben war. Anfangs war auch eine gewisse Skepsis zu spüren, und einige der Anwesenden äußerten in der ersten Sitzung große Bedenken hinsichtlich des Projekts und der gemeinsamen Planung.

Dennoch wurde das Projekts »Pfeifferswörth« – d.h. die Umgestaltung der bestehenden Sportanlagen auf dem Gelände einschließlich der Industriebrache – von der gebildeten Planungsgruppe als sehr bedeutsam eingeschätzt. Denn 77,8 % der Befragten hielten dieses Projekt für wichtig oder sehr wichtig für die weitere Entwicklung des Sports in Mannheim.



Wichtigkeit des Projekts »Pfeifferswörth« für die Entwicklung des Sports in Mannheim

Demzufolge bezog sich die Anfangskepsis insbesondere auf das kooperative Planungsverfahren, da sich sehr unterschiedliche Interessenlagen in der Planungsgruppe sammelten. Bei der Präsentation des Modells der Kooperativen Planung durch das Projektteam konnten die Vorbehalte der Skeptiker jedoch abgeschwächt und teilweise ausgeräumt werden, und die Mehrheit der Planungsgruppenmitglieder signalisierte ihre Bereitschaft, sich konstruktiv am Planungsprozess zu beteiligen. Die schwierigen Ausgangsbedingungen erforderten immer wieder Modifikationen im Planungsprozess. Dazu gehörten die Einbeziehung der Szenarienmethode, um das Leitbild der Planung frühzeitig und umfassend herauszuarbeiten, die Durchführung von Zusatzsitzungen mit den direkt betroffenen Vereinen sowie die immer wieder neue Herstellung von »gemeinsamen Diskussionsplattformen« durch die Moderatoren, die sich wie ein roter Faden durch den gesamten Planungsprozess zog.

6.3 Der Planungsverlauf

Auch beim Projekt »Freizeit- und Sportzentrum Pfeifferswörth« lag die Planungsarbeit in den Händen einer heterogen zusammengesetzten Planungsgruppe, die die ansässigen Sportvereine, Vertreter der Stadtverwaltung, Planungsexperten sowie lokale soziale Gruppen als Vertreter des nicht-organisierten Sports umfasste.



Planungsziel: Kommunikation erleichtern und ermöglichen

Nach dem für die spezifischen Verhältnisse in Mannheim modifizierten Planungsablauf erstreckte sich die Arbeit der lokalen Planungsgruppe auf sechs Sitzungen, die im Folgenden auszugsweise beschrieben werden.

Mitglieder der Planungsgruppe Pfeifferswörth

Vertretung des organisierten Sports

Interessengemeinschaft Sport (2), Leistungsstützpunkt Kunstturnen und Leichtathletik (je 1), TSV 1846 Mannheim, PSV-, MTG-, SG- Mannheim (je 1)

Politisch-administrative Funktionsträger

Sport- und Bäderamt (2), Stadtplanungsamt (1), Bauamt (1), CDU, FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen (je 1), Sachkundiger Einwohner, staatl. Schulamt (je 1)

Vertretung der öffentlichen Institutionen

Umweltschutz (2), Agenda-Büro, Rat Ausländischer Mitbürger, Seniorenrat, Frauenbeauftragte, Kommerzielles Fitnessstudio, Evangelische Kirche (je 1)

Planungs- und lokale Experten

Institut für Sportwissenschaft



Planungsverlauf Mannheim

SITZUNG 1

- Vorstellung der Teilnehmer
 - Projektvorstellung
- Überblick über das Planungsverfahren
- Grundlegende Bedarfsanalyse

SITZUNG 2

- Bedarfskonkretisierung und -hierarchisierung
 - Geländebegehung
- Übergeordnete Planungsgrundlagen
 - Aufzeigen von weiteren Ideen
- Szenariientwürfe für den Pfeifferswörth

SITZUNG 3

- Auswertung der Szenarien
- Raumpläne in homogenen Gruppen

SITZUNG 4

- Diskussion der Raumpläne
- Raumpläne in heterogenen Gruppen

SITZUNG 5

- Auswertung der Bedarfshierarchisierung
- Diskussion eines gemeinsamen Raumplans
 - Diskussion von Einzelproblemen

SITZUNG 6

- Präsentation und Diskussion des Nutzungskonzepts
- Weiteres Vorgehen (Arbeitsgruppen für Einzelbereiche, Öffentlichkeitsarbeit)

Sitzung 2 und 3: Szenarien

Um einen ersten Grundkonsens über das Ziel der Planung herbeizuführen, wurde die Planungsgruppe in der zweiten Sitzung in drei homogene Kleingruppen (Stadtverwaltung, organisierter Sport, sonstige Vertreter) aufgeteilt, die die Aufgabe erhielten, Szenarien für

den »Pfeifferswörth« zu entwickeln. Die Szenariomethode diente dazu, einen Zukunftsentwurf für das Gelände zu entwickeln, wobei die Extrempole vorgegeben waren. Das systematische Durchdenken der Szenarien hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile führte zu einer intensiven Leitbilddiskussion.

Die Szenarien befassten sich zum einen mit der Schwerpunktsetzung für das Gelände, wobei die Frage im Mittelpunkt stand, ob das neue Gelände eher auf den Wettkampf- und Leistungssport ausgerichtet sein oder eher breiten- und freizeitsportlichen Belangen gerecht werden sollte. Zum zweiten wurde der Betrachtungsfokus darauf gelegt, ob die Umgestaltungsmaßnahmen nur die Randbereiche betreffen sollten, d.h. der Status quo der Vereinssportanlagen erhalten bleiben sollte, oder ob das Gesamtgelände komplett neu gestaltet werden sollte.

Die Planungsgruppenmitglieder bekundeten im Anschluss ihr persönliches Votum mit dem Ergebnis, dass alle Anwesenden eine komplette Umgestaltung des »Pfeifferswörth« wünschten, und dass der Schwerpunkt der Umgestaltungsmaßnahmen tendenziell mehr auf dem Breiten- und Freizeitsport als auf dem Wettkampf- und Leistungssport liegen sollte. Damit konnte eine erste gemeinsame Diskussionsplattform für den weiteren Planungsprozess geschaffen werden.

Sitzung 3 und 4: Raumkonzepte

In einer zweiten Phase wurden erste Raumkonzepte für den »Pfeifferswörth« entworfen, indem die zuvor gesammelten und hierarchisierten Bedarfe den verschiedenen Räumen auf dem Gesamtareal zugeordnet wurden. Bei der Vorstellung der Entwürfe – die natürlich die Veränderungen der alten Besitzstände augenscheinlich machten –, kam es erwartungsgemäß zu ganz unterschiedlichen Perspektiven und erheblichen Meinungsverschiedenheiten.

Zwar herrschte hinsichtlich der Nutzung der Industriebrachen und der Aufnahme innovativer Angebote weitgehende Übereinstimmung. Die räumliche Anordnung des Geländes und



der Wegfall traditioneller Vereinssportplätze wurden jedoch kontrovers gesehen.

Sitzung 5 und 6: Konsensbildung und Gesamtgestaltungsplan

Die Vorstellung der ersten Arbeitsergebnisse stießen bei den betroffenen, nicht in der Planungsgruppe vertretenen Vereinen weitgehend auf Ablehnung.

Um die Differenzen auszuräumen, fand eine außerordentliche Sitzung statt, an der Vertreter der ansässigen Vereine, des Sport- und Bäderamtes und des Moderatorenteams teilnahmen.

Bei dieser Zwischensitzung wurden die Vereine über den bisherigen Stand der Planung unterrichtet. Zwar artikulierten die Vereine hier einerseits ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit, andererseits betonten sie unmissverständlich, dass sie ihre Eigenständigkeit und Souveränität behalten wollten. Den Vertretern des Sport- und Bäderamtes sowie des Sportinstituts gelang es, den Vereinsvertretern die Chancen und Vorteile einer kompletten Umgestaltung, die allerdings eine engere Zusammenarbeit nach sich ziehe, näher zu bringen. Darüber hinaus nahmen Vertreter der Vereine, die sich bis dahin benachteiligt gefühlt hatten, an den folgenden offiziellen Planungssitzungen teil.

In der darauf folgenden Sitzung der erweiterten Planungsgruppe »Pfeifferswörth« entwickelte sich erneut eine längere Grundsatzdiskussion, die zwar anfangs einen Rückfall im bisherigen Planungsprozess darstellte, aber in der Retrospektive endgültig Klarheit über zwei Punkte schaffte:

- Die Planung des Gesamtgeländes ist das primäre Ziel des Projekts – und nicht nur die Verbesserung der Situation der ansässigen Vereine.
- Die Vereine sind dringend aufgefordert, nicht auf alten Besitzständen zu beharren – sie sollen den eingeschlagenen Weg der Kooperation fortsetzen.

Da sich die räumliche Zuordnung der Bedarfe jedoch weiterhin schwierig gestaltete, wurden

– abweichend vom beabsichtigten Vorgehen laut Planungskonzeption – die Moderatoren beauftragt, auf der Basis der bis dahin erreichten Arbeitsergebnisse einen Raumplan für das Gesamtgelände vorzulegen, um dem Gesamtprozess neue Impulse zu verleihen.

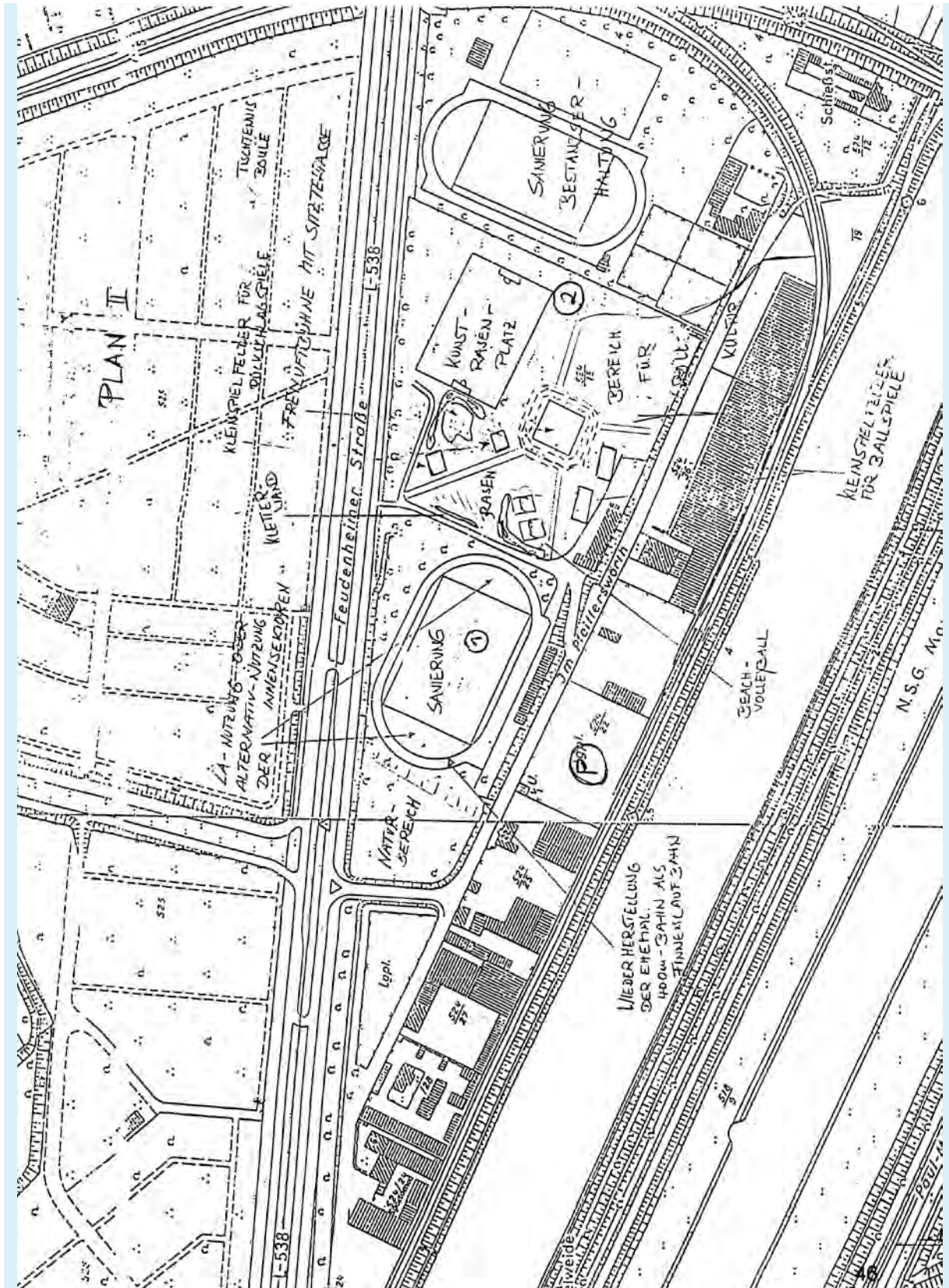
Bei der Präsentation des Entwurfs und der anschließenden Plenumsdiskussion wuchs die Bereitschaft, sich auf den Verzicht von bestehenden Fußballfeldern zugunsten anderer sportiver Nutzungen einzulassen, wenn die Aufrechterhaltung der Spiel- und Trainingszeiten im Fußball geregelt und gewährleistet werde.



Wasserspielbereich mit Sitzgelegenheiten

Nach einer intensiven, offenen und konstruktiven Arbeitsphase wurde hinsichtlich der umstrittenen Frage, wie viele Fußballplätze notwendig sind, letztendlich einstimmig folgendes Ergebnis verabschiedet: Drei Fußballplätze (statt fünf) sind ausreichend für den Trainings- und Spielbetrieb der betroffenen Mannschaften, wenn einem Verein ein Ausweichareal zur Verfügung gestellt wird, die Plätze qualitativ verbessert werden und ein Großspielfeld (Kunstrasen mit Flutlicht) errichtet wird.

In der letzten Sitzung konnte auf dieser Basis ein von allen Seiten getragenes Nutzungskonzept als Ergebnis des Planungsprozesses verabschiedet werden.



Planungsprozess Sport- und Freizeitpark »Pfeifferswörth«



6.4 Kommentierte Darstellung des Nutzungskonzeptes

Gesamtgelände

Finnenlaufbahn

Das Gesamtgelände wird von einer Finnenlaufbahn (»naturnahe Laufstrecke«) erschlossen. Sie bietet für die verschiedenen Sinnrichtungen des Sporttreibens ein beliebtes Angebot. Bei entsprechender Beleuchtung ist sie auch zur »dunklen« Jahreszeit benutzbar, was insbesondere von den Sportlerinnen geschätzt wird.

Erreichbarkeit

Die Verlegung der (Haupt-) Zufahrt von der Feudenheimer Straße (PKW-Verkehr) soll vom Stadtplanungsamt auf ihre Machbarkeit hin geprüft werden. Des Weiteren soll das Sport- und Freizeitgelände an den ÖPNV angebunden werden. Hierfür sind weitere Ein- und Ausgangsbereiche zu schaffen.



Außenanlagen für Rollkultur

Durchgangsstraße

Die Industriebrache und das Sportgelände werden durch die breite Straße »Im Pfeifferswörth« getrennt. Eine Nutzung der Industriebrache ist jedoch vor allem dann sinnvoll, wenn es gelingt, ein zusammengehöriges Raumkonzept herzustellen, das diese Trennung weitgehend aufhebt. Deshalb sollen der Durchgangsverkehr und die Geschwindigkeit durch einen kurvenförmigen Fahrbahnverlauf,

Bodenwellen, Hindernisse etc. reduziert werden, so dass die Straße »Spielstraßencharakter« erhält.

Bereich »Industriebrache«

Das bestehende Industriegebiet auf dem Pfeifferswörth liegt teilweise brach, d.h. einige Firmen sind bereits abgewandert, da dieser Standort nur bedingt geeignet ist. Die leerstehenden Gebäude und brachliegenden Flächen sollen für den Sport hergerichtet werden. Folgende Bereiche und Umnutzungen sind geplant:

Zentraler Parkplatz

Ein großflächiger zentraler Parkplatz soll unmittelbar am Haupteingangsbereich angelegt werden, so dass der Verkehr auf dem Sportareal minimiert wird.

Jugend- und Sportinternat

Das einzurichtende Jugend- und Sportinternat erhält einen nicht-öffentlichen Gastronomiebereich, um keine Konkurrenzsituation zu den Vereinsgaststätten zu schaffen.

Managementgebäude

In diesem Gebäude sind Seminarräume, ein Büro für das Standortmanagement und eine gemeinsame, vereinsübergreifende Geschäftsstelle vorgesehen.

Indoorsport- und Kulturhalle

In der Indoorsport- und Kulturhalle werden sowohl kulturelle als auch sportive Angebote geschaffen (z.B. Squash, Badminton, Multifunktionsräume für Gymnastik und Tanz, Kraftraum, Judokabereich, kleine Ballspielarena, Beach-Bereich, Kletterwand, Rollsport für Skater und Inliner, Billard, Cafe, Internetcafe).

Außenbereich vor der Indoorsport- und Kulturhalle

Die Außenanlagen für die Rollkultur (Halfpipe, Funbox, Ramps etc.) werden in Richtung Neckar hinter der Industriebrache angesiedelt. Für die warme Jahreszeit sind multifunktionale Kleinspielfelder vor dem Gebäude vorgesehen.



Bereich Außensportanlagen

Hochseilgarten

In das Sportgelände wird ein Hochseilgarten für die Jugendsozialarbeit und Erwachsenenbildung integriert, der von der Kirche errichtet und betreut wird. Er soll möglichst naturnah gestaltet werden.

Sportplatz

Der bestehende Sportplatz soll saniert werden. Die Sanierung umfasst sowohl das Fußballrasenfeld als auch die Wiederherstellung der brachliegenden 400-Meter-Bahn. Die Innen-sektoren können alternativ für den Freizeitsport hergerichtet werden oder leichtathletische Disziplinen beherbergen.

Spiel- und Liegewiese

Die Spiel- und Liegewiese bietet vielen Spiel- und Bewegungsaktivitäten ein durch die Nutzer veränderbares Raumangebot: Neue asiatische Bewegungsformen, Gymnastik im Freien, Gruppenspiele, Frisbee, Indiaca etc. oder einfach die Möglichkeit zum Sonnenbaden, Ausruhen, Lesen usw. Durch kleinere Geländemodellierungen und eine Bepflanzung soll der Charakter dieses Raumangebots offensichtlich gemacht werden.

Eltern-Kind-Bereich

Dieser insgesamt stark modellierte Bereich umfasst einen naturnah gestalteten Spiel-punkt (Spielberg mit verschiedenen Auf- und Abstiegsmöglichkeiten, z.B. Findlinge, Holzpalisaden etc., Wasserspielmöglichkeit mit Matschplatz), eine Grillstelle, eine Tischtennisarena sowie Kleinspielfelder für Rückschlagsspiele (z.B. Badminton) und für Ballspiele (Völkerball, »Ball über die Schnur« etc.). Da die einzelnen Angebote räumlich nah beieinander liegen, kann die elterliche Aufsichtspflicht problemlos wahrgenommen werden.

Labyrinth und Spielbereich

(z.B. Turnfanggarten) für ältere Kinder

Großspielfeld

Eine qualitative Aufwertung des bestehenden

Fußballplatzes soll durch ein Großspielfeld mit Kunstrasenbelag und mit Flutlichtanlage erreicht werden. Die Nutzungsdauer ist durch den ganzjährig bespielbaren Platz deutlich höher. Das Großfeld bietet die Möglichkeit der Trennung in zwei quer zu bespielende Plätze für den Trainingsbetrieb.



Großspielfeld als integraler Bestandteil

Werferplatz

Durch die »Drehung« des zweiten Fußballplatzes entsteht ein fast dreieckiger Raum, der als Werferplatz für die Leichtathletik genutzt wird und die bisher beengte Platzsituation für diese Disziplinen verbessert.

MTG-Anlage

Die bestehende Anlage des Vereins MTG, der auch einen Leistungsstützpunkt für Leichtathletik und eine Tennisanlage beherbergt, bleibt erhalten.

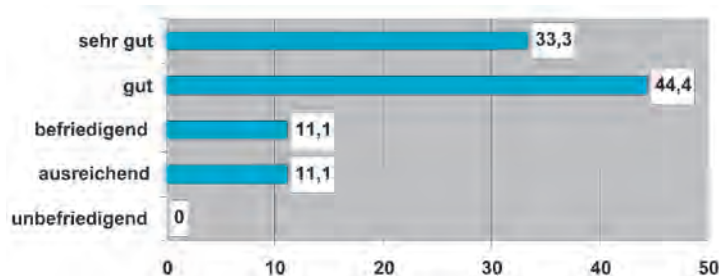
Trendsportbereich und Kommunikationstreffpunkt

Als zentraler Treffpunkt auf dem Gelände fungiert eine Freiluftbühne, die sowohl für Kulturveranstaltungen wie z.B. Open-Air-Konzerte und Theaterstücke als auch für sportliche Zwecke wie z.B. Inlinehockey, Streetball und -soccer dienen kann. Um den Treffpunkt sind sternförmig folgende Sportflächen angeordnet: Beach-Volleyball, Kletterwand, Kleinspielfelder für Rückschlagsspiele (z.B. Badminton, Indiaca), Kleinspielfelder für Ballspiele.

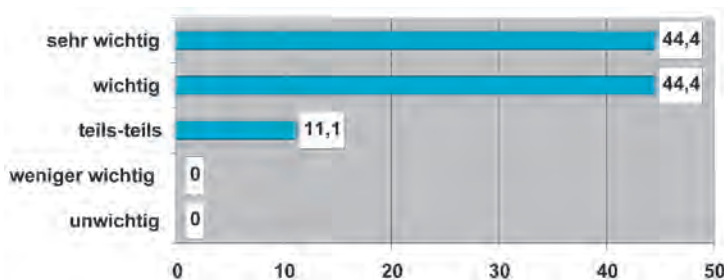


6.5 Zusammenfassung

Die Befragungsergebnisse der Mitglieder der Planungsgruppe zeigten, dass das kooperative Planungsverfahren ausgesprochen positiv bewertet wird. Kein Planungsgruppenmitglied beurteilte das Verfahren der Kooperativen Planung als unbefriedigend – und über 75 % der Planungsgruppe gaben die Noten »sehr gut« bzw. »gut«. Dieses Ergebnis war angesichts der sehr heterogen besetzten Planungsgruppe, der hohen Anfangsskepsis und der im Planungsprozess aufgetretenen Schwierigkeiten nicht unbedingt zu erwarten gewesen. Auch die Bedeutung der externen Moderation war den Teilnehmern der Planungsgruppe bewusst, wie die folgenden Grafiken zeigen:



Bewertung der »Kooperativen Planung«



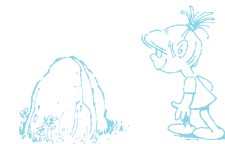
Teilnahme außenstehender Moderatoren

Die Ergebnisse des Planungsprozesses in Mannheim sind ein Indiz dafür, dass sich die Anwendung des kooperativen Planungsverfahrens auch bei konfliktträchtigen Aufgabenstellungen bewährt. Durch die frühzeitige Einbindung vieler unterschiedlicher Interessen- und Nutzergruppen in den Planungs- und Entscheidungsprozess wurde zwar die ohnehin schwierige Ausgangslage anfangs verschärft. Allerdings zeigte sich im Verlauf des Projekts, dass dieses Vorgehen seine Berechtigung

fand, denn nur so konnte eine weitere Verhärtung gegensätzlicher Auffassungen vermieden und eine breite Konsenslösung erzielt werden. Zudem konnte ein sehr erfreulicher Nebeneffekt erreicht werden, denn die Interessengemeinschaft der Vereine führt seitdem den initiierten konstruktiven Dialog fort und strebt darüber hinaus Kooperationen auf verschiedenen Ebenen an. »Es ist wie ein Zauber, der von diesem Verfahren ausgeht« – so lautete die rückblickende Bewertung der Kooperativen Planung durch die Projektverantwortliche des Mannheimer Sport- und Bäderamtes. Dabei darf nicht übersehen werden, dass bei diesem Projekt den Vertretern des Instituts für Sportwissenschaft neben der externen Moderation und wissenschaftlichen Beratung vermehrt Steuerungsaufgaben (z.B. Einzelgespräche, Vorschläge für Raumpläne) zufielen. Dies zeigt, dass mit dem kooperativen Planungsmodell ein Verfahren existiert, das bei ganz unterschiedlichen Aufgabenstellungen situativ angepasst werden kann.

Ausblick

Der Ausschuss für Umwelt und Technik des Gemeinderates der Stadt Mannheim hat mit Beschluss vom 19.03.2002 die Verwaltung beauftragt, den Bebauungsplan Nr. 32/37 »Sport- und Freizeitpark Pfeifferswörth« aufzustellen. Ziel und Zweck der Planung ist, die ausgewiesenen Bauflächen als »Sondergebiet Sport« auszuweisen. Aufgrund fehlender Rechtsgrundlagen war die Verwaltung bisher nicht in der Lage, auf städtebaulich unerwünschte Entwicklungen in diesem Bereich zu reagieren. Mit der Aufstellung des Bebauungsplanes, auf der Grundlage des kooperativen Planungsverfahrens, wird die Verwaltung in die Lage versetzt, planungsrechtliche Voraussetzungen zu schaffen, um die künftige Nutzung des Gebietes gemäß den städtebaulichen Zielen neu zu ordnen. Als erstes Projekt aus dem Planungsverfahren ist die Realisierung des Seilgartens der Sportgemeinschaft Mannheim zu nennen. Die Eröffnung wird im Juli 2002 stattfinden. Der Seilgarten befindet sich in der Trägerschaft der Evangelischen Kirche.



7. Kooperative Planung – ein Konzept zur Planung vielfältiger Bewegungsräume

Beim kooperativen Planungsverfahren handelt es sich um ein Planungsmodell, das nicht nur aus theoretischen Überlegungen abgeleitet und in Auseinandersetzung mit anderen Planungsverfahren immer weiter entwickelt, sondern auch seit Beginn der 90er Jahre in der Praxis auf ganz unterschiedliche Felder angewandt und dadurch modifiziert wurde. Hierbei ist auf einer ersten Ebene zwischen Objektplanungen und übergreifenden kommunalen Sportentwicklungsplanungen zu differenzieren.

Kooperative Planungen eignen sich für das ganze Spektrum kommunaler Bewegungsräume (vgl. Kapitel 2) und fanden neben den am Beispiel von Bad Hersfeld und Mannheim beschriebenen kommunalen Sportstätten auch bei Vereinssportanlagen, Schulhöfen und Spielplätzen Berücksichtigung. Ein kleiner Ausschnitt ausgewählter Planungsergebnisse soll dies verdeutlichen:

7.1 Das Modellprojekt »Familienfreundlicher Sportplatz«

Das von 1993 bis 1998 im Auftrag des Württembergischen Fußballverbandes und des Württembergischen Landessportbundes vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart durchgeführte Projekt (vgl. u.a. WIELAND/SENGLE 1995; WETTERICH/MAIER 2000) hat Pilotcharakter für die kooperative Planung von Sportstätten.

In dem Projekt wurde modellhaft versucht, typische Vereinssportanlagen durch eine Ergänzung des bisherigen Angebots in den nicht genutzten Außenbereichen umzugestalten. In sieben ausgewählten Modellvereinen wurde der kooperative Planungsprozess nach den oben beschriebenen Prinzipien durchgeführt.

Das Ziel, vielfältig nutzbare Bewegungs- und Begegnungsräume für Menschen unterschiedlicher Inter-



essen und jeden Alters zu planen, konnte in allen Modellprojekten realisiert werden. Die Planungsergebnisse belegen, »dass es keinen idealtypischen Bewegungsraum quasi als Prototyp für eine Sportanlage von morgen gibt. Sowohl der Planungsprozess mit seinen vielfältigen Kompromisslösungen als auch die Orientierung an den lokalen Bedürfnissen und Besonderheiten ziehen zwangsläufig eine ›Individualisierung‹ der Sportanlagen und Spielräume nach sich, so dass die erarbeiteten Pläne ganz unterschiedliche Inhalte und spezifische Gestaltungsschwerpunkte aufweisen« (WIELAND/WETTERICH 1999, 9)⁴. Die beobachtbare Variationsbreite der Pläne bestätigt in vorzüglicher Weise die Vorteile eines offenen Planungsansatzes.

Letztendlich stellen die erfolgreiche Umsetzung der Pläne und eine intensive Nutzung der um- oder neugestalteten Bewegungsareale einen entscheidenden Qualitätsmaßstab für zukunftsorientierte Planungen dar. Im Projekt »Familienfreundlicher Sportplatz« ist es gelungen, durch die Entscheidung für individuelle Lösungen belebte Treffpunkte für sportliche und soziale Aktivitäten zu schaffen. So wurden aus den zum Teil sehr schwach frequentierten Sportplätzen offen zugängliche und gantztägig genutzte Spiel- und Aktionsflächen, auf denen – neben der traditionellen Nutzung – zum Beispiel Inlineskater anzutref-



Boule, ein für ältere Menschen ideales Spiel

fen sind oder Beach-Volleyball und Streetball gespielt wird, wo große Erdhügel und gestaltete Treffpunkte zum Spielen, Reden oder Zuschauen einladen oder Anlagen für Sommerschießen und Boulespiel die Älteren ansprechen. Dass diese Bewegungsräume den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen, beweist die Tatsache, dass sich nicht nur die Gesamtnutzerzahl dauerhaft vervielfacht hat, sondern sich auch die durchschnittliche Nutzungshäufigkeit und Verweildauer deutlich erhöht haben.

7.2 »Sport- und Freizeitzentrum Seehansen« in Ditzingen

Bei diesem kommunalen Großprojekt handelt es sich um die Neuplanung eines großen Sport- und Bewegungsareals für die gesamte Stadt Ditzingen, einer Kleinstadt in der Region Stuttgart, deren 25.000 Einwohner in vier Stadtteilen leben (vgl. WIELAND/WETTERICH u.a. 1998b). Die Stadt hatte sich im Vorfeld dazu entschieden, die Planungen statt auf mehrere dezentrale Sportstätten – wie von Teilen der Bevölkerung gefordert – auf ein zentrales Sportgelände zu konzentrieren, mit dem sowohl das konstatierte Defizit an fehlenden traditionellen und normierten Sportstätten beseitigt als auch die artikulierten Bedürfnisse des ungebundenen Freizeitsports und des jugendkulturellen Trendsports befriedigt werden sollten.

Der einstimmig verabschiedete Gesamtgestaltungsplan als Ergebnis der in vier Sitzungen im Zeitraum von drei Monaten kooperativ durchgeführten ersten Planungsphase (Herbst 1997) beinhaltet modellhafte und innovative Elemente, z.B. die Neukonzeption einer Sporthalle, »in der beispielhaft der organisierte Vereinssport in Form einer normierten, dreiteiligen Halle und der ›freie‹ Sport in Form vielfältiger Zusatzräume (etwa mit integrierter Bewegungslandschaft für Kinder, Kletterwand etc.) Platz finden« sollten (WIELAND/WETTERICH 1999, 10). Darüber hinaus sollte die Integration des städtischen Jugendkulturhauses in das vielseitige Bewegungsareal berücksichtigt werden, mit der eine organische Verbindung

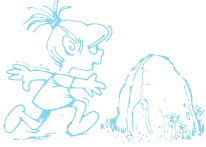
⁴ Die erarbeiteten Gesamtgestaltungspläne sind abgebildet in WIELAND/SENGLE 1995, 38 ff.



von Sportkultur und jugendlicher Alltagskultur erreicht und ein zentraler Treffpunkt für Jugendliche geschaffen werden sollte.



»Sport- und Freizeitzentrum Seehansen« in Ditzingen



Legende Ditzingen

I. Trendsport

- Erhaltung Kleinspielfeld (Bestand)
- Fun-Court als zweites, weitgehend wetterunabhängiges Kleinspielfeld mit Bande
- 105 feste Parkplätze (Doppelnutzung als Fahrradverkehrsübungsplatz)
- 95 Ersatzstellplätze auf der Mehrzweckfläche »Schotterrassen«
- Großflächige Erhaltung des Rasens als Spiel- und Liegewiese
- Integration einer Sandspielfläche für Beachvolleyball, -handball und -soccer
- Asphaltfläche vor dem Jugend-Kultur-Haus für Rollkultur und Streetball
- Freilufthalle für kulturelle Veranstaltungen und Sportmöglichkeit an Regentagen
- Jugend-Kultur-Haus mit Terrasse
- Asphaltfläche (ehem. Parkplatz) für Streethockey und Streetball (vereisbar im Winter)
- Hügelgelände als BMX-Strecke

II. Freianlagen

- Bolzplatz (Bestand)
- Zusätzliches Streetballfeld
- Abenteuerspielbereich mit Geräte-kombinationen
- Hartplatz (Bestand) mit neuem Kunstrasenbelag für Fußball und Hockey
- Gestalteter Übergang zum Rasenplatz (Ersatz für Bestand)
- Rasenplatz »Verein« (Ersatz für Bestand)
- Großsportrasen mit Geländemodellierung an den Spielfeldseiten
- Kombinierte Sprung- und Ballspielanlage
- Kombinierte Kugelstoß- und Ballspielanlage
- Wettkampfbahn Typ B mit multifunktionalen Innensektoren
- Kiosk mit teilüberdachter Außenfläche
- Freie Rasenfläche als Spiel- und Liegewiese
- Atrium mit wetterfestem Untergrund
- Finnenlaufbahn
- Tribüne

III. Sporthalle und Umgebung

- Zwei- oder dreiteilige Sporthalle
- Neue Vereinsgaststätte mit Vereinsraum
- Zentraler Marktplatz mit Ruhe- und Kommunikationsecken
- Bouleplatz
- Sommerstockhahn
- Spielplatz für Kinder (2 bis 8 Jahre)
- Zisterne und Regen-Rückhalte-See
- 16 zentral gelegene Stellplätze für Körper- und Gehtehinderte

An die Verabschiedung dieses Planes im Gemeinderat schlossen sich weitere Planungsphasen an, die der Detailplanung der Einzelbereiche sowie der Erarbeitung einer Jugendkonzeption, eines Betriebskonzeptes und eines architektonischen Vorentwurfs dienten. Aufgrund eines Überschreitens des vorgesehenen Kostenvolumens sah sich die Planungsgruppe gezwungen, einer »gekürzten« Variante des Planes ihre Zustimmung zu geben. Letztendlich wird nur ein kleiner Teil dieses Großprojektes umgesetzt werden. Der Bau der Sporthalle beginnt im Jahre 2002 – fünf Jahre nach dem Beginn der Planungen. Viele andere – insbesondere die innovativen Elemente, sind dem Rotstift und den veränderten kommunalen Prioritätensetzungen zum Opfer gefallen.



Multifunktionales Kleinspielfeld



7.3 Bewegungsfreundliche Gestaltung von Schulhöfen und Spielplätzen

Das Verfahren der Kooperativen Planung eignet sich in besonderem Maße für die bewegungsfreundliche Gestaltung von Schulhöfen (vgl. HAHN/WETTERICH 1998; LANDESSPORT-BUND 2001a). Bewegungsfreundliche Schulhöfe bilden – sowohl in Grundschulen als auch in allen weiterführenden Schulen – einen der wesentlichen Bausteine des heute in der Pädagogik viel diskutierten Konzepts einer »sport- und bewegungsfreundlichen Schule«.

Darüber hinaus stellen Schulhöfe in verdichteten urbanen Räumen oft die letzten zur Verfügung stehenden Flächen dar, auf denen prinzipiell Spiel, Bewegung und Kommunikation möglich sind. Die Außenbereiche von Schulen sind in der Regel großzügig dimensioniert, frei von Gefahren und meist gut zugänglich. Zudem sind Schulhöfe in nahezu jedem Stadtquartier vorhanden und somit über die ganze Stadt dezentral verteilt, so dass sie einen wichtigen Baustein im Gesamtkonzept einer spiel- und bewegungsfreundlichen Stadt darstellen.

Leider sind jedoch viele Schulhöfe komplett asphaltiert, grau, kahl und langweilig, so dass sie keinen Aufforderungscharakter für das freie Spielen und Bewegen besitzen. Auch wenn die Schulhöfe von vielen Gemeinden zum Spielen freigegeben wurden, muss man sich fragen, was es dort zu spielen gibt.

Auch für Schulhöfe müssen demnach innovative Gestaltungen entwickelt werden. Dabei soll der Schulhof vielfältige Funktionen erfüllen. Er soll sein ein

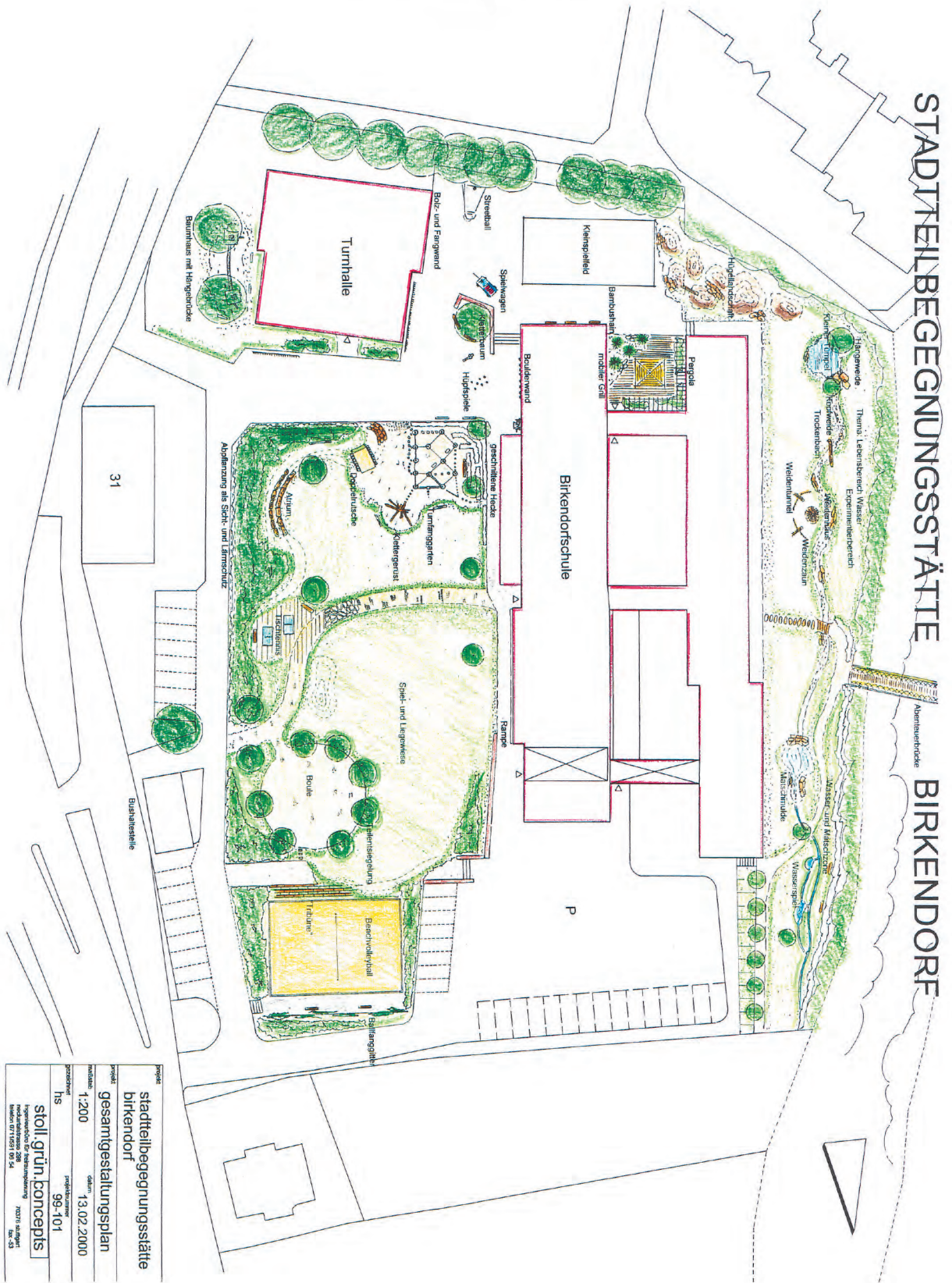
- *Bewegungsraum*, in dem Kinder und Jugendliche als Ausgleich zu dem langen Sitzen und zu den hohen psychischen und kognitiven Anforderungen sich austoben und Bewegung aktiv gestalten können;
- *Gestaltungsraum*, der zur Veränderung auffordert, Kreativität und Selbstverantwortung schult;
- *Begegnungsraum* zur Aufnahme sozialer Beziehungen;

- *sinnlicher Erfahrungsraum*, der Naturelemente und den Körper bewusst macht;
- *Lernraum*, der bereits in der Planung und Entstehung wichtige Lernprozesse in Gang setzt und später ohne großen Aufwand Lernen vor der Schulhaustür mit seinen spezifischen Vorzügen ermöglicht (Klassenzimmer im Freien, Biotop, Garten etc.);
- *eine öffentliche Begegnungsstätte*, die zur informellen Nutzung durch die Bürger des Wohnquartiers zugänglich ist. Schulhöfe sollten also auch in der schulfreien Zeit geöffnet sein. Bei geeigneten Konzeptionen können sich Schulhöfe darüber hinaus zu einem kleinen Stadtteilzentrum für alle Generationen entwickeln.

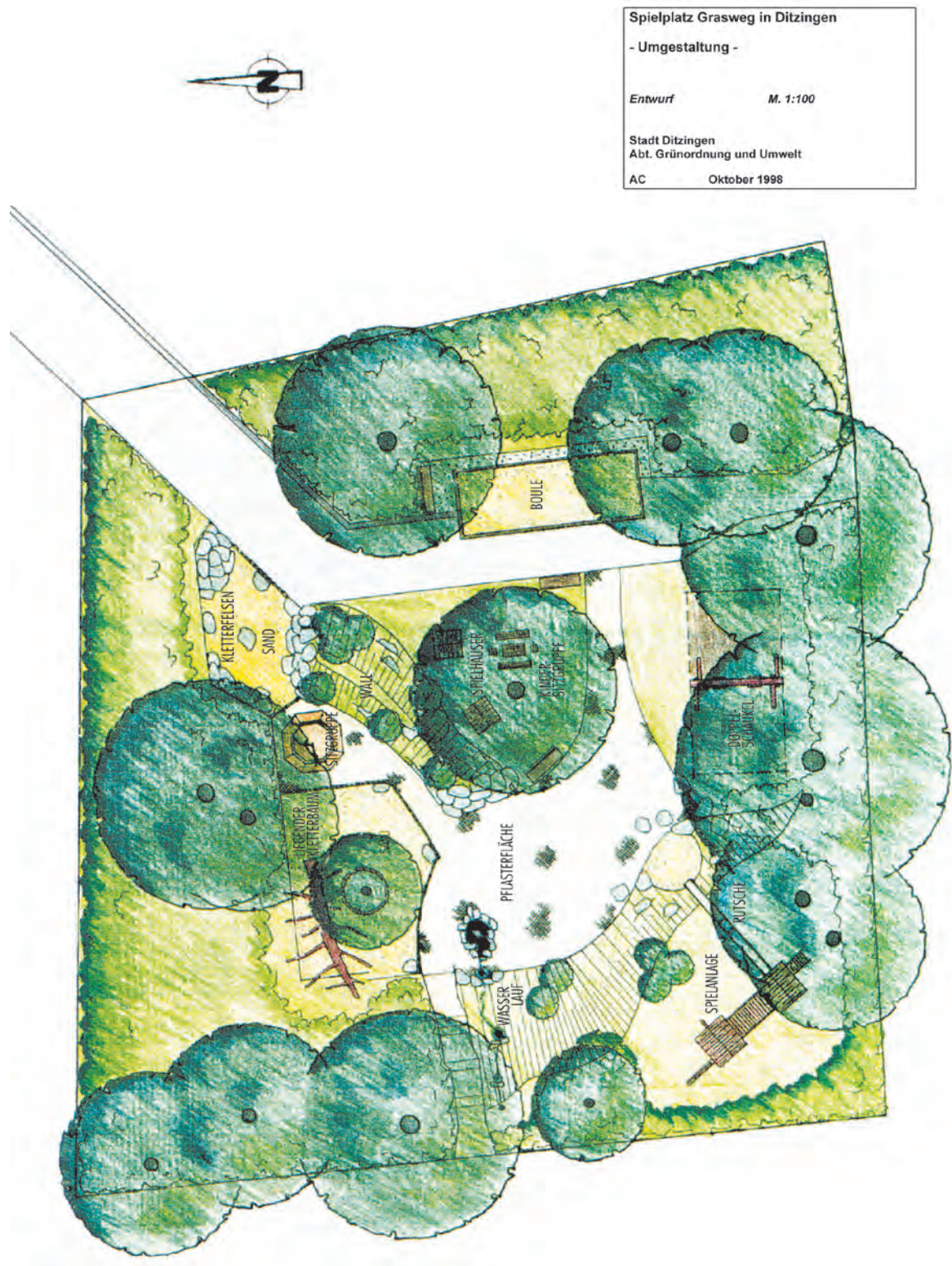
In Bezug auf diese Aufgabenstellungen werden schon seit Jahren unter Einbeziehung von Schülern, Eltern, Lehrern und Planungsexperten Umgestaltungen von Schulhöfen geplant und verwirklicht. Dabei hat sich die Teilnahme von Anwohnern als besonders hilfreich erwiesen, um den potenziellen Konflikt zwischen dem Bewegungsbedürfnis der Kinder und legitimen Interessen von Anwohnern konsensual lösen zu können.

Die Projekte entstammen meist der Eigeninitiative besonders engagierter Lehrer, Eltern oder Schüler, die die Förderung von Bewegung an der Schule vertreten, erfreuen sich jedoch auch breiter gesellschaftlicher Akzeptanz und politischer Förderung seitens der Ministerien und staatlichen Schulämter.

Zum Schluss dieses Kapitels soll auf die Möglichkeiten und Chancen hingewiesen werden, die der Einsatz des kooperativen Planungsmodells bei der Spielplatzgestaltung eröffnet. Bei Teilnahme von Vertretern des Wohnumfelds, Eltern, Anliegern, den Vertretern der zuständigen städtischen Ämter sowie von Experten für Bewegungsförderung können Konzepte erarbeitet werden, die beispielsweise alle Sinne der Kinder ansprechen, zu einer vielfältigen Schulung koordinativer und motorischer Grundlagen beitragen, naturnah und kostengünstig gestaltet sind und durch Angebote für Eltern oder ältere Menschen auch für diese Zielgruppen einen Treffpunkt im Stadtteil darstellen können.



Beispiel – Planung einer Stadtteilbegegnungsstätte an der Birkendorf-Grundschule



Spielplatz Grasweg in Ditzingen
- Umgestaltung -
Entwurf M. 1:100
Stadt Ditzingen
Abt. Grünordnung und Umwelt
AC Oktober 1998

Beispiel eines kooperativ geplanten Kinderspielplatzes

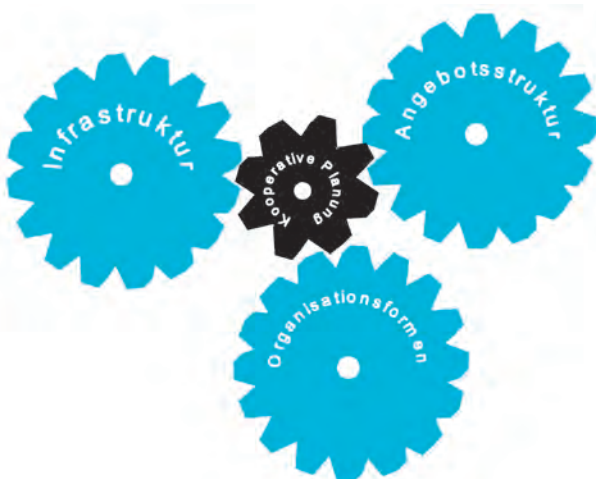


8. Kommunale Sportentwicklungsplanung nach dem Modell der Kooperativen Planung

Eine neue, querschnittsorientierte und ganzheitliche Planungskultur ist heute nicht nur für einzelne Bewegungsräume und Sportstätten, sondern auch für ganze Gemeinden, Stadtteile und Städte ein Gebot der Zukunft. Nach dem Modell der kooperativen Planung sollte interessen- und ressortübergreifend über die Zukunft der Stadt und die Rolle von Sport und Bewegung in diesem Entwicklungsprozess nachgedacht werden. Es geht darum, Stadtentwicklung daraufhin zu befragen, wie sportfreundlich – und damit menschenfreundlich – sie ist, aber auch darum, zu verdeutlichen, wie der Städtebau (z.B. durch Spiel- und Sportgelegenheiten im Wohnumfeld) an Qualität gewinnen kann, wenn er die Anliegen einer bewegungsaktiven Lebensführung berücksichtigt (LANDESPORTBUND HESSEN 2001b, 52).

Wenn das Modell der Kooperativen Planung von der Planung einzelner Objekte auf ganzheitliche kommunale Sportentwicklungsplanungen übertragen wird, muss der damit verbundenen Komplexitätssteigerung Rechnung getragen werden (vgl. RÜTTEN 2000b, 324 f). Die Ausdehnung der Zielperspektiven bezieht sich auf mehrere Faktoren:

- Aus gesamtstädtischer Perspektive rückt – statt einer einzelnen Sportstätte – das ganze Spektrum von Sport- und Bewegungsräumen in den Focus der Planung. Die Planungsgruppe erhält die Aufgabe, die Bewegungsmöglichkeiten der Bevölkerung auf den verschiedenen Ebenen (dezentrale Grundversorgung der Bevölkerung, Spiel- und Sportgelegenheiten, quartiersbezogene offene Bewegungszentren für den vereinsungebundenen Sport, reguläre Sportstätten und Sondersportanlagen) zu überprüfen und in einem Maßnahmenkatalog geeignete Empfehlungen für deren Optimierung und Vernetzung auszusprechen.
- Die Infrastrukturplanung für eine Kommune hat darüber hinaus übergreifende Aspekte (z.B. Stadtleitbild, Grün- und Freiflächenplanung, Schulentwicklungsplanung), den Gesichtspunkt der Verteilung der Sporträume auf die Stadtteile bzw. Planungsbezirke unter Berücksichtigung soziodemographischer Kriterien sowie Fragen der Finanzierung, des Betriebs und der Organisation der ganz unterschiedlichen Sportstätten vermehrt zu berücksichtigen. Dies muss sich in der Zusammensetzung der lokalen Planungsgruppe niederschlagen (z.B. neben Vertretern des organisierten Sports und kommunaler Gruppen und Institutionen verstärkte Berücksichtigung der unterschiedlichen Ressorts in der Stadtverwaltung und der politischen Fraktionen in den kommunalen Entscheidungsgremien).
- Neben der Infrastrukturplanung muss die Planungsgruppe auch Organisationsprobleme und -entwicklung des kommunalen Sports (z.B. Vereinsentwicklung, Kooperation zwischen den verschiedenen Anbietern und der Kommune, Stadtverband für Sport) sowie dessen Vermarktung und Förderung (z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Sportförderrichtlinien) thematisieren.



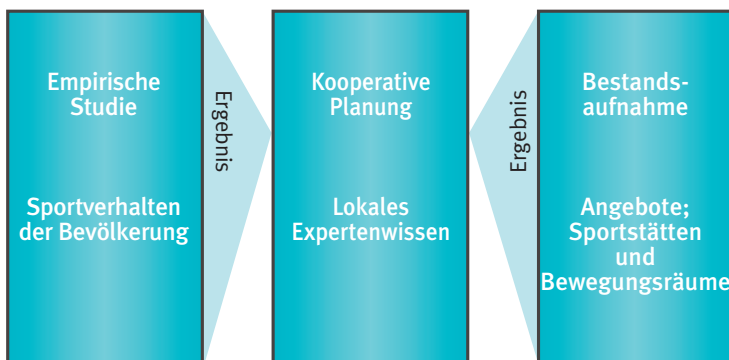


- Schließlich erweitert der Blick auf die vorhandene Angebotsstruktur der verschiedenen Sportanbieter und deren bedarfsgerechte Optimierung das komplexe Aufgabenfeld der kooperativen kommunalen Sportentwicklungsplanung.

Das Verfahren der Kooperativen Planung bei kommunalen Gesamtplanungen ist mit der oben beschriebenen Objektplanung weitgehend identisch. Die größere Komplexität der Aufgabenstellung macht jedoch einige Modifikationen und Zusatzschritte erforderlich, die im Folgenden – unter Bezugnahme auf die am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart durchgeführten Modellprojekte⁵ – beschrieben werden:

Sport- und Bewegungsfreundliche Stadt

Handlungsempfehlungen der Planungsgruppe



Integrierte kommunale Gesamtplanung

Bestandsaufnahme

Als erster Schritt ist die Bestandsaufnahme auszuweiten und zu systematisieren, um Eckdaten über die sportrelevante »Hardware« (Infrastruktur) und »Software« (Angebotsstruktur) zu erhalten (RÜTTEN/SCHRÖDER 2000, 331). In der Regel sind dazu in den kommunalen Verwaltungen schon mehr oder weniger detaillierte Angaben vorhanden. Eine umfassende Bestandsaufnahme sollte folgende Aspekte beinhalten:

- Die vorhandenen Angebote (Übungsprogramme, Kurse) einschließlich der Teilnehmerzahlen aller Sportanbieter werden erfasst.

- Hierbei hat sich eine Befragung der Sportvereine und der anderen Anbieter als hilfreich erwiesen.
- Die Erfassung der bestehenden Infrastruktur erstreckt sich auf das ganze Spektrum der Sport- und Bewegungsräume. Um umfassende Angaben über reguläre Sportstätten, Sportgelegenheiten sowie Verbindungslinien zu erhalten, ist in der Regel das Wissen verschiedener kommunaler Ämter bzw. Experten zusammenzuführen.
- Die Aufnahme der Sport- und Bewegungsareale soll zusätzlich qualitative Kriterien (z.B. baulicher Zustand) sowie eine Beschreibung der Nutzung und des Nutzerverhaltens beinhalten. Belegungspläne (z.B. für Sporthallen) sind in diesem Zusammenhang meist vorhanden, reichen jedoch oft nicht aus. Zusätzlich sind die Beobachtung der Sportstättennutzung sowie eine Befragung der Nutzer anzustreben.
- Die Bestandsaufnahme wird abgerundet durch die Daten zu anderen Bereichen der Stadtentwicklung (z.B. Schulentwicklungsplan, Spielflächenleitplan) sowie die nach Planungsbezirken aufgeschlüsselten soziodemographischen Angaben, die die Basis für eine sozialräumliche Planungsarbeit bilden.

Bedarfserhebung

Als zweite Säule der kommunalen Sportentwicklungsplanung werden Daten zur aktuellen Sportnachfrage sowie zu den künftigen Bedürfnissen der Bevölkerung erhoben.

Auch bei der kooperativen kommunalen Sportentwicklungsplanung werden – vergleichbar mit dem oben diskutierten Verfahren des »Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung« – repräsentative Studien durchgeführt, die zuverlässige und empirisch abgesicherte Daten zum tatsächlichen und zukünftigen Sportverhalten der Bevölkerung sowie zur Bewertung des vorhandenen Sportangebots und der Sportstätten zur Verfügung stellen. Zusätzlich sind spezifische Kinderstudien (z.B. Schulbefragungen) zu empfehlen, mit denen die Bedürfnisse dieser durch Sportverhaltensstudien schwer erfassbaren Zielgruppe ermittelt und konkretisiert werden

⁵ Das Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart führte nach dem oben beschriebenen Modell in den Jahren 2001 bis 2002 kommunale Sportentwicklungsplanungen in Esslingen, Fellbach, Pliezhausen, Sindelfingen und Tuttlingen durch. Vgl. WETTERICH/ECKL u.a. 2001; WIELAND/WETTERICH u.a. 2001a und 2001c.



(vgl. WIELAND/WETTERICH u.a. 2001c). Grundlegende Unterschiede zur leitfadengestützten Planungsmethode bestehen jedoch im Umgang mit den quantitativ ermittelten Daten. Diese dienen nicht in erster Linie zur Berechnung einer bestimmten Anzahl notwendiger Sportstätten bzw. Anlageeinheiten, wobei nach der Methode des »Leitfadens« ermittelte Zahlen durchaus als Hintergrundinformationen in den weiteren Planungsprozess einfließen können⁶.

Die Ergebnisse der Sportverhaltensstudie bilden allerdings nur eine Informationsquelle (unter vielen) für die konkrete Arbeit der kooperativen Planungsgruppe (s.u.). Am Beispiel der Beurteilung der bestehenden Bedingungen für das Sporttreiben in einer Gemeinde soll der Umgang mit den quantitativen Studien illustriert werden:

Für die Planungsgruppe ergeben sich allein aus dieser Frage schon wesentliche Erkenntnisse. Der Städtevergleich liefert in einem ersten Schritt einen Anhaltspunkt dafür, ob aus Sicht der Bevölkerung in einer Kommune dringender Handlungsbedarf zu einer Neustrukturierung der Sport- und Bewegungsmöglichkeiten besteht oder ob eher eine Optimierung einer bereits gut funktionierenden Struktur bzw. qualitative Ergänzungen auf hohem Niveau gewünscht werden. Zusätzlich ermöglicht er eine differenzierte Betrachtung der unterschiedlichen Bereiche und gibt beispielsweise Aufschluss darüber, ob eher in der Zahl der Sportstätten, deren baulichem Zustand oder in den wohnungsnahen Bewegungsmöglichkeiten die größten Defizite gesehen werden. Auf einer dritten Ebene erlaubt diese Fragestellung – bei einer Auswertung

| Wie beurteilen Sie... | Stadt 1 | Stadt 2 | Stadt 3 | Stadt 4 |
|--|----------------|----------------|----------------|----------------|
| ... das vorhandene Sportangebot (z.B von Vereinen, gewerblichen Anbietern, VHS etc.) | 76,1 | 69, | 73,3 | 69,3 |
| ... die vorhandenen Sportanlagen (z.B Sporthallen, Sportplätze) hinsichtlich ihrer Anzahl | 68,3 | 41,0 | 74,4 | 65,7 |
| ... die Möglichkeit für Sie, in Ihrem Wohnumfeld bewegungsaktive Erholung oder Sport zu treiben | 66,7 | 46,7 | 49,0 | 57,8 |
| ... die Aktivitäten der Konmmune für die sport- und bewegungsaktiven Bürger | 63,1 | 42,7 | 63,0 | 61,7 |
| ... die Informationen über das Spiel- Sport- und Bewegungsangebot | 57,8 | 37,0 | 47,9 | 49,9 |
| ... die Möglichkeit für Kinder, in Ihrem Wohnumfeld bewegungsaktive Erholung oder Sport zu treiben | 54,4 | 35,7 | 40,0 | 43,0 |
| ... die vorhandenen Sportanlagen hinsichtlich ihrer Öffnungszeiten | 52,0 | 33,2 | 60,8 | 59,0 |
| ... die vorhandenen Sportgelegenheiten (z.B. Parkanlagen, Bolzplätze, Trimpfade) | 48,8 | 23,8 | 48,5 | 39,7 |
| ... die vorhandenen Sportanlagen hinsichtlich Ihres baulichen Zustandes | 45,9 | 22,2 | 56,4 | 51,0 |

Die Prozentwerte geben Aufschluss darüber, wie viel Prozent der Befragten die vorgegebenen Fragekategorien mit »sehr gut« oder »gut« (auf einer fünfstufigen Skala) beurteilen. Vgl. WETTERICH/ECKL 2001.

⁶ Die Berechnungen nach den Methoden der richtwertfixierten und verhaltensorientierten Sportentwicklungsplanung wurden in den Projekten des Stuttgarter Sportinstituts zum Teil im Rahmen von Magister- und Diplomarbeiten durchgeführt.



| | |
|---------------------------|--|
| Sitzung 1 | <ul style="list-style-type: none">• Projektvorstellung• Überblick über das Planungsverfahren• Aufzeigen von Beispielen aus anderen Projekten• Grundlegende Bedarfserhebung |
| Informationsveranstaltung | <ul style="list-style-type: none">• Stadtrundfahrt; Besichtigung von Spiel-, Sport- und Bewegungsräumen |
| Sitzung 2 | <ul style="list-style-type: none">• Vorstellung planungsrelevanter Ergebnisse der Verhaltensstudie• Auswertung der Bedarfserhebung• Bedarfsergänzung und -hierarchisierung |
| Sitzung 3 | <ul style="list-style-type: none">• Auswertung der Bedarfshierarchisierung• Erarbeitung Maßnahmen auf Ebene »Angebote und Organisation« |
| Sitzung 4 | <ul style="list-style-type: none">• Ergänzung der Maßnahmen auf der Ebene »Angebote und Organisation«• Erarbeitung von Maßnahmen auf Ebene der Infrastruktur |
| Sitzung 5 | <ul style="list-style-type: none">• Ergänzung / Vervollständigung der Maßnahmen• Konkretisierungen |
| Sitzung 6 | <ul style="list-style-type: none">• Konkretisierung und Verabschiedung des Maßnahmenkonzepts• Vorbereitung der Entscheidungsfindung in den politischen Gremien• Weiteres Vorgehen (Arbeitsgruppen für Einzelbereiche, Öffentlichkeitsarbeit) |

Kooperative Planung – Konzeptionelles Vorgehen

nach Planungsbezirken bzw. Stadtteilen – die Erarbeitung von dezentralen Handlungsempfehlungen.

Kooperative Planung

Das Zentrum der Planungsarbeit bildet auch bei den kommunalen Gesamtplanungen die kooperative Planungsgruppe, in der alle Planungsstränge zusammen geführt werden. In ihr werden die oben beschriebenen Daten der Bestands- und Bedarfserhebung gebündelt und mit dem Wissen lokaler Experten aus anderen Bereichen (z.B. Stadtplanung, Pädagogik) verbunden. Aufgrund der komplexen Aufgabenstellung ist dabei eine wissenschaftliche Begleitung, Evaluation und externe Moderation des Planungsprozesses fast unumgänglich.

Kennzeichen der Arbeit der Planungsgruppe ist die Verbindung quantitativer und qualitativer Zugänge. Ihr Ziel ist es, die Vielzahl an Informationen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen zu einem konkreten Maßnahmenkatalog zu verarbeiten, in dem für die zukünftige Entwicklung der Angebots-, Organisations- und Infrastruktur Prioritäten und Handlungsempfehlungen formuliert und den städtischen Entscheidungsgremien zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Das sich in der Regel über sechs Planungssitzungen erstreckende konzeptionelle Vorgehen ist in seiner Grundstruktur an die kooperative Objektplanung angelegt und gliedert sich in eine Phantasie-, Arbeits- und Schlussphase. In den durchgeführten Modellprojekten wurden ganz unterschiedliche Maßnahmen verabschiedet.

Die Handlungsempfehlungen zeigen in ihrer lokalen Spezifik auf, dass in jeder Gemeinde oder Stadt ganz unterschiedliche Verbesserungsmöglichkeiten der kommunalen Sportstruktur notwendig sind. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass das auf die Besonderheiten vor Ort zugeschnittene kooperative Planungsverfahren die Individualität örtlicher Entwicklungen am ehesten erfassen und – unter Zuhilfenahme überregionaler Einsichten und quantitativer Daten – geeignete Planungsperspektiven aufzeigen kann. Die Methode der Kooperativen Planung stellt auch im Bereich kommunaler Gesamtplanungen ein effizientes Verfahren dar, das situative Anpassungsfähigkeit mit einer hohen Problemlösungskapazität verbindet und in der Lage ist, komplexe Aufgaben im Bereich der Sportentwicklungsplanung zu bewältigen.



ZU DEN AUTOREN

Jörg Wetterich, Dr. phil., geb. 1954; Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart; seit 1993 Projektleiter im Arbeits- und Forschungsschwerpunkt »Sportentwicklungsplanung und Politikberatung«; Modellprojekte mit dem Verfahren der »Kooperativen Planung« sowohl im Bereich der Neu- und Umgestaltung von Sportstätten und Schulhöfen als auch in Form von Sportentwicklungsplanungen für mehrere Kommunen Baden-Württembergs.

Karl W. Schmidt, geb. 1955; Referent des Bürgermeisters der Kreisstadt Bad Hersfeld. Projektmanager »JahnPark« Bad Hersfeld.

Henrik Schrader, geb. 1967; Geschäftsführer von »Laganda teaching team spirit« (Teamentwicklung für Wirtschaft und Sport). Seit über 12 Jahren tätig in der Sportentwicklungsplanung.

LITERATUR

- Blinkert, B. (1993): Aktionsräume von Kindern in der Stadt. Pfaffenweiler
BISP (Bundesinstitut für Sportwissenschaft) (2000): Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung. Schorndorf
- Eulering, J. (1998): Sportstätten im Gespräch – Erfahrungen mit der Umsetzung von »Goldenen Plänen«. In: Rütten, A.; Rosskopf, P. (1998): Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung. Stuttgart, 11 ff
- Görlitz, A.; Burth, H. (1998): Politische Steuerung. Opladen
- Hahn, H.; Wetterich, J. (1998): Bewegungsfreundlicher Schulhof. Bewegung, Spiel und Sport in der Schule. Weilheim/Teck
- Hellmer, F. (1999): Mythos Netzwerke: Regionale Innovationsprozesse zwischen Kontinuität und Wandel. Berlin
- Heritier, A. (1993): Policy-Netzwerkanalyse als Untersuchungsinstrument im europäischen Kontext. In: Heritier, A. (1993): Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung. Opladen, 432 ff
- Hübner, H. (1994): Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung. Beiträge zu einer zeitgemäßen kommunalen Sportentwicklung. Münster
- Hübner, H. (2000): Sportstättenentwicklungsplanung in Kommunen unterschiedlicher Größe. In: Landessportbund Hessen (Hg.) (2000): Sportstättenentwicklungsplanung. Band 7 der Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Aachen, 51-66
- Hübner, H. (2001): Sporttreiben in Mannheim. Ergebnisse der empirischen Studie zum Sportverhalten. Münster
- Hübner, H.; Langrock, B. (1994): Sportstättenentwicklungsplanung in westdeutschen Kommunen – Ergebnisse einer empirischen Studie. In: Hübner, H. (1994): Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung. Beiträge zu einer zeitgemäßen kommunalen Sportentwicklung. Münster, 15-40
- Klopfer, M.; Wetterich, J. (1999): Freizeit- und Sportzentrum Geistal Bad Hersfeld. Bedarfsanalyse und Raumplanung. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Stuttgart
- Klopfer, M.; Wieland, H. (1995): Ein Sportplatz für die ganze Familie. Von monofunktionalen Sportanlagen zu vielfältig nutzbaren Spiel- und Bewegungsräumen. In: *Spielraum* 16, 6, 312-318
- Köhl, W. (1998): Verhaltensorientierte Sportentwicklungsplanung. In: Rütten, A.; Rosskopf, P. (1998): Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung. Stuttgart, 21 ff



- Lange, S.; Braun, D. (2000): Politische Steuerung zwischen System und Akteur. Opladen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (1997): Naturnahe Gestaltung von Spiel- und Sportanlagen.
Band 3 der Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Aachen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (1998): Wassereinsparung in Sportanlagen. Band 4 der
Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung.
Autoren: R. Steinberger-Wilckens und J. Koch. Aachen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (1999a): Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Ein
Orientierungshandbuch für Vereine und Kommunen. Band 1 der Handbuchreihe:
Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Autor: J. Koch. Aachen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (1999b): Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung.
Praxisbeispiele. Band 2 der Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung.
Autor: J. Koch. Aachen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (1999c): Agenda 21 im Sportverein. Band 5 der Handbuchreihe:
Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Autoren: P. Wehr, J. Prüller und H. Delp. Aachen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (2000): Sportstättenentwicklungsplanung.
Band 7 der Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Aachen
Landessportbund Hessen (Hg.) (2001a): Schulhof in Bewegung. Orientieren – Planen – Gestalten.
Band 9 der Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Aachen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (2001b): Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt.
Band 10 der Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Autoren: H.
Wieland, J. Wetterich, M. Klopfer und H. Schrader. Aachen
Landessportbund Hessen e.V. (Hg.) (2002): Familienfreundliche Sportanlage – ein Beitrag zur
Sport-, Spiel- und Freizeitplanung in der Kommune. Kooperative Planung am Beispiel
JahnPark Bad Hersfeld. Band 10 der Reihe: Berichte. Autoren: M. Klopfer und J. Wetterich.
(CD-ROM). Frankfurt am Main
Rütten, A. (1998): Kooperative Planung – ein umsetzungsorientiertes Sportstättenentwicklungs-
konzept. In: Rütten, A.; Rosskopf, P. (Hg.) (1998): Raum für Bewegung und Sport.
Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung. Stuttgart, 41 ff
Rütten, A. (2000a): Kooperative Planung. In: Hummel, A.; Rütten, A. (Hg.) (2000): Handbuch
Technik und Sport. Sportgeräte – Sportausrüstungen – Sportanlagen. Schorndorf, 317-326
Rütten, A. (2000b): Zukunftsweisende Planungskonzepte für Sport- und Bewegungsräume. In:
Württembergischer Landessportbund (Hg.) (2000): Sportstättenbau und -entwicklung im
3. Jahrtausend. Dokumentation 2. Stuttgarter Sport-Kongress. Stuttgart, 20-31
Rütten, A.; Rosskopf, P. (Hg.) (1998): Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der
Sportstättenentwicklung. Stuttgart
Rütten, A.; Schröder, J. (2000): Integrierte Planung. In: Hummel, A.; Rütten, A. (Hg.) (2000):
Handbuch Technik und Sport. Sportgeräte – Sportausrüstungen – Sportanlagen.
Schorndorf, 327-336
Rummelt, P. (1998): Moderne-Sport-Kommune. Plädoyer für eine moderne Sportkommune.
Egelsbach
Schemel, H.-J.; Stradas, W. (1998): Bewegungsraum Stadt: Bausteine zur Schaffung umweltfreund-
licher Sport- und Spielgelegenheiten. Forschungsbericht im Auftrag des Umweltbundes-
amtes. Aachen
Suomi, K. (1998): Kollaborative Sportplanung in der Aktionsforschung. In: Rütten, A.; Rosskopf, P.
(Hg.) (1998): Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der
Sportstättenentwicklung. Stuttgart, 61-70
Weilandt, M. (1994): Sportstättenentwicklungsplan Bremerhaven. In: Hübner, H. (1994):
Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung.
Beiträge zu einer zeitgemäßen kommunalen Sportentwicklung. Münster, 135-210



- Wetterich, J. (2001): Der Planungsprozess. In: Landessportbund Hessen (Hg.) (2001a): Schulhof in Bewegung. Orientieren – Planen – Gestalten. Band 9 der Handbuchreihe: Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung. Aachen, 26-33
- Wetterich, J.; Eckl, S.; Hepp, T.; Schrader, H. (2001): Sportentwicklungsplanung Fellbach. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Stuttgart
- Wetterich, J.; Klopfer, M. (2000): Bedarfsermittlung und Kooperative Planung. In: Wetterich, J.; Maier, W. (2000): Familienfreundlicher Sportplatz. Grundlagen und Tipps zur zukunftsorientierten Gestaltung. Sindelfingen/Stuttgart, 19-27
- Wetterich, J.; Maier, W. (2000): Familienfreundlicher Sportplatz. Grundlagen und Tipps zur zukunftsorientierten Gestaltung. Sindelfingen/Stuttgart
- Wetterich, J.; Wieland, H. (1995): Von der quantitativen zur qualitativen Sportstättenplanung: das Modellprojekt »Familienfreundlicher Sportplatz«. In: *Olympische Jugend* 40, 6, 12-17
- Weyer, J. (Hg.) (2000): Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München/Wien
- Wieland, H. (1997): Was ist eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt? In: Krüger, M. (Hg.) (1997): Innovation durch Tradition. Schorndorf, 188-192
- Wieland, H. (2000): Theoretische Überlegungen. Die neuen Wirklichkeiten im Sport. In: Wetterich, J.; Maier, W. (2000): Familienfreundlicher Sportplatz. Grundlagen und Tipps zur zukunftsorientierten Gestaltung. Sindelfingen/Stuttgart, 10-13
- Wieland, H.; Klopfer, M.; Schrader, H.; Wetterich, J. (1998): Das Modellprojekt »Familienfreundlicher Sportplatz«. In: Rütten, A.; Roskopf, P. (Hg.) (1998): Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung. Stuttgart, 95-113
- Wieland, H.; Rütten, A. (1991): Sport und Freizeit in Stuttgart. Eine sozioempirische Erhebung zur Sportnachfrage in einer Großstadt. Stuttgart
- Wieland, H.; Sengle, A. (1995): Familienfreundlicher Sportplatz. Ein Modellprojekt. Stuttgart
- Wieland, H.; Wetterich, J. (1999): Neue Räume für Sport und Spiel – Vom Verstehen zum Gestalten. In: *Sportpädagogik*, 2, 8-10
- Wieland, H.; Wetterich, J.; Klopfer, M.; Schrader, H. (1998a): Familienfreundlicher Sportplatz. Bericht über die Projektphase IV: Evaluation des Gesamtprojekts. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Stuttgart
- Wieland, H.; Wetterich, J.; Klopfer, M.; Schrader, H. (1998b): Sport- und Freizeitzentrum Seehansen. Bericht über die Projektphase I. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Stuttgart
- Wieland, H.; Wetterich, J.; Eckl, S.; Hepp, T.; Seidenstücker, S. (2001a): Sport- und bewegungsfreundliche Gemeinde Pliezhausen. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Stuttgart
- Wieland, H.; Wetterich, J.; Meyer, O.; Schrader, H. (2001b): Sport- und Freizeitpark Pfeifferswörth. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Stuttgart
- Wieland, H.; Wetterich, J.; Seidenstücker, S.; Schrader, H.; Fleischle-Braun, C.; Eckl, S. (2001c): Sportentwicklungsplanung Sindelfingen 2000 plus. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Stuttgart
- Wopp, C. (1995): Aspekte der Sportstättenentwicklungsplanung aus sportpädagogischer Sicht. In: *Sportwissenschaft*, 15, 9-26



BILDNACHWEIS

Die verwendeten Fotos (Fotos aus dem Archiv »Sportentwicklungsplanung und Politikberatung« am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart – kurz: Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart) wurden uns mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt von:

Umschlag/Titelbild (von links oben nach links unten)

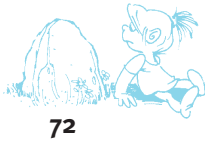
1. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart
2. Horst Delp, Frankfurt am Main
3. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart
4. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart
5. Jens Prüller, Frankfurt am Main
6. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart
7. Walter Winter, Bad Emstal

Umschlag/Rückseite:

1. Horst Delp, Frankfurt am Main
2. Horst Delp, Frankfurt am Main
3. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart
4. Horst Delp, Frankfurt am Main
5. Horst Delp, Frankfurt am Main
6. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart
7. Horst Delp, Frankfurt am Main
8. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart
9. Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart

Seite 5/9/10/13/15/16/20/21/22/23/27/29/32/48/51/54/55/58/60:
Archiv Sportwissenschaft, Stuttgart

Seite: 6/14/17/18/24/30/33/34/35/39/40/42/43/44/45/46/47/49:
Horst Delp, Frankfurt am Main



BESTELLFORMULAR - KOPIERVORLAGE

»Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung«

- | | | | |
|--------------------------|----------|---|---------|
| <input type="checkbox"/> | Band 1: | Ein Orientierungshandbuch für Vereine und Kommunen | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 2: | Projektbeispiele | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 3: | Naturnahe Gestaltung von Spiel- und Sportanlagen | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 4: | Wassereinsparung in Sportanlagen | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 5: | Agenda 21 im Sportverein | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 6: | SportstättenManagement | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 7: | Sportstättenentwicklungsplanung | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 8: | Agenda 21 im Sport - Sportvereine und Kommunen | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 9: | Schulhof in Bewegung: Orientieren - Planen - Gestalten | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 10: | Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 11: | Barrierefreies Bauen | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 12: | Kooperative Sportentwicklungsplanung - ein bürgernaher Weg zu neuen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 13: | Pferdesport und Öffentlichkeit: Soziale und wirtschaftliche Bedeutung von Pferdehaltung und Pferdesport | € 18,90 |
| <input type="checkbox"/> | Band 14: | Kommunale Sportentwicklungsplanung | € 18,90 |

»Berichte«:

- | | | | |
|--------------------------|--------------|--|---------|
| <input type="checkbox"/> | Berichte 1: | Erholungsvorsorge = Erholung - Freizeit - Sport (Tourismus)? | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 2: | Agenda 21 und zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 3: | Agenda 21 im Sportverein - Pilotprojekt TuS Griesheim | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 4: | Öko-Check im Sportverein | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 5: | Sportstättenentwicklungsplanung, Sportamt der Zukunft | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 6: | Stromrahmenverträge für den Sport | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 7: | Jahresplan zur Rasen- und Tennenplatzpflege | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 8: | Reaktionen deutscher Sportorganisationen auf die Agenda 21 | € 7,50 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 9: | Handbuch Sportstättenmanagement | € 15,00 |
| <input type="checkbox"/> | Berichte 10: | Familienfreundliche Sportanlage (CD-ROM) | € 7,50 |

Ratgeber für Vereine:

- | | | |
|--------------------------|--|--------|
| <input type="checkbox"/> | »Fachtechnische Stellungnahme zur Verwendung von Kunstrasenflächen im Sportbau« | € 5,00 |
| <input type="checkbox"/> | »Nachbarschaft - Partnerschaft - Vermeidung bzw. Beendigung von Lärmkonflikten« | € 5,00 |
| <input type="checkbox"/> | »Tips zur Gestaltung der Vertragsgrundlagen für die Nutzung von Fremdgrundstücken und Sportanlagen durch Sportvereine« | € 5,00 |

Kooperationen:

- | | | |
|--------------------------|---|---------|
| <input type="checkbox"/> | Familienfreundlicher Sportplatz Veröffentlichung des Württembergischen Fußballverbandes e.V. (WFV) und des Württembergischen Landessportbundes (WLSB) | € 15,00 |
| <input type="checkbox"/> | Umweltschutz im Sportverein - Ein Praxisleitfaden Veröffentlichung der S.O.F.-Umweltstiftung/Deutscher Turner Bund e.V. | € 15,00 |
| <input type="checkbox"/> | Tipps für die Vereinspraxis: Sport - Umwelt - Naturschutz Veröffentlichung des Hess. Min. für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten und des Landessportbundes Hessen e.V. | € 15,00 |



ISBN 3-89124-934-9



9 783891 249345